

B. DURCH DIE GESCHICHTE

I. AUS DER VORGESCHICHTE

a. Erstmals zeigt Enzbergs Boden in der Jungsteinzeit Spuren des Menschen. Jungsteinzeitliche Wohnplätze finden sich in unserer Heimat in den fruchtbaren Ebenen, auf Höhen und an Hängen. Das Lößgebiet trug wohl weithin Siedlungen dieser jüngeren Steinzeit. Im Jahre 1920 wurde im Straubschen Steinbruch an der Straße von Enzberg nach Kieselbronn, am Westausgang des Dorfes, ein Steinbeil aus Grünstein von 7,3 Zentimeter Länge gefunden. Th. Straub überließ dasselbe als Geschenk der Staatlichen Altertümersammlung in Stuttgart. Ein weiteres Steinbeil aus Hornblendeschiefer, 10,5 Zentimeter lang, fand sich im Juni 1929 in der Mitte des Ortes beim Aushub für die Hochdruckleitung der Gasfernversorgung.

Die jüngere Steinzeit war für unsere Heimat eine erste Blütezeit. Eine Ackerbau treibende Bevölkerung siedelte bei uns. Der Lößboden war für eine Bearbeitung mit dem Holz- und Steinpflug geeignet. Die Kulturreste dieser Zeit zeigen sich in Gestalt von Töpferware (Scherben), Steinhämmern, Horn- und Knochenwerkzeugen, Schalen und Näpfen. Daneben gab es meterhohe Vorratsgefäße mit Tragösen zum Aufbewahren des Getreides, besonders des Weizens. Die Steingeräte waren für den Pflug und die Feldhacke. Das Steinbeil war nämlich die Pflugschar. Feuersteingeräte dienten als Messer, Bohrer, Säge und Schaber. An Haustieren gab es Rind, Ziege, Schwein, Hund und das Schaf. Die Gefäße zeigten Verzierungen durch Bänder, Striche, wozu später noch andere kamen. Auf Enzberger Boden fanden sich bisher keine Siedlungsspuren dieser Jungsteinzeit. Siedlungsreste sind aber aus der Römerzeit überkommen.

b. Enzberg zur Römerzeit

Auf einem vorrömischen Weg am Nordrand des Schwarzwaldes sich hinziehend, kamen die Römer vom Oberrhein her in die Enzgegend und an den mittleren Neckar. Derselbe vorrömische Weg wurde dann zur Kunststraße Ettlingen—Pforzheim—Cannstatt ausgebaut, nahm von Pforzheim aber den Weg durch den Hagenschieß und das Strohgäu. Aber allem nach führte von Pforzheim ein Weg enzabwärts nach Mühlacker, der wohl linksufrig anzunehmen ist.

Die charakteristische Siedlungsform der Römerzeit war der Einzelhof, die Villa rustica, die sich aus dem keltischen Gehöft entwickelt hatte. Viele ehemalige keltische Gehöfte mögen in römischer Zeit in Stein ausgebaut worden sein, andere blieben wohl als solche bestehen, d. h. in der Bauweise der eingessenen ärmeren Bevölkerung. Zu diesen Gehöften traten dann in römischer Zeit zahlreiche Neugründungen zuziehender Kolonisten und ausgedienter Soldaten. Ein solcher römischer Gutshof bestand aus dem steingefügten Wohngebäude, ebenfalls einem Badgebäude aus Stein und den zahlreichen Nebengebäuden für den landwirtschaftlichen Betrieb, nämlich Wohnungen für das Gesinde, Ställe, Wagen- und Geräteschuppen, Scheuern, die alle aus Holz waren. Der Fruchtspeicher war ein mehrstockiger, turmförmiger Steinbau. Die Holzbauten zeigten entweder Blockbau oder Fach-

werk mit Lehm verputzt und hatten ein ein- oder zweiräumiges Innere. Jedes Gehöft hatte einen Backofen, wo es ging, eine Wasserleitung mit einem laufenden Brunnen, sonst einen Schöpf- oder Ziehbrunnen. Die tieferen Brunnenschächte waren rund ausgemauert, flachere viereckig und wohl mit Holz verschalt. Oberirdisch war eine Brüstungsmauer aus festem Mauerwerk mit größeren Decksteinen. Die überdachten Brunnen hatten eine Holzrolle, über die ein Seil lief, an dem der mit eisernen Bändern versehene Holzeimer hing. Die Wasserleitungen bestanden allermeist aus Holzröhren, die durch eiserne Ringe verbunden waren. Das ganze römische Gehöft war von einer Hofmauer umschlossen, meist 0,70—0,85 Meter breit und mutmaßlich 2—2,50 Meter hoch. Diese Hofmauer schützte vor Gesindel und Raubtieren, auch vor dem Verlaufen des Kleinviehs. Der Hof war meist eckig und hatte ein oder zwei Tore. In einfachen Verhältnissen ist an die Stelle der Hofmauer ein Holzzaun zu denken. Die freie Hoffläche war wohl beschottert oder mit rohen Steinen bepflanzt. Innerhalb des Hofes stand als Wetterschutz eine sogenannte Jupitergigantensäule, 3—10 Meter hoch, die den reitenden Wettergott zeigte, der auf einem Viergötterstein ruhte, der Juno, Merkur, Herkules und Minerva zeigte. In einfachen, kleinen Kapellchen, wie sich in Dürrmenz eines fand, auch in Mauernischen standen Statuetten von Göttern, am Pferdestall oft ein Eponarelie. Auch im Innern des Wohnhauses fanden sich in Wandnischen oft ein oder mehrere Götterbildwerke. Jeder Gutshof hatte seinen Friedhof, der wohl von einem Zaun oder einer Hecke umfriedet war. Allermeist war bei den Römern Brandbestattung Brauch, doch kam auch Leichenbestattung vor.

Die römischen Hofanlagen finden sich gern am flachen Hang dicht oberhalb des Wiesenlandes, im Mündungswinkel zwischen zwei Tälern, auf Schwemmkegeln von Nebenflüssen, in breiteren, tieferen Tälern oder am Gleithang in Flußschlingen. Süd- und Südostlage werden bevorzugt. Die Nähe einer Quelle war erwünscht, aber kein Erfordernis. Die Nebengebäude der Gutshöfe, die ja aus Fachwerk waren, sind aus Form und Größe der Fundamente selten deutbar, anders ist es mit den Steinbauten, dem Wohn- und dem Badgebäude. Das Wohngebäude zeigt etwa die Größenverhältnisse 31:25 Meter. Charakteristisch für dasselbe ist eine große Mittelhalle, der zwei Ecktürme und ein diese verbindender Säulengang vorgelegt sind. In der Regel ist die Halle beiderseits, auch an der Rückseite, von Zimmern und Kammern umschlossen. Bei einfacheren und wohl auch älteren Anlagen fehlen wohl diese Nebenräume oder sind nur als einfache Holzeinbauten anzunehmen. Dem einheimischen Rechteck- oder Hallenhaus, das man in römischer Zeit massiv baute, gab man durch Vorsetzen der Fassade ein italisch-römisches Aussehen. Später fügte man um die Halle weitere Räume an. Diese selbst war überdacht. Hier stand der Herd, der gemauert und nieder war. Durch schmale Fenster, die unter dem Hauptgesims oder Dachvorsprung lagen, über den außen an die Hallenwand angelehnten Pultdächern der Front, fiel Licht in die Halle, die zweistöckig war. Unter der Halle oder unter den sie seitlich begrenzenden zweigeschossigen Turmbauten fand sich der Keller, zu dem eine Rampe oder Treppe hinabführte. Dessen Boden war aus gewachsener, gestampfter Erde, meist mit einer Sandsteinschüttung darüber. Die Decke war flach und aus Holzbalken. Die Wände hatten überwölbte Abstellnischen. Licht kam durch kleine Fensteröffnungen, die man an einer eingesetzten Steinplatte gegen den Keller schiefsschartenförmig ausarbeitete. Zur Einrichtung des Kellers gehörten ein oder zwei Tische, die häufig aus Stein waren. Das Wohngebäude enthielt Schlafräume für Familie und Gesinde, Gastzimmer und Vorratsräume. Die Wände waren manchmal vollständig bemalt. Erhellte wurden sie durch hochgelegene, kleine Schlitzfenster. Sie waren daher nur mäßig hell. Die Glasscheiben waren gegossen, nicht geschliffen, grünlich und gestatteten keine klare Durchsicht. An-

gesichts der Kälte des Winters in unserer Heimat hatte ein Raum manchmal Bodenheizung. Die Römer liebten das tägliche Bad. In der Regel liegt das Badgebäude als selbständiger Bau, schon des Wasserabflusses wegen, im tiefstgelegenen Teil des ummauerten Hofwesens. Das Wohngebäude stand im höchstgelegenen Hofteil, von dem man den ganzen Wirtschaftshof überblicken konnte. Das Bad enthielt Auskleideraum, ein Kaltwasser- und ein Warmwasserbad, einen Warmluft- und manchmal auch einen Schwitzraum, mitunter eine Wandelhalle und einen Abort. Nie fehlt die Heizanlage mit dem Feuerungsraum. Geheizt wurde mit Holzkohlen oder mit trockenem Holz. Technisch gesehen war die Heizanlage eine Boden- oder Wandheizung.

Beim Bau des Elektrizitätswerkes Enzberg im Enztal, unterhalb des Ortes Enzberg, fand man die Reste eines römischen Gutshofes, der eine ausgesprochene Tallage hatte. In den Schellenäckern, einen Kilometer nordöstlich des hier 400 Meter breiten und 100 Meter tief eingeschnittenen Enztales, liegen am Fuß des linken Talhanges die Reste eines römischen, etwa 100:150 Meter großen, mauerumschlossenen Gutshofes. Schon 1859 werden Trümmer von Säulen, Öfen u. a. genannt. 1912 wurde am Süden der Parzellen 1241 und 1242 das Badgebäude aufgedeckt. Es wurde ausgegraben und zeigte die Maße 13,5 auf 15,5 Meter. Das Wohngebäude lag im oberen Teil der Parzellen 1241—1245, wie die Feststellung des in der Südecke gelegenen Kellers ergibt. Die Lage war 100 Meter westlich vom Elektrizitätswerk. Wir geben nachfolgenden Fundbericht Dr. O. Paret's:

„Auf der Flur Schellenäcker, zwischen Eisenbahnlinie und Enz gelegen, waren öfters durch Überschwemmung Mauern bloßgelegt worden. Im August 1912 stieß Gottlob Schwörer von Enzberg auf seinem Acker (Parzelle 1241) bei einem Versuch, die hinderlichen Steine herauszureißen, auf einen steinharten Zementboden und eine halbkreisförmig gebogene Mauer. Durch Vermittlung des damaligen Oberreallehrers Knöllner in Mühlacker wurde das Landeskonservatorium von dem Funde benachrichtigt, und in dessen Auftrag nahm Dipl.-Ing. Oskar Paret eine Probegrabung vor. Es zeigte sich sofort ein großer Raum mit zwei halbkreisförmigen Apsiden und durchgehendem Estrich, auf dem Teile von Hypokaustpfeilerchen aus quadratischen Ziegelplatten standen, und daran anstoßend ein kohlenerefüllter Heizraum, also die Reste eines römischen Badgebäudes. Mit Mitteln des württembergischen Anthropologenvereins und einiger Dürrenzer Herren untersuchte Dr. Paret Mitte Oktober die Anlage und dehnte die Untersuchung mittels einiger Probeschlitzte auf das ganze umliegende Gelände aus, wobei sich herausstellte, daß das Bad nur ein Teil eines großen Gutshofes ist, der in der Gesamtanordnung dem von Hoheneck gleicht. Die Anbauverhältnisse sowie die zur Verfügung stehende Zeit und die Mittel ermöglichten nicht, das ganze Bad freizulegen oder gar die ganze Hofanlage genauer zu durchforschen.

Das von Pforzheim nordostwärts nach Mühlacker verlaufende Enztal bildete schon zur Römerzeit einen wichtigen Verkehrsweg. Beiderseits ist es von 100 Meter hohen Steilhängen eingefaßt. Die Römerstraße wird wohl, wie die heutige Straße und die Eisenbahn, unmittelbar am Fuß des nördlichen Hanges verlaufen sein, jedenfalls unterhalb Enzbergs, wo das Wohnhaus des Gutshofes, wie immer möglichst hochgelegen, teilweise noch von der heutigen Straße bedeckt ist, so daß der alte Verkehrsweg unter dem Eisenbahndamm liegen muß. Der Gutshof hatte, wie der antike Schutt auf den Äckern ergab, annähernd rechteckige Form von etwa 110:150 Meter Größe und war, den örtlichen Verhältnissen sich anpassend, in seiner Längenausdehnung von Südwesten nach Nordosten gerichtet. Auf der höchsten Erhebung lag das Wohngebäude. An zwei Punkten wurde es angeschnitten, zunächst an seiner vorgebauten Südwestecke, die ein Keller von 0,09 Meter

Tiefenausdehnung einnimmt. Sein 0,92 Meter starkes Mauerwerk besteht aus pünktlich zugerichteten Handquadern und aus dem in der Gegend anstehenden Muschelkalk und ist mit breitem Fugenbestich versehen, in den mit dem Fugeisen eine regelmäßige Quaderteilung gezeichnet ist. Die Südwestwand des Kellers wird in der Mitte von einem Lichtschacht durchbrochen, und nordwärts von diesem ist in der Mauer eine runde Nische ausgespart. Der Kellerboden mit Sandsteinschüttung liegt 1,14 Meter unter dem Nischenboden. Die Auffüllung, unten viel Dachziegel, oben Steine, ergab in der allein ausgehobenen Westecke nur ein paar Scherben einer Amphora. Ein zweiter Versuchsgraben, 20 Meter nordöstlich vom Keller, führte auf eine 0,75 Meter starke Mauer von südwest-nordöstlicher Richtung, die, soweit sich das bei der geringen Länge des aufgedeckten Mauerstückes feststellen ließ, annähernd in die Linie der Südostwand des Kellers fällt. In 4,30 Meter Abstand verläuft nordwestlich von ihr eine 0,90 Meter starke Parallelmauer, die einen oberhalb gelegenen Feuerungsraum abschließt, wie die dicke Kohlschicht und der Rest einer parallel der Mauer gerichteten Heizkanals, die hier gefunden wurden, beweisen. Das Wohnhaus war wohl von dem im Dekumatland häufigen Typus mit mittlerem Hof und über die Front vorspringenden Eckräumen. Der Keller unseres Beispiels bildet die eine südwestliche Ecke der Front, und der Feuerungsraum liegt wohl im Nordosttrakt des Gebäudes.

Vom Wohnhaus an senkt sich das Terrain um rund 5 Meter, um gegen den Fluß hin, der heute durch den Zuleitungskanal des Elektrizitätswerkes dem Blick entzogen ist, wieder ein wenig, etwa einviertel Meter, zu steigen. Auf dieser leichten Erhebung stand das Badgebäude, war aber trotzdem, falls der Lauf der Enz dem heutigen glich, der Überschwemmung ausgesetzt. Der Bau war an die untere 0,80 Meter starke Umfassungsmauer der ganzen Anlage gerückt, deren Verlauf in der Richtung des Tales auf etwa 80 Meter verfolgt werden konnte. In der Gesamtanordnung der Baderäume gleicht das Enzberger Bad den zwei Nachbarbädern der Pforzheimer Gegend, dem vom Wald Hagenschieß südöstlich der Stadt und dem von Brötzingen, nordwestlich der Stadt gelegen.

In Enzberg ist der Heizraum, dessen Türschwelle aus Buntsandstein noch erhalten ist, infolge der Anlehnung des Bades an die Umfassungsmauer des Hofes gegen Nordosten gerichtet. Normalerweise liegt er im Norden des Baues. Aus dem Feuerungsraum führt die Hauptfeuerung in das Warmwasserbad (Caldarium), das zwei halbrunde Apsiden zeigt. Die Heißwasserpfanne (Alveus) befand sich in der nördlichen Apsis, was die nach außen führende Abflußrinne beweist. Vom Heizraum führt eine Nebenfeuerung schräg durch die Wand in den Warmluftraum (Tepidarium), an den südlich der Auskleideraum anschloß (Apodyterium). Neben diesem Raum liegt das Kaltwasserbecken (Frigidarium). Nördlich dessen, östlich des Warmluftraumes, liegt im Enzberger Bad ein weiterer, nicht eigentlichen Badezwecken dienender Raum.

An Funden erschienen in Enzberg sehr wenige, und auch wenige bezeichnende Scherben des zweiten Jahrhunderts und ein kleiner eiserner Drehschlüssel mit hohlem Rohr.“

II. DIE BURG UND IHRE ERBAUER

Die Burg Enzberg, auch die Enzburg genannt, ist von sehr hohem Alter. Sie gehört wohl zu den allerältesten Burgen des Enzgebiets und hat den Namen von dem Berg, auf dessen Ostseite sie erbaut wurde. Dessen Namensbezeichnung erfolgte von Süden, von Niefern her. Von hier gesehen, steigt der beinahe drei Kilometer lange Berg aus der Talebene 120 Meter hoch und steil empor, als mächtiger Klotz in Erscheinung tretend. Die zwischen

Eutingen und Niefern von Norden zur Enz kommende Talrinne des Igelsbaches und die beim Dorf Enzberg von Westen her führende Talbildung des Ortsbachs schneiden das Massiv des Enzbergs im Osten und Westen aus dem zwischen Pforzheim und Mühlacker sich ausdehnenden Muschelkalkgebirge heraus. Nur nach Nordwesten, in Richtung Kieselbronn, hängt der Enzberg mit dem genannten Muschelkalkplateau zusammen. Nach Südosten, Ortsbach- und Enztal stoßen hier in spitzem Winkel zusammen, zeigt der Enzberg eine keck ins Enztal vorspringende spitze Nase, die nach drei Seiten steile Abstürze bildet, nur nach Westen hin ist Zusammenhang mit der Bergmasse. Auf dieser Bergecke stand einst die Burg Enzberg. Wahrhaftig, ein nach Süden und Osten beherrschender Platz! Die Burg hatte demnach eine sogenannte Spornlage. Der Bergname, also ein Flurname, wurde zum Burgnamen.

In der Zeit zwischen 1000 und 1150, d. h. bis zu den Anfängen der staufischen Zeit mit den Folgen der Kreuzzüge, entstehen die Burgen des Hochadels, d. h. der Grafen und Edelfreien. Zuerst bauten unter ihnen die Vornehmsten und Begütertesten ihre Bergsitze. Die unruhigen Jahre zwischen 1077 und 1098, die die Kämpfe zwischen Papst und Kaiser umspannen, die in Schwaben und Franken besonders heftig waren, gaben dem Burgenbau des Hochadels starken Auftrieb. Die allerersten Burgen entstanden auf einzelstehenden Bergen, später wählte man für sie auch Spornanlagen. Die Grafen von Calw erscheinen 1075 mit ihrer Stammburg „castellum Calawa“. Sie bauen im Enzgebiet die Burgen Vaihingen und Glattbach, erstere erscheint 1113 als castrum Vaihingen, letztere 1110 und 1196. Burg Kräheneck wird 1078 und 1092 genannt und gehört einem Grafen Hugo, einem Abkömmling des Grafenhauses der Glehuntare, das in Hildrizhausen im Schönbuch seinen Sitz hatte. Im westlichen Enzgau regierten im 11. Jahrhundert salische Grafen, während im östlichen die Grafen von Ingersheim, die sich später nach Calw nannten, die Grafenrechte übten. Um 1100 tritt im westlichen Enzgau ein Graf Bruno auf, dem auch Kraich- und Elsenzgau zukamen. Das württembergische Urkundenbuch nennt als in der Grafenschaft Brunos gelegen die Enzgauorte Zaisersweiher, Lienzingen, Dürrmenz, Enzberg und Kieselbronn. Es ist wahrscheinlich, daß der westliche Enzgauteil Brunos bis Neuenbürg reichte, daß also Pforzheim und Neuenbürg ihm zugehörten. Die Teilung des Enzgaues reicht wohl schon in die Mitte des 11. Jahrhunderts zurück. Der Codex spirensis redet von einem „comes Arduenne Wolframus, qui multos comitatus habeat, scil. in Creychouwe et Enzeberch“. Graf Wolfram, Gemahl von Azela, der Tochter Kaiser Heinrichs III. und Schwester Kaiser Heinrichs IV., wird von 1024—1056 genannt. Er war Graf im Enz-, Kraich- und Pfinzgau. Sein Bruder war Bischof Hermann von Speyer. Dieser Graf Wolfram ist als Erbauer der Burg Enzberg anzusprechen, die wohl die salische Enzgauburg war. Dem Grafen Wolfram folgte ein Graf Engelbert, der 1057 ersterem im Kraichgau folgte und wohl demselben Geschlecht zugehört. Vielleicht ist dessen siedelnde Tätigkeit im Namen des Dorfes Engelsbrand enthalten. Sitz dieser Grafen war Sinsheim im Kraichgau. Graf Wolframs Söhne waren Graf Zeisolf und Graf Johann, seine Töchter hießen Jutta und Adelheid. Graf Zeisolf wird 1067 als Graf des Elsenzgaus genannt. Seine siedelnde Tätigkeit mag der Name des Dorfes Zaisersweiher bewahren. Graf Johann, geistlichen Standes, ist 1090—1104 Bischof von Speyer. Er lebte von 1063—1104. Gräfin Jutta starb sehr früh, ihre Schwester Adelheid war mit Graf Arnold von Lauffen a. N. verheiratet. Ihr Sohn war Graf Bruno, Erzbischof von Trier, der Kloster Odenheim stiftete. Graf Zeisolf hatte allem nach wieder zwei Töchter, Jutta und Adelheid, aber keine Söhne. Jutta scheint früh verstorben zu sein. Adelheid aber war dem Grafen Heinrich von Tübingen, dem der Nagoldgau zukam, vermählt. Letzterer wird 1087, 1088 und 1099 genannt, war

aber 1103 bereits tot. Seine Gemahlin überlebte ihn um viele Jahre. Graf Johann, der Bischof von Speyer, der seinen Bruder Zeisolf überlebte, hatte auf Familienbesitz Kloster Sinsheim gegründet und reich begabt. Hier fanden schon Graf Zeisolf, er selbst und nach ihm seine Nichte Adelheid ihre Ruhestätten. Gräfin Adelheid reiste mit ihrem Onkel, der in der Kampfzeit 1077—1098 kaisertreu gewesen war, nach Rom, um dessen Lösung vom Banne zu erwirken. Adelheid starb 1122, wahrscheinlich in der Burg Enzberg. Die Familie dieser, dem Kaiserhaus der Salier angehörenden Kraich-, Elsenz- und Enzgaugrafen, übte im westlichen Enzgau nicht nur die Grafenrechte aus, sie hatte auch reichen Grundbesitz in der Gegend. Und zur Festigung dieses Besitzes und als Wohnsitz und Verwaltungsmittelpunkt erbauten diese salischen Grafen die große Burg Enzberg und wahrscheinlich auch die Burg Pforzheim. Unter Graf Wolfram wird die Burg Enzberg mit dem westlichen Enzgau gleichgesetzt. Die Burgen Enzberg und Pforzheim, ihre Besitzer waren ja im Gegensatz zu den benachbarten Grafen von Calw kaisertreu, waren wohl im Kampf zwischen Kaiser und Papst Stützpunkte der Kaiserpartei gegen das Gebiet der Calwer Grafen und das Kloster Hirsau, dem geistlichen Mittelpunkt der päpstlichen Partei in Deutschland.

Nach dem Aussterben der salischen Grafen waren die Grafenrechte im westlichen Enzgau wohl an den Grafen Bruno, aus dem Hause der Grafen von Lauffen, dem Sohne der älteren Gräfin Adelheid, gekommen. Am 6. Januar 1100 hatte Bischof Johann von Speyer Kloster Sinsheim als Dotation „in pago Enzgowi in comitatu Brunensis Zeisolfeswihre, Lenzingen et Durmmenzi“ die Kirchen gegeben. Die salische Familie war aber weiterhin in Enzberg, Tailfingen, Kieselbronn und Niefern begütert, d. h. im Besitz grundherrlicher Rechte. Sie kamen erst nach dem Tod der Gräfin Adelheid an Sinsheim, da sie sich deren Nutznießung lebenslänglich vorbehielt. Man darf annehmen, daß Adelheid in der Burg Enzberg Wohnung hatte, denn zeitgenössische Schriftsteller bezeichnen sie als „Gräfin von Enzberg“. Adelheids Gemahl, Graf Heinrich von Tübingen, war der Onkel Pfalzgraf Hugos von Tübingen. Sie brachte den Pfalzgrafen Weißenburger Lehen zu, die diese auf einmal besitzen. Als Witwe schenkte Gräfin Adelheid dem Kloster Reichenbach drei Huben, ohne die dazu gehörigen Gebäude in Sindlingen, und die halbe Kirche zu Niefern, die sie zweifelsohne von ihrer Familie bekommen hatte. Die andere Hälfte dieser Kirche war später je zu einem Viertel bei den Grafen Alwig und Hermann von Sulz und den Brüdern Burkhard und Berthold von Staufenberg. Der „comes Rudolfus de Himelsberg“, der um die Wende des 11. und 12. Jahrhunderts Güter in Brötzingen an Kloster Hirsau schenkt, gleichzeitig mit einem Ludovicus comes de Arenstein (Hessen-Nassau), der in Niefern eine Schenkung an dasselbe Hirsau macht, dürften in Beziehung zur Familie des Grafen Wolfram gestanden haben und ererbten salischen Besitz verschenkt haben. Es ist solches immerhin ein Hinweis darauf, daß der westliche Enzgau salisch gewesen sein kann und damit auch Pforzheim. Wahrscheinlich schon vor 1130 kam dieser westliche Enzgau mit Enzberg und Pforzheim an die Grafen von Calw. Wenigstens sind nach dem württembergischen Geschichtsschreiber Stälin die Grafen von Calw Rechtsnachfolger der salischen Grafen im Besitz der Burg Enzberg. Wahrscheinlich fiel sie unter Graf Gottfried von Calw an diese Familie. Nicht festzustellen ist aber im einzelnen, wie es hierzu kam. Die Grafen von Tübingen und von Sulz waren wohl mit Graf Wolframs Familie verwandt. Und über diese könnte der westliche Enzgau an die Grafen von Calw gekommen sein, vielleicht auch über die Grafen von Lauffen. Nachdem jedenfalls auch der westliche Enzgau mit Enzberg und Pforzheim calwisch war, bauten die Grafen von Calw im obersten Enztal eine „neue Burg“ (Neuenbürg), die erstmals 1272 als „Novum castrum“ erscheint.

Pforzheim scheint früh an die Grafen von Staufenberg gekommen zu sein, Verwandte, vielleicht Abkömmlinge der Calwer Grafen. Im 11. Jahrhundert waren die Brüder des Grafen Burkhard von Staufenberg, Bertold, Anselm und Adalbert, in Pforzheim begütert und belehnt. Größtenteils kam dieser Besitz an Kloster Hirsau. Es scheint, daß Bertold auch den Markt besaß, wohl als königliches Lehen. Bei den Hirsauer Schenkungen war der Markt ausdrücklich ausgeschlossen geblieben. Die Brüder Burkhard und Bertold von Staufenberg hatten auch ein Viertel des Kirchensatzes von Niefern.

Die Grafen von Calw oder ihre Nachfolger im Enzgebiet, die Grafen von Vaihingen, gaben die Burg Enzberg an Lehensleute aus. Wann solches erstmals geschah, ist unbekannt. Es muß aber wohl nach 1186 geschehen sein. Erstmals erscheinen 1236 *advocati de Enzberg* aus einem Geschlecht, das, seit 1186 sich von Niefern nennend, auftritt, im 12. Jahrhundert aber mit zwei Vertretern nach Dürrmenz sich nannte und wohl hier seinen Sitz hatte.

Der württembergische Geschichtschreiber Stälin sagt im Band II seiner Württembergischen Geschichte auf Seite 375: „Die Burg Enzberg, als Kraichgauort bezeichnet, war calwisches Allod, welches Graf Konrad von Calw dem Erzbischof Johann von Trier zu Lehen auftrag.“ Letzterer regierte zwischen 1190 und 1212.

„Erzbischof Johann von Trier (1190—1212) *conquisivit a Conrado comite de Kalewa castrum quod dicitur Entzenberg, quod situm est in pago qui dicitur Crechowe, in episcopatu Spirensis, juxta villam quae dicitur Porzeim, quod ecclesiae Trevirensis contulit et ab archiepiscopo in beneficium recepit. Acta coram Heinrico imp. († 1197).*“

III. DER ENZGAU

Bald nachdem im Jahre 496 n. Chr. unsere Heimat fränkisch geworden war, erfolgte deren Einteilung in Gaue. Der Begriff Gau gehörte der fränkischen Amtssprache an, war also ein behördlicher Fachausdruck. Die Gaue waren einstmal Beamtingaue und der fränkische Graf ein königlicher Beamter. Allem nach warf die fränkische Regierung mehrere alamannische Hundertschaften zu einem Gau zusammen. Jeder einzelne Gau bekam einen Namen. Meist, wenn auch nicht immer, nahm man ihn von einem Fluß, der den Gau berührte oder durchfloß. Dem Enzgau gab die Enz, dem Glemsgau die Glems, dem Murr gau die Murr, dem Würmgau die Würm, dem Pfinzgau die Pfinz, dem Kraichgau das Flüßchen Kraich den Namen. Der Enzgau erstreckte sich von Neuenbürg bis Bietigheim beiderseits der Enz. Er umfaßte die speyrischen Landkapitel Pforzheim und Vaihingen, früher auch das von Gröningen (Markgröningen). Im Süden grenzte er an den Würmgau, der beiderseits der Würm von Warmbronn bis hinüber zur Nagold reichte. Auch der Glemsgau lag südlich des Enzgaus. Vom Glemsflüßchen durchflossen, reichte er von Leonberg bis an den Neckar. Ostwärts des Enzgaus lag der Murr gau, dem das Murrflüßchen den Namen gab. Im Norden lief die Grenze gegen den nördlich angrenzenden Zabergau auf der Wasserscheide zwischen Steinbach, Metter und Kirbach hin zum Kraichgau, dann in südwestlicher Richtung zu den Quellen der Schmie und über den Eichelberg nach Ölbronn, dann gegen Pfinz- und Uffgau hin östlich vorbei an Bauschlott, Göbrichen, Eisingen, Dietlingen und Gaisenhausen auf die Höhe des Gebirgs bis in die Nähe von Dobel im Würmgau. Gegen diesen Gau verlief die Scheide von Westen nach Osten über die Eyach und Enz, nördlich vom Forellenbach zwischen Langenbrand und Schömberg durch, auf den Höhen nördlich vom Eulenbach zur Nagold. Sie überschritt diese nördlich von Unterreichenbach, die Würm zwischen Wiernsheim und Friolsheim, ging dann zum Strudelbach,

den sie nördlich von Flacht erreichte. An Heimerdingen und Hemmingen in nordöstlicher Richtung vorbei verlief die Grenze des Enzgaus zur Glems und überschritt diese nördlich von Markgröningen. An Tamm nördlich vorbei, südlich an Asperg und Eglosheim vorüber erreichte die Enzgaugrenze den Murrgau. Die Schreibweise Enzgau wandelte sich mit den Zeiten. In den Jahren 765—855 heißt er Enzi- und Enzingowi, 904 Encichgowe, 1110 Enz- und Enzegowi, im 12. Jahrhundert dann Entgowe.

Jedem Gau stand ein königlicher Beamter, der Graf, vor, der jederzeit absetzbar war. Zu den Obliegenheiten dieses Grafen gehörte vor allem die Ausübung der hohen Gerichtsbarkeit, mit welcher der Vorsitz im Gaugericht verbunden war. In Kriegszeiten führte er das Aufgebot eines Gaues. Er übte auch die Polizeiaufsicht aus und legte auf Geheiß des Königs Steuern und Dienste auf. Unter den Grafen standen die Verwalter der Cente, Centner oder Centgrafen genannt. Die Centbezirke hatten ein gemeinsames Untergericht. Der nach dem Flüsschen Schmie genannte, 771—788 erwähnte Schmiegau mit den Orten Illingen und Lienzingen war wohl eine Cent des Enzgaus. Die Vorsteher der einzelnen Gemeinden hießen Schultheißen.

Nach den Bestimmungen des Reichskonzils in Paris aus dem Jahre 614 wurden die Grafen in der Regel den einheimischen Grundbesitzern des Gaues selbst entnommen, d. h. den edelfreien Geschlechtern desselben. Zu dem großen Hausbesitz dieser Geschlechter der teils Allod, teils Kirchenlehen sein konnte, kamen dann noch die, mit dem Grafenamte selbst verbundenen, Amtsbeneficien, die sich im späten Mittelalter als Reichslehen zu erkennen gaben. Frühe begann sich die Stellung der Grafen zu festigen. In ihrer Hand fanden sich schon frühe und öfters mehrere Grafschaften. Mit der Entwicklung des Lehenswesens wurde auch das Grafenamt erbliches Lehen und damit seines Amtscharakters entkleidet. Aus den einstigen gräflichen Obliegenheiten entwickelten sich eigentliche Hoheitsrechte. Grafschaft und Grafenamt erscheinen fortan als Zugehörungen zu einem Gute, wohl meist dem alten Amtsgut der Grafen. Schon unter König Konrad II. (1024—1039) waren die Lehen ohne eigentliches Gesetz erblich.

Die einheitliche Verwaltungs- und Gebietsgeschlossenheit der Gaeue wird früh durchbrochen. Seit der Zeit der Ottonen wurden durch Privilegien erst die königlichen Güter, dann die Gebiete der Bischöfe und Äbte fast überall vom Grafenbann ausgenommen und zu eigenen Gerichtsgebieten. Auch die weltlichen Herrschaften gingen denselben Weg. Die von den Staufern so zahlreich gegründeten Städte bekamen alle eigenes Gericht. So war der Grafschaftsverband immer mehr zerbrochen worden. Die meisten Gaugenossen wurden zu Lehens-, Zins- und Vogtleuten. Die Grafschaft bekam, statt ein Amt zu sein, die Bedeutung eines Gebiets. Wohl im 14. Jahrhundert verschwand das Gaugericht. Ein Teil seiner Zuständigkeit kam den erscheinenden Dorfgerichten zu, der höhere Teil kam an die durch die Staufer auf ihren Familienbesitzungen erstmals geschaffenen Landvogteien, die als Ämter weiterlebten und sich auf geistliche und weltliche Gebiete ausbreiteten. Letztere wurden durch das Frankfurter Privileg des Jahres 1220 und das Wormser von 1231 zu Landesherrschaften mit Hoheitsrechten.

Manche einstigen Grafschaften wurden zu Ausgangspunkten solcher territorialen Bildungen. Beim Enzgau war dies aber nicht in vollem Umfange der Fall, ging ja auch der alte Gauname selbst verloren. Für die Grafschaften und ihre Gebiete war nachteilig, daß das, was einst Lehen war, beim Erbgang geteilt, bisweilen sogar veräußert wurde. Spätestens zu Beginn des 12. Jahrhunderts büßte der Enzgau seine Geschlossenheit ein. Der Ostteil desselben kam allem nach zum einstigen Murrgau, der Westteil aber zum Kraichgau. In ersterem regierten die später nach Calw sich nennenden Grafen, in letzterem solche

salischen Geblüts. Erstere scheinen damals in Ingersheim (Groß) gesessen zu haben, die salischen Enzgaugrafen, denen auch der Kraichgau zukam, in Sinsheim und in Enzberg. Diese Aufteilung des Enzgaues scheint sogar ins 11. Jahrhundert zurückzureichen. Der einstige Gerichtsort des Enzgaues überkam uns nicht, mutmaßen führt zu nichts. In den Zeiten, in denen ein Graf mehrere Gauen besaß, bekam eines seiner Gaugerichte erhöhte, überragende Bedeutung und zwar dasjenige seines Sitzes. Das Gaugericht zu Großingersheim im alten Murr gau wurde für die Gauen oder das Gebiet der später nach Calw sich nennenden Grafen das überragende, weil diese Grafen daselbst wohnten. Ja, dieses verschiedene Gauen umfassende Gebiet der späteren Calwer Grafen wird im 11. Jahrhundert nach der Gerichtsstätte als „Grafschaft Ingersheim“ bezeichnet. Als Grafschaft Brettheim (Bretten) wird ums Jahr 1100 westlicher Enz gau und der Kraich gau bezeichnet.

Die ersten Erwähnungen urkundlicher Art stammen bei den Orten unserer Heimat aus Klosterüberlieferungen. Die Klöster legten einmal sogenannte Schenkungs- oder Traditionsbücher an, auch Urbare genannt. Einmal sollten sie einen raschen Überblick über das Eigentum des Klosters geben, beehrlichen Nachbarn und Lehensleuten gegenüber auch den Rechtsnachweis an diesem Besitz erbringen. Gar zu zahlreich sind solche Bücher nicht. Es erscheinen in denselben natürlich nur solche Orte, in denen das betreffende Kloster Besitz hatte. Urbare weltlicher Herrschaften überkamen keine. Für unser Gebiet kommen die Aufzeichnungen der Klöster Lorsch an der Bergstraße, Fulda, Weißenburg im Elsaß und Hirsau in Frage. Das Urkundenbuch des Klosters Lorsch, 1167—1195 angelegt, führt 3500 Schenkungen auf und ist unter der Bezeichnung Codex Laureshamensis bekannt geworden. Die Weißenburger Aufzeichnungen, die Traditiones possessionesque Wizenburgensis, entstanden von 1262—1295. Der Codex Hirsaugiensis ist nur in Handschrift aus der Zeit um 1500 uns überkommen, enthält nur Einträge, die dem 11. und 12. Jahrhundert angehören. Die Einträge in das Schenkungsbuch des Klosters Reichenbach gehören nach Schrift und Inhalt dem 11. und 12. Jahrhundert an. Die Klöster Reichenau und St. Gallen hatten im Enzgebiet keinen Besitz. Kloster Fulda nur in Vaihingen und vielleicht in unserem Hochdorf. Es ist besonders das Lorsch Schenkungsbuch, das uns über den Enz gau und die Enzgauorte Aufschluß gibt. Als im Enz gau liegend werden genannt 765 Illinheim, 766 Bretheim, später aber wird es immer im Kraich gau liegend bezeichnet, 766 Linzingen, 767 Rotmarsheim, wohl Lomersheim, 769 Helmutisheim (= Helmsheim), sonst aber immer im Kraich gau gelegen genannt, 769 Mulner marca (= Mühlacker), 770 Hubestadt, sonst als im Kraich gau liegend genannt, 774 Escinheim (= ? Otisheim), 779 Turmenz, 781 Reginhershausen (?), 782 Glatebach, 784 Horoheim, 789 Budinheim (Bietigheim), 791 Autinesheim (Otisheim), 792 Saraesheim, 793 Alaolfingen und Rutgisingen (Eilfingen und Riexingen), 800 Lotmarheim, 801 Hochtorph, Horoheim und Hasalah (Haslach), 801 Lengenfeld (= Leinfelder Hof), 813 Reod (Riet oder Ruit), 836 Tardingen, 854 Lotmaßen (Lomersheim), Gladebach, Nesselbrunn (= Oschelbronn), Audensen (= Otisheim) 892 Gumboldeshusen (= abgegangener Ort auf der Markung Horroheim), Mulnhusa (= Mühlhausen, entweder Mühlhausen an der Enz oder das abgegangene Mühlhausen am Aalkistensee), Hadandesheim (abgegangenes Dorf unweit des heutigen Eilfinger Hofes), 1100 Zeisolfeswilre, Lensingen, Durminzi, Cussilbronin (= Kieselbronn), Enzeberch (= Enzberg), Dagelvingen (= abgegangenes Dorf zwischen Enzberg, Dürrn und Otisheim und daselbst als Flurnamen noch gebräuchlich). Auch Kloster Weißenburg hatte im Enz gau ansehnlichen Besitz, nämlich in Lienzingen, Mühlacker, Großglattbach, beiden Riexingen und Bietigheim neben Lorsch, ohne dieses in Roßwag, Großsachsenheim und Bissingen.

Die Lage der Orte im Gau wird in den Urkunden von Anfang an bezeichnet (in pagus Enzgow). Seit der Mitte des 9. Jahrhunderts wird das zweideutige pagus durch das präzise comitatus ersetzt. Erstmals ist diese Bezeichnung 861 von der königlichen Kanzlei gebraucht. Im Jahre 890 tritt sie erstmals auch in einer Privaturkunde auf. Und in Verbindung mit comitatus wird der Gauname durch den seiner Hauptgerichtsstätte ersetzt. Es kam die Sitte auf, bei der Bezeichnung der Lage eines Ortes in einem bestimmten Grafenbezirk den Namen des Grafen selbst zu gebrauchen. Lange war es üblich, Gaunamen und Grafennamen nebeneinander zu nennen. Im 12. Jahrhundert kam dann auf, nur den Grafen zu erwähnen. Nach der Mitte des 12. Jahrhunderts werden die Namen der alten Gawe in Urkunden nicht mehr amtlich gebraucht. Seit dem 13. Jahrhundert wurde es Sitte, auch jenen Gliedern der gräflichen Familien, welche keine Grafschaft zu verwalten hatten, den Grafennamen beizulegen, ja, selbst deren Nachkommen zu geben. Dies waren nur Titulargrafen, die kein Grafenamt besaßen. Ihr Gebiet und ihre rechtliche Stellung entsprach denen von Edelfreien. Aber niemals bekam deren Gebiet den Namen einer Grafschaft (comitatus, comitia, Graveschaft). Zum Gebiet der Grafschaft gehörte das vom König verliehene Recht der Grafen: hohe Gerichtsbarkeit, Wildbann, Geleite, Vogtei über nicht eigens bevogtete Klöster. Zum Geleit gehörte die Sorge für den öffentlichen Frieden, die Sicherheit von Handel und Wandel innerhalb einer Grafschaft, weshalb ohne seine gräfliche Genehmigung in der Grafschaft niemand eine Burg erbauen, backen, metzgen, Wirtschaftsrecht ausüben, Mühlen bauen durfte, daher auch der Graf die Aufsicht über die Mühlen und über sämtliche Maße führte.

Noch sind die Enzgaugrafen zu berühren. Im 9. Jahrhundert, von 888—902, erscheint Graf Walacho, der neben dem Enz- noch den Kraich-, Elsenz-, Speyer- und Wormsgau inne hat. Zu seiner Zeit war er einer der angesehensten Männer des Reiches, zugleich Laienabt des Klosters Hornbach in der Pfalz. Etwa 100 Jahre später, von 1024—1056, erscheint der Enzgaugraf Wolfram, der Schwiegersohn Kaiser Heinrichs III. (1039—1056) und Schwager Kaiser Heinrichs IV. (1056—1106). Wolfram muß die Burg Enzberg erbaut haben. Auch ein Graf Engelbert waltete im Enzgau. Um 1100 gehört der westliche Enzgau zur Grafschaft Brunos, eines Verwandten des salischen Hauses mütterlicherseits, der Familie der Grafen von Lauffen a. N. zugehörig, der seinen Sitz in Bretten hatte. Bald ist dann der ganze Enzgau bei den Calwer Grafen, nachdem der östliche Teil wohl schon im 11. Jahrhundert an diese gekommen war. Wie es zur Teilung des Gaus kam, wissen wir nicht, ebenfalls auch nicht wann. Weil der Name desselben sich verlor und nicht als Landschaftsbezeichnung erhalten blieb, ist die Erinnerung an den Enzgau erloschen. Das Calwer Grafenhaus hatte die Burg Vaihingen erbaut und schon 1113 ein besonderes Grafenhaus dahin gesetzt, das aber nur etwas über 200 Jahre Lebenskraft zeigte.

Der Kraichgau hat seinen Namen vom Kraichflüßchen. Er hat sich als Landschaftsbezeichnung bis heute erhalten. Die speyrischen Landkapitel Bretten und Bruchsal lagen in seinem Raume. Wie der nahe Gartachgau zählte auch der Kraichgau einmal zur Grafschaft Bretten. Seine Nordgrenze gegen Elsenz und Lobodengau lief vom Rhein bei Ketsch aus in südöstlicher Richtung am Leimbach hin zu den Höhen zwischen dem Angelbach und der Elsenz, überschritt diese nördlich von Eppingen. Im Osten grenzte der Kraichgau an den Gartach-, Zaber- und Enzgau. Gegen den Pfingzgau lief die Grenze durch die Markung Jöhlingen, an Dottenheim, Liebenheim, Spöck und Grombach südlich vorbei durch den unteren Hardtwald und auf den Höhen nördlich der Pfingz wieder zum Enzgau. Im Westen bildete der Rhein die Kraichgaugrenze. Teile des Kraichgaus sind der Anglachgau, die schmale Uferstrecke am Rhein zwischen Ketsch und Dottenheim und der Salzachgau, nach

dem Salzaflüßchen benannt, in der Gegend von Maulbronn. Die Grafen des Kraichgaus gehörten dem salischen Fürstengeschlecht an. Graf Gerold mit seiner Gattin Imma ist im Kraich-, Anglach-, Loboden- und Wormsgau begütert (779—784); Graf Sigard wird 858 genannt, Graf Walaho, Abt im Kloster des heiligen Pirminius (Reichenau), auch Graf im Enz- und Speyergau (888—902), Otto I., Herzog von Kärnten, auch Graf im Elsenzgau, † 1109, Wolfram, auch Graf im Enz- und Pfinzgau (1024—1056) und Engelbert 1057. Zum Kraichgau zählten Derdingen, Knittlingen, Eilfingen, Maulbronn, Diefenbach, Bau-
schlott, Nußbaum u. a. O.

IV a. ADELSGESCHLECHTER DER HEIMAT

Im Mittelalter bestimmte der Adel kulturell, wirtschaftlich und politisch weithin das Leben des Volkes. Er gliederte sich in den niederen und hohen Adel. Ersterer ist jüngeren Alters als der letztere. Bei den Alamannen werden im 7. Jahrhundert neben Angehörigen des Herzogshauses (*primi*) größere Grundbesitzer (*mediani*) und einfache Hofbesitzer (*barones nunifledi*) unterschieden. Im 8. Jahrhundert sind unter den adeligen, größeren Grundbesitzern (*medius*) die Freien (*liber*) aufgeführt. Der als *mediani* und *medius* bezeichnete Stand ist der spätere hohe Adel. Als königliche Beamte verwalten seine Glieder die Grafschaften des Reiches. In karolingischer Zeit wurden die Grafenämter samt dem damit verbundenen Grundbesitz vom Lehenswesen erfaßt. Schon 873 galt die Erblichkeit der Grafen als Regel und hatte sich um die Mitte des 10. Jahrhunderts durchgesetzt. Später bildeten die Familien dieses hohen Adels einen geschlossenen Stand, welcher durch die Forderung ebenbürtiger Heirat sich vor Vermischung schützte. Die Angehörigen derselben treten später als Grafen, Edle, Hochedle, Freiherrn, auch als Dynasten in Erscheinung. Die Prädikate „*dominus*“ und „*nobiles*“ kamen ihnen zu. Diese hochadeligen Familien waren es, die sich die ersten Burgen bauten (etwa von 1000—1150), die sich nach diesen Burgen unterschieden und benannten und sich auch zuerst Wappen zulegten. Manches dieser altdynastischen Geschlechter sank infolge nicht standesgemäßer Heirat in den niederen Adel herab. Viele Familien starben aus, gar zu viele Glieder derselben nahmen, wohl um ihres Seelenheils willen und der Versorgung wegen, das Zölibat. Am Ende des 12. Jahrhunderts sind etwa tausend solcher edelfreier, altdynastischer Geschlechter nachweisbar. Schon 100 Jahre später ist eine große Zahl derselben erloschen. Auch in unserem Heimatgebiet fanden sich einige edelfreie Familien. Zu ihnen zählten die gräflichen Häuser von Calw und von Vaihingen, dann die freiherrlichen Familien der ersten Herrn von Aurich, von Roßwag, von Enzberg, von Lomersheim, von Iptingen, von Sternenfels und von Bromberg. Die Herren von Sternenfels, von Bromberg und von Lomersheim sanken in den niederen Adel herab. Bei den Alamannen findet sich im 7. Jahrhundert als dritter Stand der einfache Hofbesitzer, der im 8. Jahrhundert als Freier (*liber*) bezeichnet wird. Dieser Stand der Freien nahm in der Karolingerzeit ab. Sehr viele Glieder desselben stellten sich in den Schutz eines Hochadeligen oder einer Abtei, der lästigen Kriegspflicht damit entgehend, aber auch um des Seelenheils willen. Sie begaben sich ihrer Freiheit und wurden hörig (*leibeigen*). In der Karolingerzeit bildete sich die Grundherrschaft aus. Als Sammelorte grundherrlicher Abgaben gründeten die Grundherren für gewisse Distrikte Mayerhöfe. Aber auch viele alte Dorfherrenhöfe kamen nachträglich an eine Grundherrschaft und wurden nun Mayerhöfe und mit Mayern besetzt. Inhaber solcher Mayerhöfe sind teilweise als Vorläufer des niederen Adels anzusehen. Auch Dorfherren, frei oder dienstmännisch, haben, wenn sie ritterlich geworden, mit den niederen Adel heraufführen helfen, waren

aber nie dessen Kern, auch nicht der Anstoß zur Bildung desselben. Dazu war wohl ihre Zahl auch viel zu gering, denn der allergrößte Teil dieser vorkarolingischen Dorfherrn verschwindet mit der Grundherrschaft. Der größere Teil des späteren niederen Adels kam aus dem Kreise der sogenannten Ministerialien. In der karolingischen Zeit und darüber hinaus bezeichnete man mit ministerialis den Diener, auch den Beamten ohne Rücksicht auf Herkunft und Stand. Damals unterschieden sich Unfreie, die in Haus und Hof, auch als Kriegsleute, Botengänger oder Botenreiter dienten, ihres Dienstes wegen rechtlich und ständisch nicht von ihresgleichen. Als von den Herren, d. h. den Hochadeligen, immer wieder Angehörige derselben unfreien Familien als Diener (Marschalke, Kämmerer, Truchsesse, Schenken, Jägermeister usw.) berufen wurden und werden mußten, war die Folge, daß sie dank der dadurch erfolgten gehobenen sozialen Stellung in Gericht, Recht und Stand von ihren bisherigen Genossen sich schieden. Selbst nach vollentwickelter Ministerialität hatten namentlich nichtfürstliche Herren, sogar Dienstmannen ihrerseits ritterliche Knechte, unfreie Ritter, milites, in großer Zahl. Diese taten, was die Ministerialien, waren aber keine solche, sondern niederen Namens und Standes. Bisherige Freie, selbst hochadelige Ritter traten dann einzeln, zeitweise landschaftsweise aus äußeren, wirtschaftlichen Rücksichten oder Ehrgeiz und Tatendrang sogar in Scharen in die Ministerialität über. Soziale und wirtschaftliche Verschiebungen traten damit ein und zwangen die einzelnen zu ständischen Verschiebungen. Im 12. und 13. Jahrhundert äußerte sich solches in gründlichen und folgenschweren ständischen Neugestaltungen, Unfreiheitsmerkmale haften dem Ministerialienadel noch länger an. Sie äußerten sich in der Veräußerlichkeit des einzelnen, dem Ehekonsens, der anfänglichen Eigentumsunfähigkeit, wenigstens zu auswärts Eigenem, der Unterscheidung zwischen Dienstlehen und rechtem Lehen. Aber die Ministerialien haben solches überwunden, sie erlangten die volle Lehensfähigkeit und Freiheit, zuletzt sogar die Erblichkeit ihrer Dienststellungen und Lehen. Zur Zeit der Stauferkaiser hat sich aus den niederen Dienstmannen, aber auch aus Städtern und freien Bauern der Ritterstand gebildet. Die Zahl der hiezu in Deutschland gehörigen Familien wird um das Jahr 1300 auf etwa 20 000 geschätzt. Diesen niederen Adel nennt man heute den Uradel. Er muß den Nachweis erbringen können, daß er vor dem Jahre 1350 genannt ist. Die Hochblüte des Stauferreichs war nicht nur politisch und wirtschaftlich. Die Deutschen hatten es in jener Zeit gut. Jene Zeit war die hohe Zeit des Rittertums, d. h. des niederen Adels. Es sind die letzten Jahrzehnte, in denen sich die ritterliche Gesellschaft im Wohlstand behauptet. Das Wunschleben des Ritters war noch aus eigenen Einkünften zu bestreiten, der Wettbewerb von Bürger und Bauer noch nicht fühlbar. 14. und 15. Jahrhundert sind für den niederen Adel wirtschaftlich schwere Zeiten. Die eigenen Einkünfte reichen zur gewohnten ritterlichen Lebensführung nicht mehr aus. Zudem mindern Erbteilungen den überkommenen Besitz. Der einzelne Adelige muß fremde Dienste nehmen. Im 14. Jahrhundert finden sich viele adelige Herren in Diensten italienischer Städte, auch des Papstes, andere nehmen Hof- und Kriegsdienste territorialer Herren. Diese und die Klöster erwerben viel Besitz verarmenden Adels. Viele Glieder des letzteren nahm das Patriziat der Städte auf, viele Familien niederadeligen Standes starben aber auch im Mannsstamm aus. Die städtischen Patrizier, an Vorrechten dem Adel nahe kommend, waren diesem standesgleich.

Das „von“, das seit Jahrhunderten den Adel kennzeichnet, bezog sich ursprünglich auf einen Besitz, bezeichnete also den sich damit Bezeichnenden als Freien, auf Eigentum Sitzenden, also aussagend, daß der sich so Nennende kein Höriger, Leibeigener war. Der Wohnsitz ward der Zuname des Adels, als solcher von der Mitte des 11. Jahrhunderts an Burgen waren, erscheinen deren Namen als Adelsbezeichnungen. Wechselte das Geschlecht

anfänglich noch seinen Sitz (bzw. seine Burg), dann führte es den Namen des neuen Wohnsitzes. Erst im Laufe des 13. Jahrhunderts wird es bei den Dynastien Sitte, den Zunamen erblich als Stammmenamen festzuhalten. Der niedere Adel folgte dem hohen nach. Einige Jahrhunderte hatte der Adel allein ein Wappen. Das Wort Wappen hängt mit Waffen zusammen. Der ganz in Eisen gepanzerte Ritter des Mittelalters war im Kampfe unkenntlich. Um nun erkennbar zu sein, brachte er seine Zeichen, in Farben hervorgehoben, auf Schild und Helm an. Heute noch bestehen daher die alten Familienwappen aus dem Ritterhelm und dem Schild, denen zur Verzierung die Helmdecken aus Stoff beigegeben sind. Dem hohen Adel war seinerzeit auch hierin der niedere gefolgt. Ein vollständiges Wappen hat vier Hauptstücke: Schild, Helm, Helmzier und Helmdecken. Etwa um 1170 kam das Wappenwesen auf. In den aufblühenden Städten nahmen die wohlhabenden Bürgergeschlechter, unter denen sich auch Adelige befanden, sehr bald die Sitte des Wappens auf, fühlten sie sich doch dem niederen Adel standesgleich. Französischem Vorbilde folgend, begannen die Kaiser bald, Adel und Wappen zu verleihen. Der Briefadel taucht unter Kaiser Karl IV. auf. Der älteste Adelsbrief stammt aus dem Jahre 1360. Mit den Wappenverleihungen (ohne Adelsprädikat) war es ebenso. Der erste Wappenbrief geht in das Jahr 1401 zurück. Kaiser und Fürsten verliehen verdienstvollen Männern zur Belohnung adelige und bürgerliche Wappen. Gleiche Gründe führten auch zu Adelsverleihungen. Heute steht es jedermann frei, ein Wappen zu führen, vorausgesetzt, daß es nicht schon einer anderen Familie zugehört.

Nur wenige alte Orte unserer Heimat sind ohne geschichtlich nachweislichen Adel, nämlich Diefenbach, Häfnerhaslach, Ölbronn, Schmie, Lienzingen, Kleinglattbach, Sersheim und Wurmberg. Damit ist allerdings nicht erwiesen, daß in diesen nie ein solcher vorhanden war. Das Nichterwähnen in uns überkommenen Urkunden kann zufälliger Art sein, andererseits können solche Urkunden aber auch verlustig gegangen sein. Allermeist sind aber die geschichtlich erwähnten einstigen Adelsfamilien unserer Heimat längst dahingegangen. Von vielen derselben kennen wir nicht einmal mehr ihr Wappen. Viele ihrer ehemaligen Sitze sind versunken, verschwunden, sogar gänzlich der Vergessenheit anheimgefallen. In die Gegenwart herein reichen nur zwei heimatliche Adelsgeschlechter, die Freiherren von Enzberg und die Freiherren von Sternenfels. Beide sind aber in unserer Landschaft nicht mehr ansässig. Längeres Leben zeigten die Herren von Sachsenheim und von Riexingen, die 1560 ausstarben. Sic transit gloria mundi.

IV b. DIE FREIHERREN VON ENZBERG

1. Das edelfreie Geschlecht „von Dürrmenz“

Der erste bekannte Enzberger Lehensinhaber, Heinrich I. von Enzberg, ein Enkel Heinrichs I. von Niefern, siegelt im Jahre 1236 die Urkunde über eine Übereinkunft des Abtes von Maulbronn mit den Bauern von Otisheim über die diesen verliehenen Güter und ihre Abgaben daraus, insbesondere über die Benützung von Wald, Wasser und Weide als „advocatus de Enzenberch“ mit. Die Bezeichnung Advocatus, direkt mit dem Vornamen verbunden, bedeutet im frühen Mittelalter Vogt oder zeigt ein Lehensverhältnis an (K. Weller: Geschichte des schwäbischen Stammes). Das Auftreten Heinrichs I. von Enzberg ist also rein zufälliger Natur, dasselbe gilt auch von der weiteren Nennung desselben im gleichen Jahre. Der Bischof von Speyer überträgt ihm die Unterschirmvogtei über das Kloster Maulbronn. Wenn der erstgenannte Enzberger ein Enkel eines Heinrichs I. von Niefern war, dann könnte auch schon der Vater Heinrichs I. von Enzberg, der 1219 ge-

nannte Gerlach I. von Niefern, auf Enzberg gesessen haben. Man weiß jedenfalls nicht, wann Enzberg an die Familie Niefern kam. Aus der Übertragung der Schirmvogtei des Klosters Maulbronn an Heinrich I. von Enzberg geht hervor, daß er ein vertrauenswürdiger Mann war, daß er ansehnlichen Besitz sein Eigen nannte und hochadeligen Geschlechts war. Einem niederadeligen Manne hätte der Bischof von Speyer den Schutz des Klosters nicht übertragen, weil einem solchen die erforderlichen Mittel gemangelt hätten. Der recht ansehnliche Besitz des Hauses Niefern spricht ebenfalls für dessen hochedlen Stand, denn er umfaßte Niefern, Enzberg, Dürrmenz, Mühlacker, Illingen, Lienzingen, Schmie, Schützingen, Zaisersweiher, Diefenbach, Eilfingen, Ölbronn, Otisheim, Kieselbronn, Dürrn, Bauschlott und Göbrichen. Ohne ihre Zugehörigkeit zum hohen Adel hätten die Herren von Enzberg die „Stadt“ Enzberg nicht gründen können. Wir dürfen zwei weitere Dinge nicht außer acht lassen. Einmal war die Burg Enzberg, die alte Salierfeste, ein sehr großes und starkes Haus, das alle Burgen der Umgebung überragte, zum andern umfaßte ja der Besitz der Familie von Enzberg geradezu das damalige Kloster Maulbronn. Stammten die Herren von Enzberg von Niefern, woher kommen nun diese 1186 erstmals erscheinenden Herren von Niefern? Auf dem Lehensbesitz der Herren von Niefern, nämlich in Dürrmenz, tritt in den Jahren 1152—1163 ein hochedles Geschlecht auf. Es ist nun nicht anzunehmen, daß auf dem Lehensbesitz des Hauses Niefern ein zweites Hochadelsgeschlecht saß, um so weniger, als dieses vor jenem erscheint. Es ist dasselbe Geschlecht, das innerhalb seines Gebietes den Wohnsitz wechselte und damit auch die Benennung. Wahrscheinlich führte die Errichtung einer Hochburg zur Sitzverlagerung. Es dürfte vielleicht in der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts die Burg Niefern, das spätere Hohenniefern, erbaut worden sein. Die lebende Generation wird den Namen des alten Sitzes Dürrmenz weitergeführt haben, ganz besonders geistliche Familienglieder, die losere Familienbindung besaßen. Und beide auftretenden hochedlen Herren von Dürrmenz waren Geistliche. Im Jahre 1157 tritt in einer Urkunde Bischof Günthers von Speyer ein cappellanus Drutwin de Dorminze als Zeuge auf. Es ist derselbe, der schon 1152 in einer andern Urkunde desselben Bischofs als sacerdos de Dorminze genannt wird. Drutwin von Dürrmenz war Kaplan seines Heimatortes Dürrmenz. Allem nach ein jüngeres Glied der Familie, ward ihm die Familienpfarre Dürrmenz zugewiesen, die wohl kurz vorher geschaffen worden war. St. Peter zu Dürrmenz war nie Kapelle und hatte nie Kaplane. Die 1157 gemeinte Kapelle in Dürrmenz muß die zu St. Andreas sein. St. Peter, gut dotiert, war schon im 9. Jahrhundert auf dem Wege der Schenkung an das Kloster Lorsch, als Lehen von diesem an die Salier, von letzteren an Kloster Sinsheim gekommen. Bei der Lage der Kirche St. Peter in Dürrmenz am Ende der Gemeinde und besonders des langgestreckten Teiles am linken Ufer der Enz, während das eigentliche Dorf Dürrmenz rechtsenzisch liegt, ist die Gründung der Andreaskirche im Dorfe selbst sehr verständlich. Ofters mag der Verkehr der Dorfbewohner mit ihrer Kirche infolge Hochwasser unterbunden gewesen sein. St. Andreas war wohl eine Gründung des Herrengeschlechts, das im oder beim Dorf seinen Edelfhof hatte, vor allem wohl rechtsenzisch. Die Bewohner des Dorfes Dürrmenz freuten sich über die neue kirchliche Stätte und spendeten wohl zum Bau und zur Dotierung des Geistlichen bei. Das Geschlecht aber kam so zu einer Eigenkirche, dessen Pfarrbesetzung ihm zukam. Vielleicht hat gerade Ulrich von Dürrmenz bei der Errichtung von Kirche und Kaplanei St. Andreas besonders viel beigetragen. Seine Stellung und sein Ansehen ließen solches durchaus zu. Ulrich von Dürrmenz gehörte zum hohen Klerus. Daß er nicht einflußlos war, geht schon daraus hervor, daß er ab 1159 Leiter der kaiserlichen Kanzlei (Reichskanzlei) war. Er muß enge Beziehungen zur Stauferfamilie gehabt haben und auch

in kirchlichen Dingen deren treu erprobter Anhänger gewesen sein. Die Kanzler waren Träger des königlichen Siegels und wurden mit dem Vollzug aller Befehle des Königs beauftragt. Sie bildeten gleichsam das erste Organ der Reichseinheit. Als Vorstand der Reichskanzlei, in der zugleich der heranwachsende geistliche Adel seine staatsmännische Bildung erhielt, liefen bei ihm alle Fäden einer weitverzweigten Regierung zusammen. Die Kanzler gehörten zur vertrautesten Umgebung des Königs, zu den Mitwissern der Staatsgeheimnisse. Sie entsprachen in jener Zeit meist der Stammeszugehörigkeit des regierenden Hauses und sind fast immer den ersten Geschlechtern zugehörig. An der hochadeligen Herkunft Ulrichs von Dürrmenz ist daher nicht zu zweifeln. Die damaligen Kanzler waren durchweg geistlich. Sie haben nicht nur die Vorzüge der Bildung des geistlichen Standes, sondern auch hohe geistliche Stellen innegehabt. Eine große Zahl von Kanzlern trug schon während ihrer Kanzlerzeit die bischöfliche Mitra. Beinahe alle glänzten später auf ersten Bischofssitzen des Reiches. Einem Kanzler lag ob, jedes Dokument der Reichskanzlei durchzusehen, durchzumustern und gegenzuzeichnen. Stellen wir uns dies zur Zeit Barbarossas vor, dann wird uns die hohe Stellung Ulrichs von Dürrmenz bewußt. Ein Bischof von Speyer, der ja damals von des Königs Gnade abhängig war, diesem sogar seine Stellung verdankte, kam wohl einer Bitte, einem Wunsche des schon vor seiner Kanzlerzeit hochgestellten Ulrich von Dürrmenz um Genehmigung einer Kirche und Kaplanei nach. So wäre die St.-Andreas-Kirche in Dürrmenz das heimatische Denkmal dieses größten Sohnes desselben. Ulrich von Dürrmenz ist als Kanzler keine Gestalt ebenbürtig der eines Reinald von Dassel, des großen Barbarossakanzlers. Dieser war ein gewaltiger Mann, ganz würdig, neben dem Giganten Friedrich Barbarossa zu stehen. Bei ihm trat, er wurde 1159 Erzbischof von Köln, die kirchliche Seite hinter der staatlichen zurück. Sein Tod, er erlag am 14. August 1167 in Rom dem Fieber, war für den Kaiser ein schwerer Schlag. Einen zweiten Reinald von Dassel fand er nicht mehr. Ulrich von Dürrmenz muß etwas von Geist und Tradition Reinald von Dassels in sich verkörpert haben. Allem nach stand er dem Kaiser und dem Kanzler sehr nahe. Am 30. Juni 1159 ist Reinald von Dassel noch als Kanzler genannt: „Reinaldus sacri palatii imperialis cancellarius recognovi.“ Erstmals erscheint in zwei Urkunden der kaiserlichen Kanzlei vom 1. August 1159 Ulrich als Kanzler (Vizekanzler) aufgeführt: „Ego Oudalricus cancellarius vice Regenoldi Colonensis electi et It. archicane.“ Die Kaiserurkunden jener Zeit sind alle lateinisch abgefaßt. In der ersten Urkunde nimmt der Kaiser das Peterkloster zu Modena in seinen Schutz. Die zweite sagt, daß der Kaiser dem Bischof Konrad von Eichstädt den Ort Rehdorf an der Altmühl oberhalb Eichstädt überlasse und das von demselben daselbst gegründete Kloster beschütze. Sie ist gezeichnet: „Ego Ulricus canc. vic. Reinaldi col. el et It. Archicanc.“ Beide Urkunden wurden in Neu-Lodi, also in Italien, ausgestellt. Im Februar oder März 1159 wurde Reinald von Dassel zum Erzbischof von Köln gewählt. Uns will scheinen, daß der Kaiser damit Reinald nicht aus der Kanzlei los sein, vielmehr, daß er ihn damit nur würdig auszeichnen wollte. Reinald von Dassel blieb auch als Erzbischof von Köln mit Kanzlei und Kaiser ebenso treu verbunden wie eher. Er wurde erster Kanzler oder Erzkanzler. Die italienische Erzkanzlerwürde lag ihm besonders ob. Der Kölner Stuhl ließ aber die stete Abwesenheit in der Reichskanzlei nicht zu. So wurde für ihn eine Stellvertretung geschaffen, eben der Posten eines Vizekanzlers. Vielleicht war Ulrich von Dürrmenz, dem diese Würde dann zukam, ein Schüler Reinalds von Dassel. Eine andersartige Besetzung hätte ja dem Einflusse des letzteren nur im Wege gestanden. In der dritten Urkunde des Vizekanzlers Ulrich von Dürrmenz, ausgestellt am 26. Oktober 1159 „vor Crema“, finden wir nachstehende Zeichnung: „Ego Odalricus canc. dom. frid. sereniss. imp.“. Die letzte Kaiser-

urkunde mit Ulrichs Kanzlerunterschrift ist vom 7. September 1162, ausgestellt in St. Jean de Losne, westlich von Dôle in Burgund. Der Kaiser nimmt darin die Abtei Savigny bei Lyon und deren Filiale in Lutry am Genfer See in seinen Schutz. Die Zeichnung lautet: „Ego Ulricus canc. vic. Reinaldi col. elect. et archicanc.“ 35 echte Kaiserurkunden tragen die Signatur Ulrichs von Dürrmenz in seiner Eigenschaft als Vizekanzler. Dazu kommt noch eine unechte, gefälschte Urkunde vom Dezember 1161, ausgestellt zu Erfurt. Darin nimmt Kaiser Friedrich I. das Kloster Pfeffers in seinen Schutz und beschreibt die Grenzen desselben. Sie ist gezeichnet: „Ego Reinholdus canc.“ und unter den Zeugen erscheint der am 24. Juni 1160 bereits gestorbene „Arnaldus Mog. Archiep.“, sowie „Ulricus Spirensis ep.“. Hier wird Ulrich von Dürrmenz als Bischof von Speyer aufgeführt. Ulrich ist aber bis 7. September 1162 Vizekanzler gewesen. Erst am 27. November 1162 erscheint in einer in Konstanz ausgestellten Kaiserurkunde ein „Christianus“ als neuer Vizekanzler. Ulrich von Dürrmenz hatte den Bischofsstuhl von Speyer bestiegen. Chr. und P. Stälin bezweifeln in ihrer „Geschichte Württembergs“ einen Bischof Ulrich von Speyer noch. Über seine Lebensweise und sein Wirken ist wenig, fast gar nichts bekannt. Urkundlich ist er aber gesichert. Nach dem Speyrer Bistumskatalog war er ein Herr von Dürrmenz und wurde nach dem 7. September 1162 Bischof. Er starb am 26. Dezember 1163. Das Wappen Bischof Ulrichs I. von Speyer bildet ein goldener Ring in blauem Schild. Eine weitere unverwerfliche Urkunde Bischof Ulrichs I. von Speyer hat man aus dem Jahre 1163. Er hatte damals, wahrscheinlich wegen des Zwiespaltes zwischen der Kirche und dem Reiche, die bischöfliche Weihe noch nicht erhalten, besiegelte aber die Schenkung eines großen Weidplatzes zu Heldersberg, welchen der Abt Gregor von Hornbach den Zisterziensern von Eußertal gegen eine Gülte überlassen hatte.

Im Staatsarchiv in Stuttgart befindet sich noch das Original einer vom erwählten Bischof Ulrich von Speyer 1163 besiegelten Urkunde. Ulrichs Vorgänger, Bischof Günther von Speyer, hatte einen Weinberg unter dem Schlosse Kettenburg bei Hambach und auch einige Bücher, welche Bischof Siegfried II. hatte abschreiben lassen, nebst vielem anderen dem Kloster Maulbronn zugewendet. Als Ulrich nun zum Bischof gewählt war, ließ er sich, über das wahre Verhältnis dieser Schenkung nicht gehörig belehrt, verleiten, jenen Weinberg nebst den Büchern für seine Kathedrale zurückzufordern. Dies rief die gerechte Klage der Zisterzienser Maulbronn hervor. Sie wurde aber von den Äbten Siegfried von St. Lambrecht und Johannes von Sinsheim und einigen anderen zur Zufriedenheit beider Teile ausgeglichen und vom Bischof hierüber die fragliche Urkunde ausgefertigt. Die bischöfliche Unterschrift lautet: „Odalricus Dei gratia Spirensis ecclesiae electus“. Das Siegel ist von weichem Wachs und zeigt den Bischof sitzend, im Schoße das geschlossene Evangelienbuch haltend. Bischof Ulrich, der 39. Bischof von Speyer, starb wahrscheinlich, wie gesagt, am 26. Dezember 1163 im Kloster Maulbronn, wo er bei einem Besuch weilte. Im Chor der Maulbronner Abteikirche liegt er begraben. Seine Grabstätte ist noch erhalten und findet sich, gegenüber der seines Vorgängers Günther, am nördlichen Pfeiler des Chorbogens. Der Stein zeigt das Flachbild Ulrichs in Stein gehauen mit der Randschrift: „Ulricus positus Spirensis Episcopus hic est.“ (Ulrich [Ulricus], Bischof von Speyer, ist hier beigesetzt.)

2. Das *hochedle* Geschlecht „von Niefern“

Mit Ulrich von Dürrmenz hört Dürrmenz 120 Jahre lang auf, Zuname eines Adelsgeschlechts zu sein. Etwa 20 Jahre später, im Jahre 1186, erscheint erstmals ein nach Niefern sich nennendes Hochadelsgeschlecht. Diese Familie „von Niefern“ zeigt als Wapen den goldenen Ring auf blauem Schilde, das uns schon bei Bischof Ulrich von Speyer

begegnete. Die Häuser Dürrmenz und Niefern waren also wappengleich, wappengleich aber ist stammesgleich. Mit andern Worten heißt das, die Herren von Dürrmenz setzten sich in den Herren von Niefern fort. Urkundlich hören erstere 1163 auf und letztere beginnen 1186. In Wahrheit wechselte das Geschlecht seinen Wohnsitz, und damit änderte sich für jene Zeit noch der Zuname. Nicht am bisherigen Sitze Dürrmenz baute es sich seine Hochburg, sondern erkor sich hiezu die Kuppe des Gaisbergs, südlich Nieferns gelegen, und schrieb sich nach dem vom Dorfe genommenen Burgnamen Niefern, dem späteren Hohenniefern. Hohenniefern mag noch in der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts erbaut worden sein. Die gräflichen und edelfreien Familien folgten hier den reichsten und vornehmsten Geschlechtern nach, die bereits in der ersten und zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts mit dem Burgenbau begonnen hatten. Unser Geschlecht hatte zwar keine Grafschaft inne, aber eine edelfreie Herrschaft, die wohl ursprünglich ein Lehen der Kraichgaugrafen (= des salischen Hauses) war. Als Burg Hohenniefern erbaut wurde, stand schon jahrzehntelang die größere Burg Enzberg auf der andern Seite der Enz.

In einer Herrenalber Urkunde des Jahres 1186, in der Kaiser Friedrich I., der Rotbart, den Verkauf von Gütern in Derdingen an das Kloster Herrenalb bestätigte, tritt „Henricus de Nieuern“ als Zeuge auf. Er erscheint noch in den Jahren 1188 und 1207. Die Burg Hohenniefern, die ihm Wohnung war, wird erstmals um 1200 genannt. Diese Herren von Niefern waren Dienstmannen der Grafen von Calw. Es gab aber um 1200 mehrere Glieder der Familie. 1203 übergaben Albrecht und Konrad von Niefern dem Kloster Maulbronn ihren Teil des Patronatsrechtes zu Ölbronn und Eilfingen. In den Jahren 1219 bis 1250 wird Heinrich II. von Niefern und 1219 ein Gerlach I. von Niefern genannt, vielleicht zwei Brüder. Wohl zu Lebzeiten dieser beiden bekam die Familie von den Grafen von Calw die Burg Enzberg als Lehen übergeben. Einer der beiden obgenannten Brüder, wohl Gerlach I., nahm auf dieser seinen Wohnsitz. Ihm folgte dann sein Sohn Heinrich, der sich nach der Burg Enzberg nannte und „1236“ erstmals als „advocatus de Encenberch“ auftritt. Wahrscheinlich war obgenannter Gerlach I. von Niefern der ältere der beiden Brüder und Heinrich II. der jüngere. Die Burg Enzberg war gegenüber der Burg Niefern die weit stattlichere und der ihr später zukommende Besitz weit größer als der den späteren Herren von Niefern zukommende. Heinrich II. von Niefern, dem in der Folge Niefern, Dürrmenz und Mühlacker zukamen, scheint zwei Söhne gehabt zu haben: Gerlach II., zwischen 1255 und 1260 genannt, und Heinrich III., zwischen 1255 und 1288 erscheinend. Gerlach II. scheint die zu Beginn des 13. Jahrhunderts erbaute Burg Dürrmenz bezogen zu haben. Er wurde der Stammvater des sich abzweigenden Nebenhauses Dürrmenz, nachdem sein ältester Sohn Albert I. (1275—1289 genannt) ohne Nachkommen gewesen zu sein scheint. Gerlachs II. Sohn Heinrich erscheint, da er dem Vater auf Burg Dürrmenz folgte, 1282 als Heinrich I. von Dürrmenz. Gerlach II. hatte allem nach weitere Brüder, nämlich Heinrich III., zwischen 1250—1288 genannt, Konrad I., 1251—1266 auftretend, und Friedrich, 1259 genannt. Heinrichs III. Sohn war wohl Heinrich IV., genannt Trötschler, der 1282 auftritt. Von ihm stammen die späteren Herren von Niefern ab. Konrad I. hatte wohl Albert II. (1281—1291) und Konrad II. (1255—1296) zu Söhnen. Sie verzichteten 1285 zugunsten des Klosters Maulbronn auf alle Ansprüche an die Hälfte des Vogteirechtes über den Hof Eilfingen und den Ort Ölbronn. Alberts II. Sohn war Rembot, genannt von Murgental (Murgtal). Seine Frau war eine von Roßwag. Im Jahre 1294 verkauften Albert von Niefern, wohl Albert II., Sohn Konrads I., und seine Frau Kunigunde wegen vielfacher Unglücksfälle und unerträglicher Schuldenlast ihr Fischwasser bei der Stadt Mulnaggar um 30 Pfund Heller an Kloster Maulbronn.

3. Das Haus Niefern (1282—1456)

Als Stammvater dieses Hauses Niefern ist Heinrich IV., genannt Trötschler, anzusprechen, Heinrichs III. Sohn. Seine zahlreichen Vettern wie Albert I. (1275—1289), Konrad II. (1255—1296) waren wohl ohne männliche Nachkommen oder wurden mit mütterlichem Besitz abgefunden wie wohl Albert II. (1281—1299), dessen Sohn auch von Murgental (Murgtal) genannt wurde. Zum Besitz dieses Hauses Niefern gehörten ursprünglich neben Niefern noch Dürrmenz und Mühlacker. Heinrich, Gerlachs II. Sohn, erhielt von diesem, den schon die Väter Gerlach II. und Heinrich III. geteilt hatten, Dürrmenz und Mühlacker. Das Haus Niefern ist, angesichts des auf sie gefallenen Besitzes, nicht als die Hauptlinie des einstigen Gesamthauses Niefern anzusprechen, diese hatte seit 1236 auf Enzberg ihren Sitz. Das spätere Haus Niefern war die ältere Nebenlinie des Gesamthauses, von der sich noch eine jüngere abzweigte. Die Nieferner Linie lebte noch etwa 170 Jahre weiter. Im 14. Jahrhundert baute sie sich auf der Niederterrasse der Enz, östlich des Dorfes Niefern, eine Talburg. Es ist der Platz der heutigen Nieferenburg. Ein häufiger in der Familie vorkommender Vorname ist Wohlgemuth, auch Hans und Heinrich finden sich öfters. Im übrigen ist uns aus der Geschichte dieses Zweiges nicht gar zu viel überkommen:

Heinrich und Gerlach von Niefern, Brüder, sind Zeugen in einer Urkunde, worin Bischof Konrad von Speyer und Metz den über einen langjährigen Streit zwischen dem Dorf St. Leon und dem Bauhofe Altlußheim wegen Abgrenzung ihrer Weiden bestehenden und die Abgrenzung durch die vorgenannte Weinstraße festsetzenden Vergleich entschied. (Urkunden vom Jahre 1231, 1236, 1238.) Conradus de Niuern wird in einer Herrenalber Urkunde des Jahres 1251 als Zeuge genannt, in der Liutfried von Helmsheim dem Kloster Herrenalb in Derdingen eine Schenkung macht.

Im Jahre 1272 wärmten die von Enzberg ihren Streit mit dem Kloster Maulbronn wieder neu auf, indem sie ihn vor den Dekan Albrecht von Würzburg und seinen Bruder Ritter Rucker von Talheim sowie vor den Ritter Albrecht von Niefern, ihre Verwandten, brachten. Diese sprachen ihnen zwar das Vogteirecht über die strittigen vier Orte ab, bestimmten jedoch die Abtei, ihnen eine Schuld von 250 Pfund Heller nachzulassen.

Im Jahre 1282 überträgt Elisabeth, die Tochter des Ritters Albert von Niefern, mit Zustimmung ihres Vaters alle von ihrer Mutter herrührenden Rechte am Zehnten zu Merklingen auf das Kloster Herrenalb. Da sie kein eigenes Siegel führt, siegelt an ihrer Statt der Bruder ihres Vaters, Heinrich von Dürrmenz (Heinricus de Durmenze, patruus).

Albrecht von Niefern wird mit Rucker von Talheim von Swigger von Gemmingen in einer Streitsache des Klosters Maulbronn mit den Herren von Enzberg 1285 als Schiedsrichter berufen. Er erschien aber nicht, vermutlich, weil er in derselben Sache schon einmal gesprochen hatte (1272).

Ein Streit der Herren von Enzberg mit dem Kloster Maulbronn wurde durch ein Schiedsgericht entschieden, welches aus den Rittern Albrecht und Konrad von Niefern und Dieter von Lomersheim bestand. Es entschied am 19. Oktober 1285: Das Kloster habe das Vogtrecht über die Güter dieser Herren zu Otisheim, Wiernsheim und Wimsheim. Es gehöre ihm der Wald bei Otisheim mit Ausnahme des Teils, der Dürrn zu liegt, die Wezelswiese und der Wald Hagenschieß, doch dürfen die Herren von Enzberg unter seiner Aufsicht zum Bau von Speichern in ihrer Burg tannene Dielen daraus hauen, denselben gehören drei Morgen Weinberge in Knittlingen in dem Sulzberg. Ihre Hörigen auf ihren zinspflichtigen Gütern dürfen dem Kloster nichts vermachen, auch müsse es diesen

Herren für diejenige ihrer Grundstücke, welche innerhalb seiner Villen liegen, das nötige Brenn- und Bauholz geben.

Wieder finden wir 1288 die Herren von Niefern als Schiedsrichter tätig. Die Herren von Enzberg machten mit den Bewohnern von Dürrn wegen Gütern bei diesem Ort gemeinsame Sache gegen die Abtei Maulbronn. Es wurde deshalb ein Schiedsgericht berufen, dem die Ritter von Niefern, Rucker von Talheim, Dieter von Lomersheim, Hans von Neipperg und Brendelin von Bretten zugehörten. Im Paradies der Klosterkirche zu Maulbronn tagte es und tat am 21. Mai 1288 den Spruch: Die Einwohner von Dürrn dürfen die fraglichen Güter nicht benützen und machte sogar die Herren von Enzberg durch Eid verbindlich, diejenigen von ihnen, welche dawider handelten, zur Bezahlung von 25 Schilling Heller anzuhalten, weil sie ihre Hörigen seien.

Albrecht I. von Niefern war allem nach weithin geachtet und angesehen, was in seiner wiederholten Berufung zum Schiedsrichter sich bekundet.

Am 27. Mai 1294 verkaufen Albrecht von Niefern und seine Gemahlin ihr Fischwasser zu Mühlacker.

Der zwischen 1296 und 1338 auftretende Heinrich V. von Niefern war mit Gut von Ditzingen verheiratet.

Am 12. März 1321 eignen Graf Wilhelm von Katzenellenbogen und Otto von Bruchsal dem Bürger Heinrich Ris zu Pforzheim den sechsten Teil des zur Kirche zu Weingarten gehörigen Zehntens an Korn und Wein, der bisher von ihnen Lehen war, von Johann von Schmalenstein für Heinrich von Roßwag zu Lehen getragen und von Johann von Schmalenstein mit seinem Eigentum zu Niebelsbach und von Heinrich und Gerlach von Niefern mit allem ihrem Eigentum zu Niefern widerlegt worden war und entsagen auf alle ihre Rechte daran.

Gerlach und Heinrich von Niefern sind auch Mitsiegler der Urkunde vom 23. Juni 1324, in der Frau Peters von Remchingen, Heinrichs von Roßwags Witwe und ihre Kinder, Heinrich Wohlgemut und seine Schwester Peters von Roßwag um 300 Pfund Heller dem Bürger Heinrich Ris zu Pforzheim ihren sechsten Teil des Zehnten in Weingarten in Dorf und Gemarkung samt Zugehör in Feld und Wald in und außerhalb genannter Markung, den sie von dem Grafen Wilhelm von Katzenellenbogen und Otto von Bruchsal zu Lehen und ihn mit andern Gütern widerlegt hatten und entsagen allen Ansprüchen daran.

Das Frauenalber Salbuch nennt 1332 (fol. 155, 156): Der Edelknecht Heinrich von Nievern, Gut von Eisingen, seine Frau, Reinhart ihr Sohn.

Die um 1340 genannte Klara von Niefern war die Frau Heinrich Wohlgemuts von Roßwag († 1341) von Neuroßwag, des letzten dieses Zweiges. Am 25. Juni 1342 stiftet sie zu ihrem, ihres verstorbenen Mannes und ihrer Vordern Seelenheil eine ewige Präbende an dem Nikolausaltare in der St. Nikolauskapelle bei Roßwag, einem Filiale der Kirche in Roßwag, mit Bewilligung und Zustimmung des Klosters Herrenalb, dem Patronatsrecht und Rektorat genannter Kirche und Kapelle gehören, und des Vizerektors Heinrich zu Roßwag, begabt mit Gütern und Zinsen zu Mühlhausen, Aurich und Glattbach und auf dem Lichtenberg und verordnet, daß die Kollatur dieser Präbende dem Kloster Herrenalb zustehen soll.

Ein Konrad II. von Dürrmenz, der 1366, 1367 und 1379 erscheint, wird der Nieferner geheiß. Seine Mutter war eine Adelheid von Waldeck (bei Calw im Nagoldtal). Allem nach war er mit einer von Niefern verheiratet.

Wolf von Niefern ist im Jahre 1384 einer der adeligen Verteidiger der Burg Enzberg gegen den Pfalzgrafen Ruprecht und gerät in dessen Gefangenschaft.

Auf den Barbaratag 1448 (4. Dezember) verkauft Friedrich von Enzberg alle seine Güter in Bauschlott, Enzberg und Niefern an Verwandte seines Geschlechts.

Hans von Niefern, der letzte seines Hauses, hat 1440 Anteil an Heimsheim. Er kommt 1456 im Frauenalber Salbuch vor. Zwei seiner Töchter, Ursula und Dorothea, waren im Kloster Lichtental eingetreten. Das Totenbuch dieses Klosters enthält vom 6. Januar 1541 die Einträge: Dorothea de Nieffern monialis jubilea, vom 15. April 1541: Ursula de Nieffern, monialis.

Den Herren von Enzberg gehörte bis 1506 ein Viertel von Niefern. Im genannten Jahr verkaufen Friedrich und Hans Rudolf von Enzberg ihren Anteil an Bauschlott, Enzberg und Niefern um 1400 fl. an ihren Vetter Konrad von Walstein, der Burgstadel und die halbe Kelter waren dabei. Konrad von Walstein verkaufte 1529 das Dorf um 1500 fl. an Markgraf Philipp von Baden.

In einer Urkunde des Klosters Herrenalb, laut der Liutfridus nobilis de Helmutshaim in Derdingen dem genannten Kloster eine Schenkung macht, sie ist vom 9. März 1266 datiert, wird ein Konrad von *Niefern* aufgeführt.

Die Urkunde Kloster Herrenalbs vom 23. Januar 1279, die Wernher von Roßwag und seine Frau Elisabeth ausstellen, führt als Zeugen Hainricus miles de Hohinnievern und andere auf.

Eine auf Merklingen Bezug nehmende Herrenalber Urkunde vom April 1281 nennt Al(bertum) militem de Nievern. — 1282 wird Elisabeth, filia Alberti milites de Nieuvern genannt. Diese Urkunde ist nicht ohne Interesse: „Elisabeth, filia Alberti milites de Nieuvern profitetur publice, quod renuncianit et renunciat libere et absolute, simpliciter et in toto, omni actioni et iuri, quod sibi vel suis competebat vel competere videbatur, in decimacionibus Merkelingen vel in monachos de Alba, occasione matris sue, Hedewigis, et omne ius, quod in huius modi habuit vel habere visa est, una cum manu et consensu patris sui predicti transfert in monachos prelibatos. In cuius rei robur et eni denciam quia propio caret, sigillo patris, Heinrici de Durmenze litteram monachis tradidit communitam. Ipse igitur Heinricus de Durmenze profitetur, prescripta omnia esse vera, et ad petitionem prefate Elisabeth cognate sue et Alberti patris eius sigillo suo littera est munita.

Datum mense Junio.

21. Dezember 1284: Gisela, filia Alberti militis de Nieuern, annos habens discretionis, conpos sui et suorum, profitetur publice, quod renuncianit et nichilominus renunciat omni actioni et iuri, quod sibi in decimacionibus, salica sine vorzehende, ant aliis attinenciis ecclesie in Merkelingen competere quomodolibet ridehatur, transferens donacione inter vinos ipsum ius et actionem in claustrum monachorum de Alba, qui eandem impeticionem digno precio redemerunt. In cuius rei certitudinem, quia propio caret, silillo patris sui, Alberti de Nieuern in littera usa fuit.

Datum Thome apostoli.

Als im Januar 1293 Gerhard von Enzberg den vierten Teil von Dorf und Gemarkung Gölshausen und davon bisher bezogene Gefälle an Beten etc. den Teil des Waldes gegen die Ziegelscheuer, ferner Vogtrecht, Gerichtsbarkeit, Schatzung und andere Rechte und Nutzungen, überhaupt alles, was zu diesem vierten Teil gehört und in der Teilung an ihn gekommen, mit Ausnahme des halben Enzberghofs, um 85 Pfund Heller an das Kloster Herrenalb verkaufte, siegelt Alberti de Nievern patris mei (von Gerhard von Enzberg) et Heinrici de Enzeberg fratris mei, militum, et Conradi dicti Romeler fratruelis mei.

Als Bürgen dieses Verkaufs benennt am 2. Februar 1293 Gerhard von Enzberg dem

Kloster Herrenalb seinen Oheim Albert von Niefern, seinen Bruder Heinrich von Enzberg und seine Vetter H. von Höfingen und Friedrich von Enzberg.

Als Markgraf Friedrich von Baden dem Kloster Herrenalb am 27. April 1296 das Dorf Langensteinbach verkauft, sind Gerhard von Enzberg, Friedrich von Enzberg und Konrad, Gerlach und Heinrich von Niefern als Bürgen genannt.

4. Das Haus Dürrmenz (1282—1712)

Heinrich I. von Dürrmenz hatte drei Kinder, die Söhne Michael und Konrad und eine Tochter Elisabeth. Michael liegt auf dem Dürrmenzer Friedhof St. Peter begraben. Sein Grabstein ist erhalten und lehnt an der Westseite der Friedhofkapelle. Von der Umschrift ist noch, wenn auch wenig deutlich, lesbar: „Mich . . . urmense MCCCIII.“ Der Bruder dieses Michael, Konrad, steht in der Handschrift von Gabelkofer mit der Jahreszahl 1312. In der Schmidlin'schen Sammlung steht: „A 1338 leihet Gerlach von Dürrmentz, Edelknecht, Herrn Conrads von Dürrmenz Sohn, im Einverständnis seiner Hausfrau Adelheid etliche Güter zu Stammheim um eine Gült hin.“ Dasselbe sagt ein Lehenbrief Gerlachs von Dürrmenz, Conrads Sohn, für Lutz Schöning in Stammheim über verschiedene Güter daselbst vom 23. April 1338. Die Tochter Elisabeth war mit Rüdiger von Ingersheim verheiratet. Allem nach war er der letzte seines Stammes. Die Familie von Dürrmenz erhielt nämlich 1318 Güter in Ingersheim (Kleiningersheim), die sich allem nach auf Konrad von Dürrmenz' Söhne Gerlach I. und Albrecht II. vererbten, die sich dann von Ingersheim nannten und wohl da ihren Sitz hatten. Elisabeth von Dürrmenz und Rüdiger von Ingersheims Tochter Agathe heiratete einen Heinrich Sturmfeder, der Kirchensatz, Widumhof und Güter in Ingersheim erwarb und mit seiner Frau in der Ingersheimer (Groß-) Pfarrkirche eine Katharinenpfründe stiftete.

Die von Michael von Dürrmenz ausgehende Stammbaumreihe erlischt 1441 und 1461. Die von seinem Bruder Konrad abgehende reicht bis 1712. Mit ihrem Abgang erlischt das Geschlecht der Herren von Dürrmenz. Das zuzeiten ziemlich zahlreiche Geschlecht stirbt in den Nachkommen Michaels in der 6. Generation, in den Nachkommen seines Bruders Konrad in der 12. Generation aus. Zu den häufigsten Familiennamen gehören Heinrich und Albrecht, Friedrich, Gerlach, Kraft, Bertold, Conrad, Hans und Michael, seltene Namen sind Machtolf, Heinz, Burkardt, Martin. Vom 16. Jahrhundert an treten neue Namen in zweifacher Koppelung auf: Hans Michael, Hans Oswald, Hans Sebastian, Hans Werner, Hans Hermann, Hans Wolf Wilhelm, Wilhelm Friedrich und Johann Friedrich. Heiraten brachten verwandtschaftliche Beziehungen mit zahlreichen Familien, auch Anteile an deren Besitz. Auf solchem Wege gingen auch eigene Besitzteile in fremde Hände über. Nur von einer kleinen Zahl von Familiengliedern ist der Ehepartner bekannt. Elisabeth von Dürrmenz heiratete Rüdiger von Ingersheim, Machtolf von Dürrmenz Elisabeth von Glattbach, Kraft von Dürrmenz Else von Wunnenstein, Hans von Sturmfeder Adelheid von Dürrmenz, Heinrich von Dürrmenz Adelheid von Schaubeck, Gerlach von Dürrmenz Adelheid von Waldeck, Albrecht von Dürrmenz Hedwig (Hedel) von Dettingen, ein anderer Albrecht von Dürrmenz Adelheid Nothaft von Rense, verwitwete von Sachsenheim. Dieser Albrecht von Dürrmenz wurde dann der Stiefvater des Dichters Herrmann von Sachsenheim. Elisabeth von Dürrmenz heiratete Berthold Kayb in Neckartaiflingen, Kraft von Dürrmenz die Anna Herter (von Dußlingen), Heinrich von Dürrmenz Anna von Sternenfels. Lehensherren des Geschlechts von Dürrmenz waren die Grafen und späteren Herzoge von Württemberg, die Markgrafen von Baden, die Kurfürsten (Pfalzgrafen) vom Rhein und das Erzstift Mainz. Eigentlich ist nur von wenigen

Gliedern deren Dienstleistung bekannt. Albrecht von Dürrmenz war 1405—1431 Vogt in Pforzheim, er stand also in badischen Diensten. 1475 wird ein Aberlin von Dürrmenz als württembergischer Obervogt von Liebenzell genannt. Ein Gerlach von Dürrmenz war in österreichischem Dienst. Man findet ihn 1410—1426 als Vogt in Horb am Neckar, 1390 bis 1431 als Hauptmann der Herrschaft Hohenberg in Rottenburg am Neckar. Ein Albrecht, 1327 und 1334 erwähnt, wird der Vogt genannt. In welchen Diensten er zu dieser Bezeichnung kam, ist nicht feststellbar. Ein Gerlach von Dürrmenz war im 14. Jahrhundert in italienischen Solddiensten. Von drei Familiengliedern ist bekannt, daß sie das Zölibat nahmen. Pfaff Gerlach von Dürrmenz, 1394 und 1395 genannt, ein Sohn Gerlachs II. (1367), Johann von Dürrmenz, von 1434 an erscheinend, der letzte im Mannstamm Michaels von Dürrmenz, gestorben 1461. Er war zuletzt Probst des Stiftes Wimpfen im Tal. Eine Schwester Gerlachs und Conrads von Dürrmenz, Tochter Gerlachs I. (1320 bis 1368), ist Klosterfrau in Pforzheim. Zu den Klöstern Maulbronn und Bebenhausen bestanden Beziehungen. Maulbronn war der Erwerber des Familienstammgutes. Mit Bebenhausen fand, Streitigkeiten schlichtend, 1327 ein Schiedsgericht statt. Für die Beziehungen der Familie zum Kloster Maulbronn gibt es noch sichtbare Beweise. Unter den über den Arkaden der Klosterkirche angemalten Wappen, den Wohltätern gewidmet, finden sich auf der Südseite vier Schilde, je mit goldenem, mit einem Rubin besetzten Ring auf blauem Grunde und darüber stehend Dürrmenz.

Wo die Glieder der Familie von Dürrmenz überall zur letzten Ruhe gebettet wurden, ist nur in ganz wenigen Fällen bekannt. Zahlreiche dürften wohl in der alten Dürrmenzer Peterskirche bestattet worden sein. Bekannt ist allerdings nur eine einzige Grabstätte, nämlich die Michaels von Dürrmenz. Auch im Kloster Maulbronn mag wohl manches Familienglied zur letzten Ruhe gebettet worden sein. Unter den ältesten Grabplatten des Paradieses sind auch solche mit dem Wappen derer von Dürrmenz, und im Kreuzgang ist eine schmale Platte mit dem gleichen Wappen. Nach Crusius wurde ein Mägdlein Hedwig von Dürrmenz hier begraben. Auch in Tiefenbrunn und Alpirsbach ist das Wappen der Herren von Dürrmenz zu finden. Ebenfalls mag die St. Andreaskirche zu Dürrmenz Gräber des Geschlechts geborgen haben. Ein Heinrich von Dürrmenz, gestorben am 3. Mai 1403, liegt in der Nieferner Kirche begraben. Sein Epitaph war noch zu sehen. Weitere Dürrmenzer Grabmale könnten sich in Lomersheim, Ingersheim, Enzweihingen, Tübingen und Heilbronn befunden haben. Sitze des Geschlechts waren neben dem Stammsitz Dürrmenz zu Zeiten in Ingersheim, Enzweihingen und Lomersheim. — Ein Klaus von Dürrmenz ist im 15. Jahrhundert Bürger in Pforzheim, ein Heinz von Dürrmenz erscheint 1368 als Bürger in Heilbronn am Neckar.

Das Stammgut der Familie war in Dürrmenz und Mühlacker. Mit Besitz, Besitzteilen, Gerechtsamen u. a. finden wir die Herren von Dürrmenz in Lomersheim, Mühlhausen, Illingen, Enzweihingen, Ensingen, Sersheim, Ingersheim, Heimerdingen, Stammheim, Beilstein, Leonbronn, Ruit, Neuweiler, Stuttgart, Ehningen und Mähringen bei Tübingen vertreten. Stammsitz des Geschlechts ist die Burg Dürrmenz, heute eine Ruine. Die allem nach in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts erbaute Burg erhebt sich auf 50 Meter hohem Felsenabsturz über der Enz. Der heute senkrechte Westabfall wurde für Steinbruchzwecke abgesprengt. Auf drei Seiten durch Gräben aus dem Gelände herausgeschnitten, mit der vierten an den Abhang vorgerückt, stellt die Burgstelle Dürrmenz eine Spornanlage dar. Nur auf der Süd- und Nordseite sind je am Steilabfall die Gräben noch erkennbar. Die übrigen Teile derselben, wie auch die Zwingermauern sind längst verschwunden bzw. eingeebnet. Das ganze Burggelände, auch das Burginnere, wurde in Wein-

berganlagen verwandelt und als Weinberg genutzt. Die einstigen Zwingermauern wurden gebrochen und deren Steine in Weinbergmauern eingefügt. Hinter dem einstigen Graben der Süd- und Ostseite ist aber das anstoßende Gelände so stark erhöht, daß der Ansatz des einstigen Burggrabens hier leicht wahrzunehmen ist. Die Westseite der Burganlage, mit den Burggebäuden direkt auf die Steilabfalllinie vorgerückt, war unangreifbar. Hier fehlte der Zwinger. Was von der Burg Dürrmenz noch steht, ist ein ziemlich hohes Mauerviereck von 27 Meter Breite und 22,50 Meter Tiefe. Die Mauern der Angriffsseiten sind 1,55 Meter stark. Die Ecken sind aus Hausteinquadern gefügt, das übrige Mauerwerk ist aus Bruchsteinen. Im Herbst 1899 stürzte der alte Burgeingang in sich zusammen, der jetzige wurde im ersten Jahrzehnt dieses Jahrhunderts neu aufgeführt. In den Jahren 1902—1911 wurde die Ruine, in Dürrmenz das Schloß, in Mühlacker die Burg genannt, in der das Burgfräulein geistert und ihre Schätze hütet, instand gesetzt. Innerhalb des Mauervierecks standen im Osten und Norden wohl die Wirtschafts-, im Westen die Wohngebäude. Unten herauf hat das Wohngebäude kaum ein Fenster. Oben aber öffnet sich gegen das Tal hin eine schöne Galerie von drei gedoppelten Bogenfenstern, und ähnliche sind gegen Süden. Ihre Formen weisen auf den Anfang des 13. Jahrhunderts. An den stets aus einem Stein behauenen Fensterstürzen tritt neben dem Rundbogen der Spitzbogen auf. In dem Innern bemerkt man noch die Spuren eines Umgangs auf der Höhe der nördlichen Umfassungsmauer, die gegen Osten anstieg. Es ist anzunehmen, daß das Gebäude selbst im Osten am höchsten war, was an den an den Nebenseiten herabsteigenden Zinnen zum Ausdruck kommt. Der Eingang ging durch die Südseite und mündete wohl innerhalb des Vierecks in einem kleinen Hof. Unter den Wohngebäuden befanden sich wohl gewölbte Keller. Darauf deuten Kelleröffnungen, die man im Burginnern, aber auch von Westen her noch erkennt, hin. Seit 1808 ist die Burgruine Dürrmenz samt dem umgebenden Gelände der politischen Gemeinde Mühlacker gehörig und nunmehr (seit 1908) von den Burganlagen umgeben. Stolz schaut das alte Mauerwerk von hoher Felsenwarte auf Dürrmenz hinab, von wo aus die Burgruine immer noch einen prächtigen Anblick gewährt. Burg Dürrmenz war eine einfache Burg ohne Bergfried und sonstige Wehrtürme. Trat man durch das Tor in den Lichthof, so standen linker Hand, durch eine Wand getrennt, das Herrenhaus und das Frauenhaus, rechts, der Ostseite entlang, die Wirtschaftsgebäude. In der durch die gepaarten Fensteröffnungen bevorzugten Südwestecke lag im ersten Stock als Hauptraum der Rittersaal, im Erdgeschoß darunter der Waffensaal und unter diesem der Burgkeller. Neben dem Rittersaal mag der Schlafraum für den Burgherrn, im oberen Stock für das Gesinde gewesen sein. In der Nähe des Rittersaales sieht man noch einen Aborterker. Der Burgbrunnen, d. h. die Zisterne, fand sich, wie die Überlieferung heute noch angibt, im südlichen Zwinger. Es gilt von der Burg:

„Ihre Mauern, sie sind zerfallen,
Ein kühler Wind streicht durch ihre Hallen,
Wolken ziehen drüber hin.“

Von einer Zerstörung der Burg Dürrmenz ist nichts bekannt. Das erwerbende Kloster Maulbronn, dem die Burg nichts eintrug und für die es keine Verwendung hatte, ließ sie wohl leer stehen, gab sie also dem Verfall preis. Vielleicht schlug der Blitz ein und brannte sie aus. Möglicherweise fiel sie der Zerstörungswut des Bauernkrieges zum Opfer. Brand scheint bei der Zerstörung mitgewirkt zu haben. Der Verputz der Nordwand in den anstoßenden Gebäudeflächen scheint durch Brand zerstört zu sein. Die Burg Dürrmenz heißt

gelegentlich auch (1409) „die Vestin“ zu Dürrmenz. 1604 wird sie ein „altes verstörtes Haus“ geheißen. Im Jahre 1623 ist vom Weiler und Burgstall Löffelstelz die Rede. Die Ruine der Burg Dürrmenz trägt also auf einmal den Namen des darunterliegenden Weilers. Im Jahre 1841 fanden sich noch die Stockmauern der Burg Dürrmenz. In all den Jahrhunderten seit der Aufgabe der Burg als Wohnsitz mag neben dem Zahn der Zeit auch die Hand der Dürrmenzer Bauern und Weingärtner den Schwund der Burgreste stark gefördert haben.

Unter ihrer Burg hatten sich die Herren von Dürrmenz, nördlich der Enzbrücke, einen Talsitz errichtet. Die Hochburg mag auch der zahlreichen Familie zu klein geworden sein. Wir wissen, daß Kraft von Dürrmenz (1387, 1392), mit Else von Wunnenstein vermählt, im Edelsitz an der Brücke unter der Burg wohnte. Er hatte vier Kinder: Johann Sichling, Kraft, Elsbeth und Kunigunde. Johann Sichling (III.) ist Kirchherr von St. Andreas, 1436 auch von Mühlhausen. Mutter und Kinder veräußerten am 17. Januar 1422 ihre Rechte an das Kloster Maulbronn. Johann Sichling behielt sich das Haus, in dem er wohnte, samt Keller, Scheune zu lebenslänglicher Nutznießung vor. Erst nach seinem Tode sollte es ans Kloster fallen. Letzteres gab dann den Edelsitz als Lehen aus und belastete das Anwesen. In den Jahren 1473—1710 war das alte Talschloß Dürrmenz Pfarrhaus. 1710 wurde das wieder belastete Anwesen Privateigentum des Pfarrers Rues. Im Gefolge bargen die Gebäude einmal eine Gerberei und eine Säge. Von der einstigen Ummauerung sind nur noch Reste erhalten. Auch die Scheune und Ställe sind verschwunden. Was heute an Gebäuden den Platz bedeckt, sind nicht mehr die des einstigen Edelsitzes. Eine Erinnerung an den Edelsitz haftet noch am einmal zugehörigen Keller, dem heute überbauten „Alten Pfarrkeller“ von St. Peter. Die Überlieferung sagt, derselbe habe einmal einem „Baronen, der bei der Brücke wohnte, gehört“.

Stifter des Hauses Dürrmenz ist Heinrich I. von Dürrmenz, der 1282 in einer Herrenalber Urkunde als Zeuge erscheint. Elisabeth, die Tochter des Ritters Albert von Niefern, überträgt mit Zustimmung ihres Vaters alle von ihrer Mutter herrührenden Rechte am Zehnten zu Merklingen dem Kloster Herrenalb. Da sie kein eigenes Siegel führt, siegelt an ihrer Statt der Bruder des Vaters: „Heinricus de Durmenze patruus.“

An Othmari 1318 verkauft Rüdiger von Ingersheim, Gemahl der Elisabeth von Dürrmenz, der letzte seines Geschlechts, drei Fischenzen in Enzweihingen an Graf Eberhard im Barth um 62 Pfund Heller.

Am 8. August 1324 leisten Markgraf Rudolf von Baden, Otto und Rudolf von Ochsenstein und Ludwig von Lichtenberg der Stadt Hagenau Bürgschaft für Gerlach von Dürrmenz, der aus der Haft entlassen wird.

Am 14. Februar 1327 verzichten Burkard, Heinrich, Friedrich und Albrecht der Vogt von Dürrmenz unter Beratung und Mitwirkung des Grafen Rudolf von Hohenberg, Herzog Konrads von Urselingen, Volkhards von Owe, Heinrichs von Ehningen und Albrechts Schöpflin von Mönshausen und mit Einverständnis des Markgrafen Rudolf von Baden zu Pforzheim auf ihre Rechte und Ansprüche an Dorf, Leute und Güter zu Neuweiler um 65 Pfund Heller zugunsten des Klosters Bebenhausen.

Am 3. April 1334 verkauft Heinrich von Dürrmenz dem Kloster Maulbronn seinen Leibeigenen Benz Lussen.

Im Jahre 1335 urkundet Markgraf Rudolf IV. wegen Gefangennahme seiner Diener Gerlach von Dürrmenz und Konrad des Smögerers von Mönshausen.

1338: Am 5. April weist Gerlach von Dürrmenz die Morgengabe seiner Frau auf seinen Lehenhof zu Stettfeld.

„Ich Gerlach von Dormentze ein edelknecht veriehe und bekenne offentlich an diesem brieft, daz ich mit vordachtem mute myner lieben wirtynnen frow Alheit, hern Gerlachs Bleichs seligen dochter und iren erben gegeben han vierzig mark silbers luters und lotigs, Spirer gewichts, zu einer rechten morgengabe, alz man morgengabe sol und mag geben, off mynem hofe, der da gelegen ist in dem dorfe und in der marke zu Stetevelt, mit willen und mit verhengnisse des erwidigen fursten und herren, hern Gerharts, erwelts und bestetigs bischofs zu Spire, von dem und auch dem stifte zu Spire derselbe hof zu lehen gat und zu einer sicherheit, so wil ich und auch Cunrat Smenger von Menssheim ein edelknecht der vorgenanten frowen Alheiten und iren erben daz vorgenant lehen dragen, alz recht und des landes gewonheit ist, ane alle geverde. Zu einem waren urkund der vorgeschrieben dinge do henkit der vogenante unser herre von Spire zu mynem ingesigele sin ingesigel an diesen brief. Datum 1338 dominica palmarum.“

Die Bleichs waren ein Adelsgeschlecht zu Walfahrtswailer bei Durlach. Wenn man die löthige Mark Silbers wie gewöhnlich in 14¹/₂ Lot fein ansetzt, so betrogen die 40 Mark am Feingehalt 38 Mark 2 Loth, oder im Werte 933 fl. 23 Kr. (Mone 13, 321).

1338 leihet Gerlach von Dürrmenz, Edelknecht, Herrn Conrads von Dürrmenz' Sohn, im Einverständnis mit seiner Hausfrau Adelheid etliche Güter zu Stammheim um eine Gült hin. Am 23. April 1338 leiht Gerlach von Dürrmenz, Conrads von Dürrmenz' Sohn, Güter zu Stammheim an Lutz Schöning in Stammheim.

Am 25. Mai 1340 geloben Burkard von Dürrmenz, Reinhard von Sickingen, Dietrich von Sternenfels und der junge Hofwart dem Erzstift Mainz für Ritter Burkhard von Dürrmenz und seinen Sohn Reinhard, den Schaden und Raub, den das Erzstift durch sie erlitt, wann es urkundlich erwiesen wird, zu ersetzen. Geschieht es nicht, so soll Reinhard ins Gefängnis zurück oder müssen sie selbst für ihn büßen.

Am 10. Juli 1340 tut Friedrich von Dürrmenz, Edelknecht, kund, daß er dem Erzstift Mainz aufgeben 60 Pfund Geld auf den Gütern, die zu Dürrmenz, Mühlacker und Ensingen gelegen und empfangen das wieder von dem vorgenannten Erzstift zu rechtem Mannlehen.

Montag vor St. Margaretentag 1340 gelobt Burkard von Dürrmenz mit einigen andern dem Erzbischof Heinrich zu Mainz und seinem Stift für Herrn Burcharden, Ritter von Dürrmenz, und Reinhard, seinem Sohn, daß sie allen dem Erzstift zugefügten Schaden inner 4 Wochen richten sollen.

Am 18. Oktober 1344 schlichten die Ritter Albrecht von Talheim, genannt von Neiperg, Diether von Talheim, Wolf von Stein und Burkhard von Dürrmenz einen Streit zwischen Abt und Konvent von Maulbronn und Berthold Göler von Ravensburg wegen der Vogtei zu Zaisenhausen.

Im Jahre 1350 stehen 125 deutsche Reiterführer des Herzogs von Urslingen im Dienste der Stadt Bologna, darunter ein „Gerlach von Dormenz“.

Am 2. Oktober 1362 übergaben Machtolf, Heinz und Albrecht von Dürrmenz, Gebrüder, ihrem Vetter Albrecht von Dürrmenz, genannt von Ingersheim, ihre Wiesen zu Dürrmenz in der mittelsten Au.

Nach dem württembergischen Geschichtsschreiber Sattler hat „Gerlach von Dürrmenz 1363 zu Lehen empfangen und ist Träger seiner Hausfrauen Adelheid von Waldegge, wan er ir ir Heimsteuer darauf bewiset hat, die gut zu Dürrmentz, des ersten des Rollers Gut, Bumanns Gut, Gerlachin Gut, uf die halben vischentzen und die halben mulin daselbsten und das niuwe huse und die niuwe schuren, die da stant in sinem hof ze Durmentz und die Lehen rührend von Vaihingen her“.

Machtolf von Dürrmenz hat zu Lehen empfangen sinen Teil an dem Zehend zu Sarwensheim, das ist der fünfzehend Teil.

1363 hat Albrecht von Dürrmenz zu Lehen empfangen „aus zinstag vor dem Palntag anno 90 primo den Laienzehnten zu Stugarten, wins, korns und höwes, als das her Hans Nothafft selig und Schwar Hermann selig von Sachsenheim vor zu Lehen gehebt hant und haut des empfangen in trägers wise Adelhaiden, der Nothafftin, Herr Hansen seligen des Nothaften Tochter, seiner ehelichen Husfrowen, des hant min Herre einen brieff von im“.

Am 14. Februar 1365 verkauft Ritter Albrecht von Dürrmenz dem Kloster Maulbronn alle seine Güter an und in dem Dorf zu Dürrmenz um 500 Gulden.

1366: Am 18. Februar verkaufen die Edelknechte Albrecht und Heinrich zu Dürrmenz dem Kloster Maulbronn ihre Fischenzen zu Lomersheim um 30 Gulden.

1366: Am 15. Oktober verkaufen Albrecht und Heinrich und Hedwig von Dürrmenz dem Kloster Maulbronn ihr Gut zu Lomersheim, allem nach das Roßhauptgut, um 120 Schilling (120 Pfund Heller?).

Im Jahre 1368 lebte in Heilbronn am Neckar ein Heinz von Dürrmenz als Bürger.

1372: Am 8. Januar verkauft Heinrich von Dürrmenz dem Kloster Maulbronn seine Rechte in Ruith.

Im selben Jahre 1372 verkauft Hedel (Hedwig) von Dettingen, Albrechts von Dürrmenz Weib, dem Kloster Maulbronn Gülten zu Kirchheim am Neckar.

Am 8. Juni 1372 verkauft Heinz von Dürrmenz dem Kloster Maulbronn seinen Anteil am Zehnten zu Ruith.

Am 21. Januar 1373 verkauft Albrecht von Dürrmenz dem Kloster Maulbronn für 863 Gulden Güter, ebenso Machtolf von Dürrmenz.

1373: Am 9. Juni verkaufen Heinrich von Dürrmenz und seine Frau Anna von Sternenfels an den Abt Marquard und den Konvent von Herrenalb um 16 Pfund Heller zwei Teile des Zehntens mit aller Zugehör von Weingärten und Äckern an dem Fronberge zu Bahnbrücken und dortiger Markung unter Verbürgung und Leistungszusage seiner Brüder, der Edelleute Mahtolf und Albrecht von Dürrmenz. (Mone 9.)

1375: Am 20. Oktober verkauft Heinrich von Dürrmenz $\frac{1}{20}$ des Zehnten in Dürrmenz.

1378: Am 14. Februar gibt Heinrich von Dürrmenz, genannt von Ingersheim, dem Pfalzgrafen Ruprecht d. Ä. bei Rhein seinen 8. Teil an der Burg Dürrmenz mit Vogtei und sonstigen Zugehörden und erhielt sie als Mannlehen zurück.

1383: Am 19. Juni Revers Heinrichs von Dürrmenz gegen Graf Eberharden als Träger seines Bruders Gerlach von Dürrmenz Kinder um des Rollers und Baumanns Gut.

1384: Nach der Zerstörung der Burg Enzberg durch den Pfalzgrafen wurde der Vertrag zwischen diesem und den Enzbergern vom 12. September 1384 in Enzberg u. a. auch von Machtolf von Dürrmenz besiegelt. Unter den gefangenen Verteidigern der Burg Enzberg befanden sich Machtolf von Dürrmenz, Albrecht von Dürrmenz, Friedrich von Dürrmenz.

1386: Am 25. Mai übergeben Gerlach und Konrad von Dürrmenz ihrer Schwester, einer Klosterfrau zu Pforzheim, ihren Teil an dem $\frac{1}{5}$ Frucht- und Weinzehnten zu Dürrmenz nebst einer jährlichen Gült, so sie ihr Leben lang zu genießen.

1392: Am 29. März erneuert Kraft von Dürrmenz dem Pfalzgrafen den Lehensrevers.

1392 verheiratet sich Albrecht von Dürrmenz († 1428) mit der Witwe Hermanns von Sachsenheim, Adelheid, Hans Nothafft von Rense Tochter, die 1431 starb. Sie war die Mutter des Dichters Hermann von Sachsenheim. Von 1392—1428 hatte dieser Albrecht von Dürrmenz das Lehen zu Sachsenheim inne von wegen seiner Frau Adelheid Nothafft, einer verwitweten von Sachsenheim sel. in Trägers Weise gehabt.

1393: Am 8. März Revers Friedrichs von Dürrmenz gegen Graf Eberharden um $\frac{1}{13}$ des Zehnten zu Sersheim.

1393: Am 7. Juni verkaufen Machtolf von Dürrmenz' Witwe Elsbeth und ihre Tochter Mechthild Einkommen und Gerechtsame an Kloster Maulbronn.

1394: Am 4. April verkauft pfaff Gerlach von Dürrmenz dem Kloster Maulbronn Einkünfte und Rechte für 300 Gulden.

1394: Am 24. Oktober bringt Hans Truchseß von Waldburg Reinhard von Enzberg, Konrad und Gerlach von Dürrmenz beim Landgericht in Acht.

1394: Albrecht der Jüngere von Dürrmenz zu Lomersheim gesessen.

1395: Pfaff Gerlach verkauft am 5. Februar ans Kloster Maulbronn seinen Teil am Zehnten, Zinsen und Gülten.

1395: Am 17. Juli veräußert Konrad von Dürrmenz alle seine Güter und Rechte in den Dörfern zur Dürrmenz, Mühlacker und Lomersheim an das Kloster Maulbronn, auch Güter und Rechte in Oschelbronn und Wiernsheim waren dabei.

1395: Am 14. August verkauft Gerlach von Dürrmenz an Kloster Maulbronn sein Einkommen und seine Rechte zu Dürrmenz und Mühlacker um 900 Gulden.

1395: Am 7. August verkauft Heinrich (VII.) von Dürrmenz an den Markgrafen Bernhard von Baden Güter, Gülten und Rechte zu Lomersheim um 900 Gulden, die dieser um dieselbe Summe am 7. April 1397 dem Kloster überläßt.

1395: Adelheid von Schaubeck heiratet einen Heinrich von Dürrmenz, genannt Witzigmann. Sie kommt 1406 und 1407 als Witwe vor.

1396: Am 3. Februar sind beim Waffenstillstand der Schlegler mit Württemberg zu Pforzheim genannt: Friedrich und Albrecht d. J. von Dürrmenz, Reinhard von Enzberg, genannt Nix, Heinrich, genannt Witzigmann und Friedrich von Enzberg.

1396: Als Angehörige des Schleglerbundes erscheinen Friedrich von Dürrmenz, Albrecht von Dürrmenz, Heinrich von Dürrmenz.

1396: Am 6. April wurden bei der Richtung des Erzbischofs von Mainz, Ruprechts von der Pfalz, des Bischofs von Speyer zwischen Württemberg und den Schleglern in Pforzheim u. a. genannt: Friedrich (III.) von Dürrmenz, Albrecht (V.) von Dürrmenz, der Junge und Heinrich (V.) von Dürrmenz.

1396: Als am 10. Mai die Städte Speyer und Worms von der Schleglergesellschaft losgesprochen werden, ist mit anderen Albrecht von Dürrmenz dabei.

1396: Am 13. September verkauft Heinrich (V.) von Dürrmenz an Markgraf Bernhard von Baden seinen Teil an der Burg zu Lomersheim mit Zugehörden und Gerechtsamen. Diese Güter überläßt dann Markgraf Bernhard am 7. April 1397 dem Kloster Maulbronn.

1400: Am 8. Mai verkauft Heinrich von Dürrmenz dem Kloster Maulbronn all sein Gut zu Dürrmenz und Mühlacker um 900 Gulden.

1403: Am 3. Mai starb Heinrich von Dürrmenz und wurde in der Kirche zu Niefern bestattet, wo sein Grabstein noch erhalten war.

1404 empfängt Albrecht von Dürrmenz d. J. den Nothaft-Zehnten in Stuttgart.

1410: Am 9. Februar verkauft Albrecht (V.) von Dürrmenz dem Kloster Maulbronn seinen Teil an der Burg und dem Burgstadel zu Lomersheim um 1280 Gulden und sein Einkommen und seine Rechte zu Dürrmenz und Mühlacker.

1411: Am 18. März erneuert Kraft von Dürrmenz den Lehensrevers gegen den Pfalzgrafen.

1412 ist ein Albrecht (V.) von Dürrmenz Vogt zu Pforzheim.

1413: Am 13. Januar verkauft Gerlach von Dürrmenz mit seiner Frau Metz dem Kloster Maulbronn all sein Einkommen und seine Rechte in Dürrmenz und Mühlacker um 550 Gulden.

1417: Am 31. Mai wird von Württemberg Bertold von Dürrmenz mit dem Rollers-usw.-Gut belehnt.

1422: Am 17. Januar verkaufen Johann Sichelung (III.) von Dürrmenz mit seinen Geschwistern Kraft von Dürrmenz, Elsbeth von Dürrmenz, Kunigunde von Dürrmenz alle Gerechtsame, auch ihre Ansprüche an den Kirchensatz in Dürrmenz und Mühlacker unter Vorbehalt eines Leibgedings um 4541 Gulden. Johann Sichelung von Dürrmenz war Kirchherr von St. Andreas, 1436 auch von Mühlhausen. Mutter, Else von Wunnenstein, und Kinder veräußerten am 17. Januar 1422 ihre Rechte an das Kloster. Johann Sichelung behielt sich vor: Das Haus, in dem er wohnt, samt Keller und Scheuer zu lebenslänglicher Nutznießung. Nach seinem Tode sollte es ans Kloster fallen, was dann geschah.

1422: Am 20. Januar freit der Pfalzgraf vom Rhein die Güter zu Dürrmenz, so Lehen gewesen.

1422: Am 22. April stellt Kraft von Dürrmenz dem Pfalzgrafen Ludwig bei Rhein, Herzog von Bayern, einen Lehensrevers aus über $67\frac{1}{2}$ Gulden jährlichen Zins aus 1350 Gulden, der Kaufsumme für Krafts Anteil an der Feste Dürrmenz, welches kurpfälzische Lehen er an das Kloster Maulbronn verkauft hat.

1425: Am 13. Januar kauft Kraft von Dürrmenz von Hans von Wunnenstein dessen württembergisches Lehen Leonbronn, den halben Schreiberhof zu Beilstein und das halbe Schloß Heimerdingen.

1425: Friedrich von Dürrmenz verkauft an Graf Eberhard IV. (1417—1426) von Württemberg seine Kelter zu Weyhingen an der Enz gelegen, samt den Weingärten und Gülten dazu, um 200 Pfund.

1425: Ein zu Leonbronn gelegener Besitz, württembergisches, von Vaihingen herkommendes Lehen, ging 1425 von Hans von Wunnenstein an Kraft von Dürrmenz über, aus dessen Familie am 26. Juni 1497 Heinrich von Dürrmenz zuletzt hiemit belehnt wurde.

1425 tritt Württemberg $\frac{1}{6}$ von Illingen, das es von Hans von Wunnenstein und Bernold von Dürrmenz erkauft hat, gegen Kostenersatz an Kloster Maulbronn ab, behält aber durch Vertrag mit Illingen $\frac{1}{4}$ der Wälder, doch mit Weidgerechtigkeit der Illinger.

1425: Im Oktober kaufen die württembergischen Statthalter und Räte von Friedrich von Dürrmenz seine Kelter zu Enzweihingen samt etlichen Wein- und Hühnergülten um 200 Gulden (siehe oben!).

1426: Am 24. Februar verkaufen Bertold von Dürrmenz und Else von Wunnenstein dem Kloster Maulbronn $\frac{1}{6}$ der Vogtei und des Gerichts nebst einem Hof zu Illingen für 1200 Gulden.

1428: Am 16. März erneuert Bertold von Dürrmenz seinen Lehensrevers gegen Graf Ludwig von Württemberg.

1429: Am 18. August erneuert Kraft von Dürrmenz seinen Lehensrevers gegen die Grafen Ludwig und Ulrich von Württemberg wegen der Wunnensteiner Güter.

1430 werden auf Gallentag Bertold und Conrad von Dürrmenz von der Herrschaft Württemberg zu einem Kriegszug wider die Hussiten nach Stuttgart erfordert.

1431 entschied Johann von Lupfen zwischen dem Markgrafen Jakob und dem Grafen Bernhard von Eberstein. Eberstein entsagt seinen Ansprüchen an Hummel von Lichtenbergs Erbe, an Entschädigungen wegen eines Brandes in Muckensturm und an einige

Lehengüter Hansens von Dürrmenz. (Krieg v. Hochfelden: Die Geschichte der Grafen von Eberstein in Schwaben. Karlsruhe 1836.)

1432: Am 31. Oktober verkauft Michael von Dürrmenz an Friedrich von Enzberg Einkommen und Gerechtsame in Niefern.

1436: Elsbeth von Dürrmenz ist als Gemahlin Bertold Kaybens zu Neckartailfingen genannt.

1440: Kraft von Dürrmenz wird als Träger seiner Frau Anna Herter (von Dußlingen) vom Kaiser Friedrich mit dem Kirchenlehen und Zehnten zu Mähringen auf den Herderen (Härten) belehnt. Diese Belehnung erfolgte nach dem Tode von Annas Oheim Heinrich Herderer, wie es scheint, des letzten seines Stammes. Das Lehen beanspruchten Ital und Hans Walker zu Haigerloch, die mit den Herderern unter Bezugnahme auf ihr Wappen eines Geschlechts zu sein behaupteten. Das wurde seitens der Anna von Dürrmenz bestritten. Das Lehengericht stimmte ihr bei. (Alberti.)

1441: Konrad und Martin von Dürrmenz erneuern ihren Lehensrevers wegen des Rolers-usw.-Gut, ebenfalls 1452, 1458, 1460, 1480.

1442: Am 7. November erneuert Kraft von Dürrmenz seinen Lehensrevers wegen der Wunnensteiner Güter.

1443: Hans von Sturmfeder war mit Adelheid von Dürrmenz vermählt.

1463: Am 2. Dezember wird Heinrich von Dürrmenz, Krafts Sohn, mit dem Wunnensteiner Lehen belehnt.

1463 empfing Heinrich von Dürrmenz die Hälfte am Schloß Heimerdingen als württembergisches Lehen, das er 1425 von Hans von Wunnenstein gekauft hatte.

1467: Am 15. April Verschreibung Heinrichs von Dürrmenz, dem vergönnt worden, 100 oder 110 Gulden auf sein Lehen Leonbronn aufzunehmen und in zehn oder zwölf Jahren abzulösen.

1475 ist Aberlin von Dürrmenz württembergischer Obervogt zu Liebenzell. (Dienerbuch v. Georgii.)

1480: Im Januar wird Heinrich von Dürrmenz von Graf Eberhard im Barth zur Verteidigung des Mägdebergs gegen Österreich, und die von Friedingen nach Urach und Herrenberg beschieden.

1482: Am 7. Januar erteilt Markgraf Christoph von Baden Heinrich von Dürrmenz die Erlaubnis, seine von ihm zu Lehen habende Gerechtsame und Güter zu Dürrmenz dem Kloster Maulbronn zu verkaufen.

1482: Am 18. Januar freit Graf Eberhard von Württemberg und eignet Heinrich von Dürrmenz etliche Güter zu Dürrmenz, so Mannlehen gewesen.

1482: Am 4. Februar verkauft Heinrich von Dürrmenz dem Kloster Maulbronn all sein ererbtes Einkommen und Gerechtsame zu Dürrmenz, und Graf Eberhard V. sowie Markgraf Christoph von Baden hatten dieselben gefreit und geeignet.

1497: Am 27. Januar Revers Heinrichs von Dürrmenz wegen Ehningen.

1503: Am 30. Juni Revers Martins von Dürrmenz wegen Ehningen.

1507: Am 10. Mai Eignungsbrief Herzog Ulrichs von Württemberg für Reinhard von Zeitern, der von Martin von Dürrmenz für 1000 Gulden das Schloß zu Ehningen kauft.

1516: 10. September

1521: 8. Mai

1530: 31. Mai

} Erneuerung der Lehengült auf Tübingen.

- 1560: Junker Oswald von Dürrmenz auf dem Armbrustschießen in Stuttgart.
- | | | |
|--------------------|---|--|
| 1553: 9. November | } | Reverse wegen 50 Gulden jährlicher Lehensgült. |
| 1568: 30. Januar | | |
| 1570: 27. Februar | | |
| 1589: 28. März | | |
| 1596: 27. Juli | | |
| 1609: 17. November | | |
| 1663: 3. Juli | | |
- 1711: 27. Mai
- 1516: Revers des Hans Michael von Dürrmenz um die Lehensgült.
- 1521: Revers des Martin von Dürrmenz um die Lehensgült.
- 1530: Hans Michaels von Dürrmenz Revers gegen König Ferdinand um die Lehensgült, wie sie sein Bruder Martin gehabt.
- 1553: Hans Oswalds Revers gegen Herzog Christoph für sich und seinen Bruder Hans Sebastian um die Lehensgült, wie sie ihr Vater Hans Michael zuvor (1516) gehabt.
- 1568: Am 30. Januar Revers des Philipp Truchseß von Rheinfelden als Träger Hans Oswalds von Dürrmenz hinterlassenen vier Söhnen gegen Herzog Christoph wegen 50 Gulden jährlich Lehensgült.
- | | | | | | | |
|------|---|--------|---|--------------------|---|---|
| 1589 | } | Revers | } | Hans Sebastian II. | } | von Dürrmenz, Kinder Hans Oswalds von Dürrmenz. |
| 1596 | | | | Hans Michael IV. | | |
| 1609 | | | | Hans Werner | | |
| | | | | Hans Hermann | | |
- | | | | | |
|------|---|-------------------|---|----------------------|
| 1663 | } | Hans Wolf Wilhelm | } | Brüder von Dürrmenz. |
| | | Wilhelm Friedrich | | |
- 1711: Johann Friedrich von Dürrmenz.

5. Die Herren von Enzberg

Die Familie der Herren von Enzberg hatte wohl mit ihrem Eintritt in das Licht der Geschichte im Jahre 1236 ihren Höhepunkt schon überschritten und befand sich bereits auf dem Abstieg, was sich in laufenden Geldverlegenheiten und im Gefolge davon in Besitzveräußerungen kund tut. Im Verlaufe von etwa 170 Jahren (1236—1409) hatte das erwerbende Kloster Maulbronn den allergrößten Teil des enzbergischen Besitzes an sich gebracht und daraus mit anderem ein eigenes Territorium gebildet, was den Enzbergern nicht geglückt war. Ein nicht gerade großes, aber doch auch nicht zu kleines Gebiet war in der Hand der Herren (Freiherren) von Enzberg verblieben, als sich die Nebenlinie Niefern mit den Stammsitzen Hohenniefern und Dürrmenz abgezweigt hatte. Letztere erhielt nur Niefern mit Dürrmenz und Mühlacker. Die beiden letzten Dörfer kamen einer neuen Nebenlinie (Dürrmenz) zu. Aber Enzberg, Otisheim, Zaisersweiher, Diefenbach, Füllmenbach, Eilfingen, Ölbronn, Schmie, Lienzingen, Illingen, Bauschlott, Göbrichen, Dürrn, Kieselbronn samt deren Vogteien waren einmal den Herren von Enzberg gehörig. Das war wohl das geschlossene Stammgut. Stellt man sich diesen Gebietsumfang vor, dann ist es verständlich, daß sie mit ihrem Eintritt in die Geschichte Schirmvögte des Klosters Maulbronn waren. Das Kloster lag mehr oder weniger von enzbergischem Gebiet umschlossen. Der erste Vertreter des Hauses Enzberg war wohl auch der bedeutendste Vertreter der Familie, wenigstens solange sie in unserem Heimatgebiet ansässig war. Schon Heinrichs I.

Sohn, Heinrich II., findet sich mit dem Kloster Maulbronn in Streitigkeiten. Er nützt das auch ihm übertragene Schirmrecht über das Kloster Maulbronn einseitig zu seinen Gunsten aus, er greift gegen das Kloster zu Gewalttätigkeiten. Das immer Geld besitzende Kloster lieb bereitwillig Geld, nahm aber auch Gut zum Pfand. Die sehr zahlreiche Familie teilte den Besitz immer mehr und schwächte sich so zunehmend. Und immer mehr Gut kam an das Kloster. Mit Grimm sahen das wohl die Enzberger. Streitigkeiten mit dem Kloster Maulbronn rissen nie ab. Wiederholt suchten Schiedsgerichte Ausgleich zu erreichen. Der Streit um das Vogtrecht der Orte Eilfingen, Diefenbach, Füllmenbach und Ölbronn währt von 1268—1325. Streit mit dem immer weiter vordringenden Kloster Maulbronn war auch die Ursache der Zerstörung der Burg Enzberg im Jahre 1384. Dem Geschlecht war damit in unserer Heimat der Rückhalt genommen. Es gab den Kampf auf und siedelte 1409 nach Mühlheim an der Donau über, wo es bis heute blüht.

Die Herren von Enzberg waren ein wehrkräftiges Geschlecht, das bei der Ritterschaft recht angesehen war. Man ersieht solches aus ihrer führenden Stellung in der Schleglergesellschaft und dem großen Zulauf von Edelleuten zur Verteidigung ihrer Burg Enzberg.

Wir finden die Herren von Enzberg als Lehensleute der Grafen von Württemberg und der Markgrafen von Baden. Wir finden aber wenig derselben in fremden Diensten. Nur zweimal, 1453 und 1486, treten Herren von Enzberg als badische Landhofmeister in der Geschichte in Erscheinung. In württembergischen Diensten findet sich kein Herr von Enzberg. Dagegen standen im 14. und auch im 15. Jahrhundert Angehörige der Familie als Reiter in päpstlichen Solddiensten.

Außerhalb des genannten Stammgutes findet sich im Laufe der Geschichte das Geschlecht von Enzberg mit Besitz, meist wohl grundherrlicher Art, in Wimsheim, Wiernsheim, Oschelbronn, Niefern, Dürrmenz, Lomersheim, Mühlhausen, Roßwag, Vaihingen, Oberriexingen, Münchingen, Weissach, Höfingen, Korntal, Windecke bei Achern in Baden, Ruhental, Ispringen, Neidlingen (= Neulingen), Knittlingen, Derdingen, Gündelbach und Zaisenhausen vertreten. Allermeist werden Heiraten Anlaß und Ursache zu diesem Besitz gewesen sein. Auf dem gleichen Wege ging natürlich auch manches wieder in andere Hände über. Die freie Teilbarkeit des Adelsbesitzes unter die Kinder brachte viele Differenzen und Streitigkeiten mit sich, unter den Erben selber und mit den Bewohnern der Dörfer. Sie führte zu größter Zersplitterung und vielen Verkäufen. Sie zeigte auf, wohin es führt, wenn das Privatrecht auf Hoheitsrechte, Verwaltungs- und Gerichtsbefugnisse übertragen wird. Kurze Jahrzehnte saßen die Enzberger auf Lehensbesitz im Zabergäu und im Kraichgau und als Ganerben zu Heimsheim und Hohenriet. Strichenberg bei Eppingen sah kürzere Jahre Enzberger Herren. Im Zabergäu waren es zwei Lehen, die kürzere Zeit in Enzberger Händen waren: Kleingartach mit der Leinburg, und Burg und Stadt Ochsenburg mit Zubehör, nämlich die Dörfer Leonbronn, Michelbach, Zaberfeld, Oberramsbach und dem Hof zu Flehingen. Manche Herren von Enzberg hatten auch städtische Sitze. In Pforzheim und Tübingen werden enzbergische Häuser genannt, in letzterer Stadt war ein Herr von Enzberg Bürger. Manche Herren von Enzberg nannten sich nach ihrem Sitz und Besitz, bzw. legten sich den Namen desselben als Zunamen bei. Enzberger nannten sich von Kapfenhard, der Burg bei Weissach und Hohenriet. Es treten Herren von Enzberg zu Strichenberg und zu Ochsenburg auf. Aber auch andere Zunamen, die nicht im Besitz, sondern wohl im Wesen und Charakter begründet lagen, treten in Erscheinung: der Rumler, Bitscher, Binsherr, Nix treten auf, manche derselben sogar öfters. Die Zunamen der Gemminger, Göler und Fürderer weisen auf die Herkunft der Frau oder Mutter hin. Allermeist treten die Frauen der Familie nicht in Erscheinung. Verwandtschaft-

liche Beziehungen bestanden mit den Familien von Roßwag, Mönshheim, Göler von Ravensburg, Gemmingen, Klingenberg, Urbach, Hofwart von Kirchheim, von der Spehr, Straubhardt, Weitingen, Lomersheim und wohl noch anderen nicht urkundlich zu belegenden.

Starke Beziehungen der Herren von Enzberg bestanden zum Kloster Maulbronn, dem Kloster Rechentshofen und zu dem Predigerfrauenkloster und Dominikanerinnenkloster in Pforzheim. Nur wenige Mitglieder des wehrhaften Geschlechts derer von Enzberg nahmen das Zölibat. Wir wissen von sechs geistlichen Gliedern der Familie. Pfaff Heinrich von Enzberg, Sohn des 1380 als tot genannten Heinz von Enzberg zu Heimsheim, der ein Haus zu einer Pfründe stiftete. Engelhard von Enzberg ist Augsburger Domherr, später daselbst Domprobst. Er kauft seinem Bruder Konrad am 25. Januar 1334 Widem und Patronat zu Weissach ab und schenkt beide am 23. September 1360 zu einem Jahrtag dem Kloster Maulbronn. Konrad III. von Enzberg wird 1325 als Mönch in Maulbronn genannt. Reinhard Nix ist Probst zu St. Widem (1473). Georg von Enzberg findet sich im Besitz der Illinger Pfarrkirche, die 1425 nach seinem Absterben ein Heinrich Silberzahn erhält.

Ein Enzberger, Johann Nix von Hoheneck, genannt von Entzenberg, war Bischof von Speyer. Gegen ein Jahrgeld resignierte er 1464 und begab sich zu den Barfüßern nach Pforzheim, bei denen er 1467 starb und am 8. September 1467 begraben wurde. In der Kirche zu Niefern liegen die Grabplatten zweier Enzberger Herren: Friedrich der Bitscher von Enzberg, gestorben am 24. November 1404, und Friedrich Blitscher von Enzberg, gestorben 1455. Enzbergische Grabplatten finden sich auch, kenntlich am Wappen, in der Frauenkirche in Unterriexingen. Auch die Alpirsbacher Klosterkirche zeigt Enzbergs Wappen.

Die Vornamen der zahlreichen Mitglieder der Familie der Herren von Enzberg, solange sie bei uns an der Enz saßen, sind nach der Häufigkeit des Erscheinens geordnet: Konrad, Friedrich, Albrecht, Heinrich, Johannes (Hans), Georg, Reinhard, Engelhardt, Bertold, Gerhard, Albert. Die jeweils nur einmal auftretenden Vornamen sind nicht aufgeführt.

Etwa sechs Generationen — von 1236—1409 — lang finden wir die Herren (Freiherren) von Enzberg an der Enz vertreten. Recht klar heben sich die drei ersten Generationen ab. Aber schon die vierte und noch mehr die folgenden sind nicht mehr in einen Stammbaum einzuordnen, da vielfach der Bezug zu der herkommenden Generation mangelt.

Das Wappen der Herren von Enzberg ist der goldene Ring mit drei angelförmig gefaßten Rubinen auf blauem Grund, wie es schon Ulrich von Dürrenz hatte. Siebmacher, der alte Wappenkundige, sagt, mit den von Enzberg, welche den Ring im Wappen führen, sind die Nix schwerlich stammverwandt, obwohl der Ort, von dem sich beide Familien nennen, der gleiche ist.

Die Nix nannten sich auch Nix von Hoheneck genannt Enzberger. Sie gehörten zur Reichsritterschaft des Kantons Neckar-Schwarzwald-Ortenau. Ein Reinhard Nix muß 1402 nach einem zwischen Württemberg und Baden geschlossenen Vertrage Untertanen des Abts von Alpirsbach, die er gefangen hielt, freigeben und Schadenersatz zahlen. Reinhard Nix, genannt Entzenberg, ist 1410 unter den Ganerben von Hohenkarpfen. Johann Nix ist Bischof von Speyer, Reinhard Nix Probst zu St. Widem, Wilhelm Nix von Hoheneck, genannt Enzberger, erscheint 1461 und 1488 in der Gesellschaft des St. Georgenschildes. Er hatte Ende des 15. Jahrhunderts Obermagenheim mit Neukleebronn und Rauhenklingen vom Erzstift Mainz als Pfandschaft. Siebmacher zählt die Rumler den Nix zu. Ob solches den Tatsachen entspricht, steht dahin. Die Nix hatten ein anderes Wappen. Der Schild war quadriert, erstes und viertes Feld hatten einen R-Balken. Über dem Helm sind zwei abgewendete RS — SR geteilte Steinbockshörner. Im Speyerischen Lehenbuch sind die

Hörner R mit S-Backenstreifen versehen. Möglicherweise saßen die Nix einmal als Dienstmannen der Freiherren von Enzberg auf der Burg Enzberg, gleichzeitig mit den letzteren.

Eine Ubereinkunft des Klosters Maulbronn mit den Bauern von Otisheim (Outensheim) vom Jahre 1236 über die ihnen verliehenen Güter, insbesondere über die Benützung von Wald, Wasser und Weide und ihre Abgaben daraus siegelt Heinrich I. advocatus de Encenberch als Zeuge mit. Er war ein Enkel Heinrichs I. von Niefern und ist der Stammherr des Hauses Enzberg, wahrscheinlich der Hauptlinie des alten Geschlechts, wie ja Enzberg dessen größte und festeste Burg war. Hiltrud von Roßwag war Heinrichs I. Frau, der noch bis 1268 auftritt. Er war allem nach kein unbedeutender Mann, von rechtlicher Art und Denkungsweise. Dies kam in der Betrauung mit der Untervogtei des Klosters Maulbronn im Jahre 1236 zum Ausdruck. Anfangs lag das Schutzrecht über das Kloster beim Reich. Es machte sich aber dann das Bedürfnis nach einem näher liegenden Untervogt geltend. Das unruhige, fehdereiche 14. Jahrhundert läßt dies wohl verständlich erscheinen. Abt und Konvent wählten den Bischof von Speyer zum Klostersvogt, der dann das Amt seinem Dienstmann und eifrigen Freund der Abtei, Heinrich I. von Enzberg, genannt Binsherr, übertrug. Er wurde in Vaihingen-E. vereidigt und ihm in Form einer Verpfändung ein jährliches Gehalt von 330 Pfund Heller ausgesetzt. Dies war im Jahr 1236. In der Folge befürchtete Heinrich I. von Enzberg, seine Erben, deren feindselige Gesinnung gegen die Abtei er wohl kannte, möchten das Schutzrecht mißbrauchen, weshalb er es am 2. Mai 1252 in die Hände Bischof Heinrichs II. von Speyer zurückgab, nachdem er die ihm dafür verpfändete Summe von 530 Pfund Heller erhalten hatte. Ihre Zustimmung gaben Prior Konrad, Bruder Hugo, Meister von Elfingen, Bruder Burchard, Kaufmann in Maulbronn.

Wegen der Notwendigkeit, die Abtei vor Angriffen zu schützen, und weil er seine Ehrenhaftigkeit, Umsicht und Ergebenheit gegen sie wohl kannte, übertrug er es ihm am 2. September 1252 aufs neue, jedoch nur unter dem Namen eines Beschützers, nicht Vogts, in widerruflicher Weise und nur für seine Person. Die Herren von Enzberg saßen in der Nachbarschaft des Klosters. Ihr Besitz umgab zum Teil das damalige Klostergebiet im Westen, Osten und Süden. Er war sehr ansehnlich. Die Burg Enzberg war eine große und sehr feste Anlage, die wesentlich zum Ansehen der Inhaber derselben beitrug. Am 16. Juni 1262 übergaben Abt Eggehard und sein Konvent durch den genannten Bischof Heinrich I. von Enzberg die Untervogtei über das Kloster Maulbronn abermals auf ein Jahr mit der weiteren Bedingung, daß er und seine Erben sich nichts zueignen dürfen, als was die Abtei ihnen freiwillig geben werde.

1265, 30. Juni: *Cunradus dei gratia comes de Veibingen dimidiam partem decime maioris in Veihingen cum omni iure, si cut ad se et heredes suos spectare dinoscitur, Heinrico (et camrado) fratribus de Entziberc militibus ab ipso titulo pignoris obligatam vendidit cum ure proprietatis dictis fratribus de Entziberc et priorisse sine connentui sororum penitentium in Phorzheim et omne ius, quod sibi et heredibus suis super ipsa, decima competere nidibatur, tam ipse quam dicti fratres de Entziberc ius suum transferunt in predictas priorissam et connentum, ut pronentus sepedicte decime perpetuo sine quam omni contradictione sua et heredum suorum sine sepedictorum fratrum de Entziberc libere percipiant et quiete. Testes: Gerlacus, pincerna de Illingen, Bertholdus de Mulhusen, milites; Heinricus de Veihingen, Ber. dictus Marschalcus Eberh. Hoppfo, ciues Pforzheimensis.*

Siegel der Weißenstein: dreieckiger, vierfach quergeteilter Schild.

Siegel der Enzberg: Rundes Siegel mit einem Siegelring und der Umschrift: † S Conradi

Militis de Enzeb.; + S Heinrici junioris de Enzenber(g); rundes Siegel mit dreieckigem Schilde, in welchem ein Siegelring und mit der Umschrift (unleserlich).

Heinrich I. starb 1268. Er hatte den Vertrag, den Schirm des Klosters Maulbronn betreffend, immer getreulich erfüllt. Nun erhielt sein Sohn Heinrich II. von Enzberg das Schutzrecht über das Kloster Maulbronn. Er mußte aber vor Bischof Heinrich und anderen Prälaten in Bruchsal versprechen, er wolle es handhaben wie sein Vater und sich demselben Vergleich unterwerfen. Bald aber riß er, von seinem Bruder Konrad I. unterstützt, das Vogtrecht an sich. Vergeblich mahnte und warnte der Bischof. Sie kümmerten sich nicht um den über sie verhängten Bann und beharrten so ein Jahr lang. Da fiel Heinrich II. in eine tödliche Krankheit und ging in sich. Mit dem Einverständnis seiner übrigen Söhne Konrads II., Gerhards und des Vormünders von Albrecht, dem jüngsten derselben, schickte er seinen ältesten Sohn Heinrich III. nach Maulbronn und ließ ihn in Gegenwart des Abtes Ekkehard von Neuburg, der Superior von Maulbronn war, förmlich auf das Vogtrecht verzichten. Zudem leistete der Vater zu Haus auf alle Ansprüche an die Abtei, mit Ausnahme der auf die Höfe Eilfingen und Füllmenbach und auf die Dörfer Diefenbach und Ölbronn, an welchen er besondere Rechte zu haben behauptete, Verzicht und erhielt dieses Vorbehalts ungeachtet vom Bischof Verzeihung und Lossprechung vom Banne. Gleichzeitig erklärten auch alle seine Söhne, daß sie die Abtei nie, wie ihr Vater getan, beeinträchtigen wollen. Es stand aber nicht lange an, so wurden sie ebenfalls wortbrüchig und verfuhrten noch viel schlimmer als dieser. Sie töteten einen Laienbruder, verwundeten Mönche und andere Laienbrüder tödlich, sengten, raubten und verübten anderes, schreiendes Unrecht. Da machte sich im Jahre 1270 der ritterliche Bischof Heinrich II. von Speyer mit starker Hand mit zahlreicher Schar Kriegsvolk zur Züchtigung derselben auf. Sie wagten nicht, ihm Widerstand zu leisten, sondern erklärten, sie sehen ihre Verirrung und Bosheit ein und verzichteten auf das Vogtrecht, stellten aber ihre vergeblichen Ansprüche auf die vier Orte dem schiedsrichterlichen Spruche des Bischofs unter, welcher am 15./17. Mai 1270 geschah und gegen sie ausfiel. Zum Zeichen, daß Heinrich III. von Enzberg auf das Vogtrecht über das Kloster Maulbronn verzichte, legte er zwei Handschuhe auf den Hochaltar der Kirche und weigerte sich, sie zurückzunehmen. Nach dem Tode des Bischofs Heinrich II. von Speyer wärmten die von Enzberg ihren Streit wieder auf, indem sie ihn vor den Dekan Ulrich von Würzburg und seinen Bruder Ritter Rucker von Talheim sowie vor Ritter Albrecht von Niefern, ihre Verwandten, brachten. Diese sprachen ihnen zwar das Vogtrecht über die fraglichen Orte ab, bestimmten jedoch die Abtei, ihnen eine Schuld von 250 Pfund Heller nachzulassen. Als König Rudolf vor dem 29. Dezember 1275 im Kloster weilte, wurde er durch die Mönche vom Enzberger Streit informiert. Er beschied Konrad I. von Enzberg als den Haupturheber zu sich nach Maulbronn und veranlaßte ihn zu der Erklärung, daß weder er noch seine vier Neffen einen Rechtsanspruch an die vier Orte Eilfingen, Ölbronn, Diefenbach und Füllmenbach haben. Bald darauf brachten die Enzberger ihren Streit mit dem Kloster Maulbronn wegen des Vogtrechts der vier Ortschaften vor das Hofgericht zu Wimpfen. Der Vorstand desselben, Landrichter Swigger von Gemmingen, berief mit Zustimmung beider Teile die Ritter Rucker von Talheim und Albrecht von Niefern als Schiedsrichter. Allein sie erschienen nicht, vermutlich, weil sie schon einmal in der Sache gesprochen hatten, worauf der Landrichter am 23. Juli 1285 erklärte, die Abtei solle dessen ungeachtet im ungestörten Besitze der Orte bleiben. König Rudolf hatte am 5. Februar 1276 in Nürnberg erklärt, als er in Maulbronn gewesen sei, habe Ritter Konrad der Ältere in seiner Gegenwart bekannt, daß weder er noch seines Bruders Heinrich Söhne Heinrich, Konrad, Gerhard und Albert über die Höfe Eilfingen,

Füllmenbach, Ölbronn und Diefenbach ein Vogtrecht haben. Die Enzberger erkühnten sich trotzdem 1285, ihre Beschwerde noch direkt an König Rudolf zu bringen. Dieser wies sie jedoch für immer ab und bestimmte sie am 1. August 1285 zu einem förmlichen Verzicht hierauf.

Der Enzberger Konrad III. wurde selbst Mönch in Maulbronn. Aus diesem Grunde beanspruchte das Kloster einen Teil an der Burg Enzberg. Konrads III. Bruder Friedrich aber behauptete, ein Recht an die klösterlichen Güter in Wiernsheim, Oschelbronn, Niefern und Kieselbronn zu haben. Die Sache gedieh vor ein Schiedsgericht, welches aus dem Markgrafen Friedrich II. von Baden, der selbst stabe, und den Rittern Bernhard von Sachsenheim und Eberhard von Süßen bestand. Dasselbe tat am 20. Juli 1325 den Spruch, kein Teil solle seine Forderungen weiter verfolgen, und verpflichtete noch dazu die Herren von Enzberg eidlich, die Abtei zu schirmen.

Heinrich I. von Enzberg, genannt Binscherr oder auch der Ältere, rühmte den eifrigen Gottesdienst zu Maulbronn. Er schenkt mit Zustimmung seiner Frau Jutte von Mönshausen, seines Sohnes Heinrich und seiner übrigen Erben dem Kloster Maulbronn abermals einen Hof in Zaisenhausen als Prekarei und für seine Lebenszeit ein halb Pfund Wachs, wofür ihm dieses den Mitgenuß aller seiner Wohltaten im Leben und im Tode zusagte. Sinnbildlich hatte für Heinrich I. von Enzberg Vogt Berthold von Weißenstein den Hof in Zaisenhausen auf den Altar niedergelegt, hatte ihn aber gegen die jährliche Abgabe von ein halb Pfund Wachs für seine Lebenszeit zurückerhalten. Als Zeichen besonderer Erkenntlichkeit machten die Mönche den Heinrich I. von Enzberg um 1268 aller Wohltaten ihrer Abtei im Leben und Sterben teilhaftig.

Am 2. Mai 1283 beurkundet das Gericht zu Speyer, daß der Edle Conrad von Wisloch und seine Frau Hiltrud das ihnen und dem Edelmanne Rudolf von Roßwag mit aller Zugehör gemeinschaftliche Patronat der Kirche von Roßwag und außerdem einen Hof und ein Haus daselbst diesem Rudolf und seinen Erben um 150 Pfund Heller verkauft hatten mit der Genehmigung und Bestätigung des Bischofs Friedrich (von Bolanden) von Speyer und des Probstes Egenolf an dem Dreifaltigkeitsstifte daselbst als Ortsarchidiakon. Als Zeugen erscheinen dabei Otto von Bruchsal, Dietheri milites de Lomersheim, Heinrich von Enzberg (Heinrici militis de Enzeberc), Konrad von Enzberg (Conradi militis de Enzeberc), Wolfram von Bernhausen, die Edlen Wernher und Heinrich von Roßwag (Wernheri nobilis de Rossewac und Heinrici de Rossewac).

Ein Streit der Herren von Enzberg mit dem Kloster Maulbronn wurde durch ein Schiedsgericht beigelegt, welchem die Ritter Albrecht und Konrad von Niefern und Diether von Lomersheim angehörten. Es entschied am 19. Oktober 1285: Das Kloster habe das Vogtrecht über die Güter dieser Herren zu Otisheim, Wiernsheim und Wimsheim. Es gehöre ihm der Wald bei Otisheim mit Ausnahme des Teils, der Dürrn zu liegt, die Wezelswiese und der Wald Hagenschieß, doch dürfen die Herren von Enzberg unter seiner Aufsicht zum Bau von Speichern in ihrer Burg tannene Dielen daraus hauen, denselben gehören drei Morgen Weinberge in Knittlingen in dem Suezberg. Ihre Hörigen auf ihren zinspflichtigen Gütern dürfen dem Kloster nichts vermachen, auch müsse es diesen Herren für diejenigen ihrer Grundstücke, welche innerhalb seiner Villen liegen, das nötige Brenn- und Bauholz geben.

Mit dem Besitz von Wimsheim war für Kloster Maulbronn ein Anteil am Hagenschieß verbunden. Auseinandersetzungen mit andern Ansprüchen kennzeichnen die ungeklärte Lage im Walde. Nach dem Vergleich mit den Herren von Enzberg von 1285 soll das Kloster seinen Wald Hagenschieß frei besitzen mit allem Recht wie das Dorf Wimsheim,

nur bleibt den Enzbergs ein Holzrecht zu den Speichern auf ihrer Burg Enzberg vorbehalten. Die enzbergischen Güter in Wimsheim sollen mit Bau- und Brennholz wie die andern Bauerngüter daselbst behandelt werden.

Die Herren von Enzberg machten mit den Bewohnern von Dürrn wegen Güter bei diesem Ort gemeinschaftliche Sache gegen die Abtei Maulbronn. Es wurde deshalb ein Schiedsgericht berufen, das die Ritter von Niefern, Rucker von Talheim, Diether von Lomersheim, Hans von Neipperg und Brendelin von Bretten bildeten. Es tagte im Paradies der Kirche zu Maulbronn und tat am 21. Mai 1288 den Spruch, die Einwohner von Dürrn dürfen die fraglichen Güter nicht benutzen, und machte sogar die Herren von Enzberg durch Eid verbindlich, diejenigen von ihnen, welche dawider handelten, zur Bezahlung von 25 Schilling Heller anzuhalten, weil sie ihre Hörigen seien.

Im 13. Jahrhundert waren die Herren von Enzberg im Besitz der Burg Kapfenhardt bei Weissach. Gegen den Schluß des Jahrhunderts saß hier Konrad der Alte von Enzberg. Seiner Witwe Elisabeth stellte Friedrich von Nippenburg am 25. Oktober 1283 für eine Summe Geldes einen Verzicht auf alle Rechte und Ansprüche an die Burg Kapfenhardt aus. Des genannten Konrad von Enzberg Sohn Heinrich, gestorben zwischen 1294 und 1299, nannte sich ausdrücklich „von Kapfenhardt“. Heinrichs Witwe Hedwig und sein Bruder Friedrich von Enzberg übergeben am 6. Mai 1299 dem Kloster Maulbronn zum ewigen Heil ihrer Seelen unter Bedingungen die Burg Kapfenhardt. Kloster Maulbronn erwirbt 1294 in Weissach enzbergische Besitzungen. Das Patronatsrecht in Weissach war im Besitz der Herren von Enzberg. Konrad von Enzberg verkaufte es samt dem bei der Burg Kapfenhardt bei Weissach gelegenen Widem den 25. Januar 1334 dessen Bruder, dem Augsburger Domprobst Engelhardt, der es am 23. September 1360 dem Kloster Maulbronn zu einem Jahrtag übergab, das 1361 die Kirche inkorporierte.

Im Jahre 1287 siegelt Konrad von Enzberg eine Urkunde des Grafen von Vaihingen: Die Grafen Konrad und Heinrich von Vaihingen gestatten am 28. Juli 1287 dem Frauenkonvent des Predigerordens zu Pforzheim, eine Hofstatt in Vaihingen zu kaufen, auf welcher sie Haus, Scheuer und Gaden bauen mögen, um Zehnten, Wagen und Karren in dieser Hofstatt unterzubringen, diese soll zwar ihr freies Eigentum sein, doch sollen sie und ihre Bauern von fremden Gütern, die sie etwa in Bau nehmen, Bete geben. Ohne Bewilligung des Grafen sollen sie keine neuen Güter erwerben, widrigenfalls die Grafen solche an sich zu ziehen berechtigt sein sollen. Ebenso soll es mit Albrecht Kalteisens Zehnten gehalten werden. Die Güter aber, welche ihnen als Gottesgabe werden, sollen sie den Grafen oder ihren Bürgern binnen Jahresfrist zu kaufen anbieten und der Grafen, ihrer Vordern und Nachkommen Jahrzeit an dem Freitag vor dem Palmtage begehen.

Diese erste, in Deutsch geschriebene Urkunde des Herrenalber Klosterarchivs enthält sechs Siegel, nämlich des Grafen Konrad von Vaihingen, Markgrafen Hermann von Baden, Grafen Eberhard von Tübingen, des Frauenklosters Pforzheim, des Dietheri militis de Lomersheim und Cunradi militis de Enziberg. Zeugen sind Albert, der Kirchherr von Vaihingen, Heinrich, der Kirchherr von Sersheim, Konrad von Sternenfels, Ulrich von Wesingen, Heinrich von Remmingen, Ludwig und Stokelin von Horrheim, die Richter der Stadt Vaihingen: Albrecht Kalteisen, Dietmar, Kunrad der Schmied, Anselm von Damme und andere biedere Leute, die darin waren.

Am 2. Mai 1283 beurkundet das Gericht zu Speyer, daß der Edle Konrad von Wiesloch und seine Frau Hiltrud das ihnen und dem Edelmann Rudolf von Roßwag mit aller Zugehör gemeinschaftliche Patronatsrecht der Kirche von Roßwag und außerdem einen Hof und ein Haus von Roßwag diesem Rudolf und seinen Erben um 150 Pfund Heller verkauft

hatten, mit der Genehmigung und Bestätigung des Bischofs Friedrich (von Bonlanden) von Speyer und des Propstes Egenolf an dem Dreifaltigkeitsstift daselbst als Ortsdiakon. Zeugen sind u. a. Heinrich von *Enzberg* (*Heinrici militis de Enzeberc*), Konrad von *Enzberg* (*Conradi militis de Enzeberc*), Diether von *Lomersheim* (*Dietheri militis de Lomersheim*) u. a.

Die Herrenalber Urkunde vom 28. Juli 1287, in der die Grafen Konrad und Heinrich von *Vaihingen* dem Frauenkonvent des *Predigerordens* zu *Pforzheim* gestatten, in *Vaihingen* eine Hofstatt zu kaufen, auf welcher sie Haus, Scheuer und Gaden bauen mögen, um Zehnten, Wagen und Karren unterzubringen, ist von *Dietheri militis de Lomersheim* und *Cunradi militis de Enzeberc* besiegelt.

Das Kloster *Herrenalb* erwirbt im Jahre 1290 von den Herren von *Enzberg* die Hälfte des Dorfes *Göbrichen*.

1293. Im Januar verkauft *Gerhard von Enzberg* den vierten Teil von Dorf und Gemarkung *Gölshausen* und davon bisher bezogene Gefälle an *Beten* usw., den Teil des Waldes gegen die *Ziegelscheuer*, ferner *Vogtrecht*, *Gerichtsbarkeit*, *Schatzung* und andere Rechte und Nutzungen, überhaupt alles, was zu diesem vierten Teil gehört und in der Teilung an ihn gekommen, mit Ausnahme des halben *Enzberghofs*, um 85 Pfund Heller an das Kloster *Herrenalb*.

Testes (Zeugen): In cuius rei evidenciam et robur perpetuo valiturum presentem litteram sigillis *Alberti de Nievern* patru mei et *Heinrici de Enzeberc* fratris mei, militum, et *Conradi dicti Romeler* fratruelis mei, ona cum sigillo meo sepedictis monachis tradidi communitam. Datum et actum anno domini nonagesimo tercio, mense *Januario*.

Mit drei Siegeln in bräunlichem Wachs an Pergamentstreifen: a) dreieckig mit dreieckigem Schilde, in welchem ein Ring mit einem Steine (*Saphir* oder *Türkis*), und mit der Umschrift: †S Militis *Alberti de Niewer*. Das Siegel *Heinrichs* von *Enzberg* ist ganz abgegangen; b) rund ohne Schild mit einem Ringe, an welchem ein Stein (*Rubin*), von der unleserlichen und beschädigten Umschrift nur *Militis . de En—* zu erkennen ist; c) rund mit dreieckigem Schilde, in welchem ein Ring mit Stein und mit der Umschrift †S *Gerhardi de En . . berc*. (*Mone* 2, 367.)

1293. Am 2. Februar gibt *Gerhard* von *Enzberg* dem Kloster *Herrenalb* wegen des demselben um 85 Pfund Heller verkauften vierten Teils von *Gölshausen* Dorf und Gemarkung seinem Oheim *Albert* von *Niefern*, seinem Bruder *Heinrich* von *Enzberg* und seinen Vettern *H. von Höfingen* und *Friedrich* von *Enzberg* zu Bürgen, welche nötigenfalls in *Pforzheim*, *Vaihingen* oder *Bretten* zu leisten haben, und zugleich für seine minderjährigen Neffen, die Söhne seines Bruders *Albert*, denen der vierte Teil des Dorfes zugehörte, den Kauf bestätigen sollten, und verspricht zugleich, als Dienstmann des Königs dessen Zustimmung bis nächsten *Michelstag* beizubringen. — Die Siegel *Alb. von Niefern* und *Gerhards* von *Enzberg* sind noch erhalten, das *Heinrichs* von *Enzberg* ist abgegangen.

1293. Am 17. Mart. genehmigt und bestätigt König *Adolf* dem Kloster *Herrenalb* den Ankauf der Güter zu *Gölshausen* von *Gerhard* von *Enzberg*, wenn diese nicht *Lehen* sind von *Kaiser* und *Reich*.

1296. Am 27. April gibt *Markgraf Friedrich* von *Baden* dem Kloster *Herrenalb* wegen des verkauften Dorfes *Langensteinbach* um 550 Pfund Heller die *Ritter Sweneger* von *Remdingen*, *C. Marschalk* von *Besigheim*, *Simon* von *Königsbach*, *Ulrich* von *Wössingen*, *Gerhard* von *Enzberg*, *Albert Hofwart* von *Sickingen*, sodann *Konrad* von *Niefern*, *Friedrich* von *Enzberg*, *Gerlach* und *Heinrich* von *Niefern* zu Bürgen, welche bis zur Volljährigkeit seiner Brüder, *Rudolf IV.* und *Hermann VIII.*, *Gewährschaft* zu leisten, dann diesen Verkauf ratifizieren und confirmieren, nötigenfalls auch in *Pforzheim*, *Vaihingen* oder

Bretten zu leisten haben sollen. — An Siegeln u. a. das dreieckige *Gerhardi de Enzeberg* mit dem Rubinringe, das dreieckige des *Cunradi de Neiveren* mit dem Saphirringe, das runde des *Friderici de Enzeberg* mit dreieckigem Schild und dem Rubinringe.

Am 6. Mai 1299 übergeben Hedwig, Witwe Heinrichs von Kapfenhardt, ihr Schwager Friedrich von Enzberg zum ewigen Heil ihrer Seelen dem Kloster Maulbronn die Burg Kapfenhardt gegen ein Leibgeding für die Frau und Kinder und Ansprüche der letzteren auf freie Wohnung im Kloster, sowie gegen Entrichtung von 100 Pfund Heller an genannten Friedrich von Enzberg.

Am 6. Mai 1299 erwirbt Kloster Maulbronn von den Herren von Enzberg zehn Morgen Weingarten in Zaisersweiher.

Graf Konrad von Vaihingen mußte die Hälfte des großen Zehnten in Vaihingen den Herren von Enzberg verpfänden, später ans Frauenkloster Pforzheim verkaufen.

Im Oktober 1304 verkauft Graf Heinrich von Eberstein an das Kloster Herrenalb den vierten Teil seines Dorfes Gölshausen, den er von den von Enzberg an sich gebracht hatte, mit den dazugehörenden Gütern, Rechten, Nutzungen, Zinsen, Gülten, Leuten usw. um 45 Pfund Heller zu freiem Eigen, auf alle Rechte und Ansprüche verzichtend, mit dem, daß der vierte Teil des Waldes, welcher zu diesem vierten Teil des Dorfes gehört, zwar Eigentum der Gemeinde Gochsheim sei, das Beholzungsrecht darin auf Brenn- und Bauholz aber den Bauern oder Colonen jenes vierten Teils des Dorfes zustehen soll.

Am 5. November 1310 verpfänden die Brüder Albrecht von Enzberg, die Gemminger genannt, dem Kloster Herrenalb das halbe Dorf Gölshausen mit allen Rechten und Nutzungen an Wald, Weide und Wasser, bis das Kloster sich für ein Darlehen von 86 Pfund Heller bezahlt gemacht hat, mit genauen Bestimmungen für beide Teile über Benutzung heimgefallener, brachliegender Güter, Besetzung der Verwaltungsbeamten und Hofbeständer, Beholzungsrecht der zum Klostergut gehörenden Dorfleute und des Zieglers in den Waldungen, so weit die Gemarkung geht, das Recht eines früheren Loskaufs, die Abteilung der Marken nach Abtragung der Schuld, der Ausschließung der Weißhofer vom Weiderecht auf enzbergischem Anteile und der Leistung der Bürgen zu Bretten, Gartach, Eppingen oder Vaihingen.

Im Jahre 1311 versetzen Gerhard von Enzberg und seine Söhne Gerhard und Engelhardt, letzterer Domherr, dann Dompropst in Augsburg, der am 23. September 1360 dem Kloster Maulbronn das Patronatsrecht in Weissach schenkte, Albrecht, Heinrich und Konrad ihr Teil der Burg und Stadt Enzberg an die Markgrafen von Baden.

Am 26. Februar 1312 verkauft Ritter Gerhard von Enzberg dem Kloster Maulbronn seine Gülten zu Othensheim mit Ausnahme der dortigen Leibeigenen um 10 Pfund Heller.

Am 17. September 1314 verkauft Ritter Konrad von Enzberg mit seiner ehelichen Wirtin Engeltrud dem Kloster Maulbronn ein Fuder Weingelds auf der Beth zu Ginderotbach für 45 Pfund Heller.

1314 verschreiben sich Friedrich von Enzberg, genannt von Hohenriet, und Albrecht von Enzberg, genannt Gemminger, daß sie wider ihre Herren, die Markgrafen, nicht sein wollen, ebenso die Gebrüder Konrad, Friedrich und Gerhard, die Rumler.

Im Juli 1316 übergibt Gerhard von Enzberg dem Kloster Maulbronn seinen Leibeigenen zu Othensheim. Konrad von Enzberg erhob 1301 Ansprüche auf den Pfarrsatz von Roßwag, wurde aber 1324 zum Verzicht bewogen.

Am 25. März 1321 verkaufen Gerhard von Enzberg und seine Söhne ihren Teil an Burg und Stadt Enzberg an die Markgrafen und erklären auf St. Simonstag und Judas Tag, daß ihre Güter zu Enzberg und anderen Orten Lehen von den Markgrafen seien.

Am 3. Juli 1324 verzichtet Ritter Konrad von Enzberg nach längeren Streitigkeiten auf seine Ansprüche an den Kirchensatz zu Roßwag und Zugehör, nämlich die Widemhöfe daselbst und zu Illingen, mit Gütern, Zinsen, Zehnten und allen Rechten, wie sie bisher ein Kirchherr daselbst gehabt hatte, zugunsten des Klosters Herrenalb, verspricht dasselbe in seinem Besitz zu schirmen, etwaige Anforderungen von den Verwandten seiner Seite, von der Linie seiner Ahnfrau Hiltrud oder von sonst jemanden, mit Ausnahme seiner verstorbenen Vettern Rudolf und Heinrich von Roßwag, zu berichtigen und das Kloster, jedoch in dessen Kosten, vor Gericht zu vertreten und zu unterstützen.

Am 5. Juli 1324 gibt Johannes, des verstorbenen Förderers von Enzberg Sohn, die ihm von seinen Vettern und Oheimen Johann von Bernhausen, Konrad von Enzberg, Johann und Johann von Wunnenstein verliehene Pfarrei Roßwag wieder auf in die Hände des Probstes von Allerheiligen zu Speyer, und verzichtet mit seinem Bruder Förderer von Enzberg auf den Kirchensatz und die Kirche zu Roßwag mit Zugehör an Widemhöfen daselbst und zu Illingen samt Gütern, Zinsen, Zehnten und allen Rechten, wie sie ein Kirchherr von Roßwag bisher gehabt hat, zugunsten des Klosters Herrenalb.

Am 6. Juli 1324 entscheidet der Probst Gerlach von Erbach an der Dreifaltigkeitskirche zu Speyer durch Urteil gegen Johannes, den Sohn des Johannes Förderers von Enzberg, der von seinen Vettern und Oheimen, den Rittern Konrad von Enzberg, Johann von Bernhausen und den Edelknechten Johann und Johann von Wunnenstein nach dem Tode des früheren Pfarrers Burkard von Roßwag zur Pfarrei Roßwag präsentiert worden war, was diesen nicht zustand, weil von dem ehemaligen rechtmäßigen Patron dieser Kirche, Rudolf von Roßwag selig, das Patronatsrecht derselben an das Kloster Herrenalb geschenkt und die Pfarrei selbst nachher mit Bewilligung und Bestätigung des Bischofs, Domkapitels und des Archidiakons, des Propstes der Dreifaltigkeitskirche zu Speyer dem Kloster einverleibt worden sei, welches nun seit 18 Jahren die Zehnten und sonstigen Einkünfte dieser Pfarrei eingezogen und das Patronatsrecht ausgeübt habe, ohne daß von seiten des Präsentierten oder seiner Präsentatoren irgendeine Einsprache geschehen sei, weswegen die Präsentation des Johann von Enzberg für ungültig und das Kloster in seinen vollen Rechten als Patron und Kirchherr der Pfarrei Roßwag erkannt und erklärt wird.

Am 13. August 1324 geben die Ritter Johannes von Bernhausen, Konrad von Enzberg und die Edelleute Johannes und Johannes von Wunnenstein an das Kloster Herrenalb den Kirchensatz zu Roßwag mit allen Rechten und Gütern, welche die Kirchherren von Roßwag bisher von dieses Kirchensatzes wegen gehabt haben, nämlich die Widemhöfe zu Roßwag und Illingen mit Gütern, Zinsen und Zehnten und anderes nicht, und verziehen sich aller Ansprüche daran, und ebenso gibt Johannes, des Förderers selig von Enzberg Sohn, dem diese Kirche von seinen Vettern und Oheimen, den vorgenannten Rittern und Edlen, verliehen war, dieselbe auf in die Hände des Propstes zu Allerheiligen in Speyer, durch dessen gerichtlichen Urteilsspruch diese Resignation erkannt und veranlaßt worden, und verzichtet, wie sein Bruder, gleichfalls auf alle Ansprüche an diese Kirche und den Kirchensatz mit des Bischofs Emich von Speyer Genehmigung und Bestätigung.

Am 20. August 1324 gibt Heinrich Wohlgemut von Roßwag dem Kloster Herrenalb den Kirchensatz zu Roßwag und eine Hofstatt zu St. Nikolaus bei Roßwag auf und verzichtet auf alle seine Rechte und Ansprüche daran.

Am 20. Juli 1325 wird durch einen schiedsrichterlichen Spruch bestimmt, daß Friedrich von Enzberg und sein Sohn keine Ansprüche an die Güter des Klosters Maulbronn zu Kapfenhardt, Wiernsheim, Öschelbronn, Niefern und Kieselbronn machen, vielmehr verbunden sein sollen, dasselbe zu schirmen. Abt und Konvent dagegen auf die Burg und

Stadt Enzberg samt Zugehör von ihret und des Bruders Konrad von Enzberg wegen, welcher ein Bruder dieses Friedrich und Mönch in Maulbronn ist, zu verzichten haben.

Auf St. Barbaratag 1326 besiegelt Markgraf Rudolf den Vergleich Albrechts und Konrads von Enzberg, Gerlachs Söhnen, mit ihren Vettern Heinrich und Konrad, den Rumlern, daß sie ihren Teil an Enzberg nur unter sich oder an den Markgrafen von Baden verkaufen wollen.

Am 13. Januar 1334 verkauft Burkhardt von Enzberg seine Gülten aus der Schmidin Gut zu Mühlacker samt dem Vogtrecht, Herdrecht und andern Gerechtsamen desselben Guts, auch eine Landacht auf den Äckern, des Engkers Rain genannt, an Gutha, die Pfennigerin (Pfründerin) von Pforzheim.

1340: Am 11. Juni Revers des Konrads von Enzberg über empfangene speyerische Lehen zu Oschelbronn:

„Ich Konrad von Enzberg, von Hohenriet genannt, ein edelknecht, vergiße öffentlich an diesem brieftage, daz ich emphanen han mir und mynen erben zu rechtem erbeleben alle die gut, die ich han zu Eschelbrunne in dorfe, in velt, in welde, gesucht und ungesucht, wie sie sin, von myne gnedigen herren bischof Gerharden von Spire, von Erenberg genannt, und des zu urkunde und gezugnisse so gibe ich yme diesen brieftage besiegelt mit mynem eigen ingezigel, der wart geben an dem echten Tage nach dem pfingsttage, do man zalte von gots geburte drutzehen hundert jar und darnach in dem vierzigsten jar.“ (Mone 15, 300.)

1342 verkaufen Heinrichs von Enzberg Söhne, Reinhard, genannt Nix, auch Rumler, Friedrich und Konrad mit der Witwe Engeltraud, ihrer Mutter, Leibeigene ans Kloster Maulbronn.

In der Soldliste des Jahres 1353 werden in päpstlichen Diensten u. a. ein Heinrich von Enzberg genannt. Er kommt auch in der Heimat vor. Im Dienste der kirchenstaatlichen Provinz Tuscan: Henricus de Enziberch, ebenso Dolchin de Ezimbergh.

1354 wird ein Anechius de Enzberg,

1352 ein Guillelmus de Enzimberch als Reiter genannt. Letzterer verlor im Juli 1353 bei einem Ritt seines Fähnleins nach Rom zur Begleitung eines Gesandten an den dortigen Senator sein Pferd.

1356: Am 28. Mai wurde Konrad von Enzberg Diener Pfalzgraf Ruprechts und machte ihm seine Burg Enzberg zum offenen Haus.

1356: Am 13. Dezember schenkt Edelknecht Johannes Fürderer von Enzberg dem Kloster Herrenalb das Patronatsrecht der Kirche in Schützingen nebst dem Walde Gerhardshalde, dem das Patronatsrecht von alters her anklebt.

1360: Am 23. September schenkt Engelhard von Enzberg, Probst zu Augsburg, dem Kloster Maulbronn das Patronatsrecht in Weissach, das er 1334 von seinem Bruder Konrad gekauft hat, zu einem Jahrtage.

1363 sitzt Albrecht von Enzberg zu Streichenberg bei Eppingen.

1363: „Graf Eberhard von Württemberg hat geliehen Renhardt, Friedrich und Konrad von Enzberg, Gebrüder, genannt die Rummler, seinen Teil an der Burg und Stadt zu Enzberg, als in her Johann von Urbach inne gehabt hat, dazu hant sie ihren Teil an der Burg und Stadt Enzberg auch von meinem Herrn empfangen und also hat in mein Herr beide Teile geliehen in allen Rechten und nach dem Brief sag, die sie meinem Herrn geben hant.“ (Sattler.)

1365 verkauft Reinhard Rumler von Enzberg dem Gößlin, Schultheiß und Bürger zu Pforzheim, eine Jahresgült von 36 Schilling Heller und zwei Hühnern von Gütern zu Kieselbronn um 15 Pfund Heller.

1365 verkaufen die Edelknechte Bertold Göler und seine Brüder Konrad und Hans, alle von Enzberg, mit Willen und Rat ihres Vaters an die Priorin Lutgard von Asberg und den Konvent des Predigerfrauenklosters auswendig der Stadtmauer ihre Kirchensätze zu Ispringen und Nydelingen (= Neidlingen, Neilingen) um 1500 Gulden und geloben sie zu fertigen mit ihres hochgeborenen Herrn Hand ihres Lehensherrn, des von Leuwenstein, der sodann im folgenden Jahre 1366 die Kirchensätze zu seinem und seiner Vorderen Seelenheil dem Kloster als freies Eigentum übergibt.

1365 kommt die Lehensherrschaft über Kieselbronn durch Bertold von Enzberg an die Grafen von Löwenstein.

Die Edelknechte Bertold Göler und seine Brüder Konrad und Hans, alle von Enzberg, Söhne des Ritters Konrad von Enzberg, verkaufen mit Willen und Rat ihres Vaters an die Priorin Lutgard, einer Gräfin von Tübingen-Asperg, und den Konvent des Predigerfrauenklosters in Pforzheim außerhalb der Stadtmauer ihre Kirchensätze in Ispringen und Nydelingen mit aller Zubehör um 1500 Gulden. Sie geben dafür dem Lehensherrn Grafen Albrecht von Löwenstein Ersatz für seine Zustimmung und Freijung. Bertold gibt ihm seinen Anteil an Kieselbronn und alles, was er in dortiger Markung besitzt, zu Lehen, Konrad und Hans ihre Anteile zu Dürrn und ihre sonstigen Güter daselbst. — Zu Bürgen werden gegeben: Merkelin von Wesingen, Ritter Konrad von Schmalenstein, sein Bruder Hans von Schmalenstein, Conz von Schmalenstein der Alte, Hans von Schmalenstein, sein Sohn, Kirchherr zu Weingarten, Albrecht von Dürrmenz, Friedrichs sel. Sohn, Heinrich Wohlgenut von Niefern, Conz Rümmler von Enzberg, der junge Hans von Beckingen und Fritz von Urbach, Edelknechte und noch verschiedene Bürger von Pforzheim.

1367. Die Brüder Hans und Cunz (Konrad) von Enzberg, Edelknechte, die Söhne des verstorbenen Ritters Konrad von Enzberg, urkunden, daß mit ihrem Willen und ihrer Zustimmung ihr Bruder Bertold Göler von Enzberg dem Predigerinnenkloster zu Pforzheim die Hofstatt des Fronhofs zu Neidlingen, worauf vormals ein Hof gestanden, und den Kirchensatz zu Neidlingen, der Mutter, und zu Ispringen, der Tochter, der in den Fronhof zu Nidlingen und die Hofstatt gehört, mit aller Zugehör um 1500 fl erkaufte habe, wovon sie ihre Anteile erhalten hätten und verzichten auf alle Ansprüche daran, nachdem ihr Bruder Bertold Göler als Kastenvogt des genannten Kirchensatzes diesen dem Lehensherrn, Grafen Albrecht von Löwenstein, als Lehen aufgegeben und dieser denselben dem Kloster um Gottes Willen zu freiem Eigentum übergeben hatte. — Die Urkunde siegelte der Bruder der Aussteller, Friedrich von Enzberg, und der Dechant Konrad von Ispringen mit.

1368, am 23. April, Edelknecht Friedrich Rumler von Enzberg verkauft dem Kloster Maulbronn all sein Einkommen zu Kieselbronn und was er und sein Bruder Reinhard, der Nix genannt, zu Schmie, Lienzingen, Zaisersweiher und Schützingen haben, um 300 Gulden.

1368, 23. April, Abt Johann I. von Maulbronn stand mit den beiden Schleglerkönigen Friedrich Rummler und Reinhard von Enzberg, genannt Nix, in freundlicher Beziehung, indem er am 23. April 1368 Güter von ihnen kaufte.

1369, 15. Dezember. Der Edelknecht Konrad Rummler von Enzberg verkauft dem Kloster Maulbronn alle seine Güter, Rechte und Leibeigenen zu Lienzingen, Schmie, Schützingen, Otisheim, nebst seinen Leibeigenen in Knittlingen und Derdingen um 200 Pfund Heller.

1370: 28. Februar: Bernhard Goeler von Enzberg verkauft dem Kloster Maulbronn seinen Teil am Zehnten in Lienzingen und Schmie nebst anderen Gefällen um 100 Gulden.

1373: 10. Juni: Hans von Enzberg verkauft dem Kloster Maulbronn all sein Gut und Recht zu Oschelbronn um 310 Gulden.

1373: 22. April: Johann von Enzberg verkauft dem Kloster Maulbronn Güter zu Oschelbronn.

1374: 25. Februar: Reinhard von Enzberg und Eberhard von Sternenfels verschreiben dem Grafen Eberhard von Württemberg die Öffnung zweier Teile von Burg und Stadt Enzberg, die ihnen zu Lehen gemacht wurden.

1375: 25. Februar: Pfaff Bertold Göler von Ravensburg, Fröhmesser zu Enzberg, und sein Vetter Bertold Göler von Enzberg verkaufen dem Kloster Maulbronn einen Hof zu Zaisenhausen.

Im 14. Jahrhundert finden wir die Herren von Enzberg auch im Zabergräu vertreten, und zwar zu Ochsenburg, Michelbach, Leonbronn, Zaberfeld, Oberrampach und Kleingartach. Die Stadt Kleingartach mit der Leinburg war vom Markgrafen von Baden in den Jahren 1334—1337 dem Konrad von Enzberg, genannt von Heinrieth, versetzt.

1337: Donnerstag vor Mitfasten verpfändet Markgraf Hermann von Baden an Konrad von Enzberg, von Hohenriet genannt, um 700 Pfund Heller minder 30 Pfund Schuld, Luneburg, die Burg mit allem Zubehör. Vor 1380 war die Pfandschaft beendet.

1326 hatte Baden die Burg Ochsenburg an Albrecht von Gemmingen, genannt von Enzberg, verpfändet. Der Burg Ochsenburg kamen als Zubehör zu: die Dörfer Leonbronn, Michelbach, Zaberfeld, Oberrampach und der Hof zu Flehingen.

1357, am 26. März, verschrieb Albrecht von Enzberg der Alte, genannt von Strichenberg, welcher die Hälfte von Burg und Stadt Ochsenburg und von Michelbach und Oberrampach desgleichen all sein Gut zu Leonbronn und Zaberfeld als württembergisches Lehen trug, seinem Tochtermann Wolf von Urbach und seiner Tochter Adelheid von Enzberg, die Burg Ochsenburg Württemberg zu einem offenen Haus sein Leben lang, was zwei Jahre später dessen Tochter und Schwiegersohn für immer bestätigen.

1359: 13. Dezember: Wolf von Urbach und seine Frau wiederholen die gleiche Verschreibung auch für ihre Erben. In den Jahren 1374, 1376 und 1378 erscheinen die genannte Adelheid und ihr Sohn Fritz von Urbach als zu Ochsenburg gesessen, wie auch Albrecht von Enzberg.

1360 gab Albrecht von Enzberg der Alte, genannt von Strichenberg, was er in Zaberfeld von Württemberg zu Lehen trug, sowie $\frac{1}{2}$ Rampach, demselben auf mit der Bitte, es dem Gemahl seiner Tochter Adelheid, Wolf von Urbach, zu Lehen zu geben, was geschah. Dasselbe geschah mit Leonbronn. Obgenannter Albrecht von Enzberg der Alte, genannt von Strichenberg, erhielt am 19. Juni 1360 von Württemberg (Graf Eberhard dem Greiner) die Erlaubnis, das Zugeld seiner Tochter auf 27 Eimer Weingeld allda, sowie 16 Malter Roggen und 3 Pfund Heller zu Rampach zu versichern.

Um dieselbe Zeit empfing seitens Württemberg Ritter Hofwart von Kirchheim $\frac{1}{2}$ Zaberfeld als Lehen für seinen Schwiegersohn, einen anderen Albrecht von Enzberg, einen Knaben noch, und soll sein Träger sein, bis er zu seinen Tagen kommt.

1360: Zwischen dem 30. August und 5. September öffnet Albrecht von Enzberg seinen Teil an der Burg Streichenberg dem Pfalzgrafen Ruprecht I. Eine Urkunde vom 2. Juni 1385, ausgestellt in Heidelberg, nennt ihn noch einmal. Ritter Eberhard von Mensingen bekennt, daß er seinen Teil an der Burg Streichenberg, der vormals dem alten Raven von Streichenberg, dem Albrecht von Enzberg und seiner Mutter gehörte, was zusammen $\frac{3}{4}$ und mehr der Burg ausmacht, von dem Pfalzgrafen Ruprecht I. zum Mannlehen erhalten habe und die gewöhnliche Lehenspflicht leisten wolle.

1378: Albrecht von Enzberg, der zu Ochsenburg saß, verzichtet auf Güter, die das Kloster Rechentshofen von seinen Vorfahren erhalten hatte.

Die Herren von Enzberg können nicht länger als bis 1392 im Zabergäu gesessen haben, denn von da an finden sich diese Lehen in den Händen der Herren von Sternenfels.

1379: Georg von Enzberg und seine Frau Pele von Klingenberg verkaufen alle ihre Rechte, Güter und Nutzungen an den Dörfern und Marken Göbrichen und Nidelingen um 160 Pfund Heller an das Kloster Herrenalb.

1375: 6. Dezember, verkauft Gori von Enzberg dem Kloster Maulbronn Rechte und Güter in Öschelbronn und Ruwental und Leibeigene an verschiedenen Orten.

1376: Der Edelknecht Konrad von Enzberg verkauft in Wimsheim an Kloster Maulbronn eigene Leute und fünf Hofstätten um 36 Gulden.

1379: In Tübingen wird in diesem Jahre als Bürger genannt: „Renhard von Enzberg hus und hofraitin gelegen zu Tuwingen in der münz, stoßet ain halp an Anselv von Haulfingen hofraitin.“ (Schmid: Die Pfalzgrafen von Tübingen.)

1380: 18. April: Fürderer von Wunnenstein verzichtet auf die Güter, welche Gori von Enzberg Kloster Maulbronn verkauft hat. Im 14. Jahrhundert scheinen die Enzberg zeitweise am Besitz von Heimsheim beteiligt.

1380 wird als tot genannt Heinz von Enzberg von Heimsheim. Sein Sohn, der Pfaff Heinrich von Enzberg, stiftet ein Haus zu einer Pfründe (in Heimsheim).

Die Zerstörung der Burg Enzberg

1384 brach Pfalzgraf Ruprecht für den Zweck des Landfriedens die Burg Enzberg. Er urkundet am 14. September 1384 in Enzberg: „Daß wir für Enzberg gezogen waren umb etlich Geschicht wegen die uns geschehen waren an den uns von Reichs wegen zu verantworten und schirmen steen und wir dasselbe Hauß auch genommen und gebrochen han.“

Wie kam es nun dazu?

Letztlich war es wegen des Klosters Maulbronn, das seit 1361 unter pfälzischem Schirm stand. Kaiser Wenzel hatte auf dem Reichstag zu Nürnberg im Jahre 1383 einen Landfrieden auf 12 Jahre vermittelt, den die Städte dann im Juli 1384 in der sogenannten Heidelberger Einigung auch annahmen.

Albrecht Schuhlin von Enzberg hatte das Kloster Maulbronn geschädigt. Pfalzgraf Ruprecht der Ältere und der Jüngere nahmen sich des Klosters, dessen Schirm bei ihnen stand, an, worauf Albrecht Schuhlin auch ihnen ziemlichen Schaden tat. Das ließ sich der Pfalzgraf nicht bieten, zudem hatten die Enzberger den Landfrieden gebrochen. Im Namen des Reichs und des Landfriedens rückte Ruprecht vor Enzberg, unterstützt durch Erzbischof Adolf von Mainz. Enzberg hatte allem nach Zeit, sich vorzubereiten und nach Verteidigern umzusehen. Eine ganze Anzahl ritterlicher Herren, darunter auch solche aus der Kocher- und Jagstgegend, eilten zur Verteidigung Enzbergs heran. Auch Büchenschieser, in jener Zeit noch etwas ziemlich Neues, waren in der Burg. Es mag eine hartnäckige Verteidigung gewesen sein. Man weiß nicht, wie lange die Belagerung dauerte. Vor dem 12. September 1384 war die Burg übergeben worden, denn an diesem Tage war sie bereits gebrochen. Die Enzberger suchten die Zerstörung ihrer Burg zu verhindern, indem sie dieselbe dem Pfalzgrafen vor der Übergabe als Lehen zu übergeben versuchten. Dieser nahm aber die Übergabe nur mit dem festen Vorsatze an, sie zu brechen. Notgedrungen mußten die Enzberger die harte Bedingung annehmen. Markgraf Bernhard von Baden suchte weitere, strengere Maßnahmen des erbitterten Pfalzgrafen abzuwenden. Er war herbeigeeilt und vermittelte am 12. September 1384 einen Frieden. Viele der Gefangenen waren seine Lehensleute, weshalb er ein Interesse an deren Ergehen hatte. Sie wurden auf Urfehde entlassen. Ihre Namen sind: Machtof von Dürrmenz, Hermann Botte von Königsbach, Gerhard von

Straubenhardt, Hans von Ditzingen der Junge, Albrecht von Dürrmenz, Wolf von Niefern, Wilhelm von Münchingen, Albrecht Enzberger, Ottemann von Selbach (bei Gernsbach), Wolf von Frauenberg der Junge (bei Feuerbach), Friedrich von Dürrmenz, Kontz und Reinhard von Schmalenstein (bei Durlach), Diether von Ispringen, Wolf Meiser (von Malmsheim), Hans Schwarzenberger (aus Schwarzenberg bei Waldkirch), Retzelin von Wiesenbach bei Gerabronn, Kontz von Erlingshausen (= Ellrichshausen), Götz von Nagelsberg (bei Künzelsau), Kontz Machtolf der Junge, Machtolf und Friedrich von Frisingen. Zu diesen Edelleuten kamen die übrigen Mannschaften: Kontz Rummeler von Enzberg, Heinz von Schwarzach, Bertold Büchenschieser, Wernher Sporer, Heinz Kesseler, Rudolf von Weiblingen, der Lomher, der Geysler, Kontzlin Weidinnliebe, Gerhard aus Rexingen, vielleicht Riexingen gemeint, der Heberlin, Fritz Woler, der Memminger, Walter Zimmermann, Hohenecker der Maurer, der Seldener, Kontzlin Keller, Hans Eckenwiler (= Eckenweiher), Heintz aus Weiblingen der Schwarze, Hans Enzenberger der Lange, Hans Ackerknecht, Bottenloch der Muchinger, der Flugel, Heinz Ockers, Wirmchen der Thurmann, Beirmann der Torwart, Brethold der Bäcker. Die Zahl der Verteidiger betrug zusammen 50 Mann, darunter allein 22 Edelleute. Sie darf wohl als recht stattlich bezeichnet werden. Auffallend ist, daß von der zahlreichen Enzberger Herrenfamilie nur ein Glied unter den Gefangenen sich findet. Die Burgbesatzung, soweit sie in Gefangenschaft kam, scheint aber vollständig genannt zu sein, da ja auch die Mannschaften erwähnt werden. Die Namen sind in einer kurpfälzischen, heute in einem Münchener Archiv sich befindlichen Urkunde enthalten. Und die Pfalz hatte ja kein Interesse, jemand zu verschweigen. Vielleicht konnten die meisten mitverteidigenden Herren von Enzberg aber noch entweichen und so dem Zorn des Pfalzgrafen entgehen. Wir wissen nicht, wie es zur Übergabe der Burg kam, auch nicht, wie lange die Belagerung derselben dauerte. Man darf annehmen, daß die Verteidigung eine hartnäckige war. Die Liste der Verteidiger zeigt, daß die Frauen die Burg vor der Belagerung verließen. Sie zeigt aber auch, daß die Herren von Enzberg in der Ritterschaft jener Zeit bekannt und geachtet waren. Sonst wäre der Zuzug ihrer Standesgenossen aus zum Teil ziemlich entfernten Gegenden nicht erfolgt. Das Strohgau stellte vier Verteidiger. Die unmittelbare Nachbarschaft ist eigentlich nicht stark vertreten, nur ein Königsbacher, Ispringer und Straubenhardt. Das stammverwandte Haus Niefern ist einmal, das ebenfalls verwandte Haus Dürrmenz dreimal vertreten. Die Gesamtfamilie unterstützte also Enzberg. Die nötigen Handwerker, wie Bäcker, Maurer, Zimmermann und Keßler, waren in der Burg.

In den Waffenstillstand mit dem Pfalzgrafen vom 12. September 1384 waren inbegriffen Friedrich der Ältere, Hans und Göler Gebrüder, Georg, Albrecht Schuhlin und Friedrich, alle von Enzberg, auch Machtolf von Mönshausen. Es wurde einjährige Kündigungsfrist beredet. Die Aufsage seitens des Pfalzgrafen an die Enzberger sollte in besiegeltem, offenem Brief nach Pforzheim, seitens der Enzberger an den Pfalzgrafen nach Heidelberg geschehen. Ein gleicher Vertrag kam zwischen Erzbischof Adolf von Mainz und Friedrich dem Älteren, Göler und Hans von Enzberg zustande. Aufsageorte waren Pforzheim und Bruchsal. Alle gegenseitigen Ansprüche auf Schadenersatz, wegen Brandschatzung, ungegeben Geld usw. sollen beiderseits, Kloster Maulbronn inbegriffen, niedergeschlagen werden. Die Verträge wurden besiegelt vom Markgrafen Bernhard von Baden, Friedrich dem Älteren, Hans, Göler, Georg, Albrecht Schuhlin, Friedrich dem Jungen, alle von Enzberg, Machtolf von Mönshausen, Machtolf von Dürrmenz, Hermann Botte von Königsbach und Gerhard von Straubenhardt. Georg von Enzberg kündigte den Stillstand, worauf ihm Erzbischof Adolf von Mainz am 8. November 1384 von Eltville aus alsbald wieder Fehde ansagen ließ. Ein gleiches wird wohl von seiten des Pfalzgrafen geschehen sein. Auch Albrecht Schuhlin

vertrug sich erst Montag nach Pfingsten, den 27. Mai 1387, gänzlich mit dem Pfalzgrafen. Er wurde Dienstmann der Pfalz und gab Güter im Wert von 200 Gulden zu Kieselbronn der Pfalz zu Lehen. Den Vertrag siegelten Hans von Ditzingen, genannt Edelmann, und Hans von Gärtringen. 1396 hatte Albrecht Schuhlin die Güter in Kieselbronn an das Kloster Maulbronn verkauft. Deshalb gab er Sonntag vor St. Galli, den 15. Oktober, mit seiner Hausfrau Ursula Spetin von Bach den Hof Waldmatt bei Windeck, im Kirchspiel Otterweiler und im Gericht zu Acher gelegen, den er von Hans Spet, einem Vetter Ursulas, erkaufte, mit Mund und Halm vor dem Gericht zu Achern dem Pfalzgrafen zu Lehen.

Aber noch waren Mitglieder der Familie von Enzberg vorhanden, welche durch die Zerstörung der Hausburg geschädigt worden waren, ohne daß sie bei der Fehde beteiligt gewesen wären. Sie erhoben Anspruch auf Schadenersatz. Der Pfalzgraf fand sich 1397 mit ihnen ab, so Dienstag nach Michaelis, 2. Oktober, mit Frau Osel von Lamersheim, Witwe Konrads von Enzberg, und auf Grund dieses Vertrags am Montag nach Simonis und Judä, 29. Oktober, mit den Gebrüdern Konrad und Friedrich von Enzberg, welche letztere 700 Gulden erhielten. Bei diesen Verhandlungen waren Reinhard von Remchingen, Vogt von Pforzheim, Albrecht von Berwangen, Vogt zu Besigheim, und Wiprecht von Helmstadt, Vogt von Bretten, die Vermittler. Die Burg Enzberg aber mußte ein Trümmerhaufe bleiben. (Württembergische Vierteljahreshefte für Landesgeschichte. Jahrgang X, 1887.)

Die Rittervereinigung „Schlegler“ und die Herren von Enzberg

Unter Kaiser Karl IV. (1347—1378) und seinem unfähigen Sohne Wenzel (1378—1410) befand sich das deutsche Reich in einem traurigen Zustande. Die emporstrebenden Städte wehrten sich gegen die Fürsten und Herren. Im Jahre 1372 waren die schwäbischen Städte von Graf Eberhard dem Greiner von Württemberg bei Altheim, unweit Ulm a. D., geschlagen worden. Unter Ulm als Vorort vereinigten sie sich 1376 zum Schwäbischen Städtebund, der dann 1377 dem Grafen Ulrich von Württemberg bei Reutlingen eine Niederlage beibrachte. Aber Graf Eberhard der Greiner, der Vater Graf Ulrichs, vernichtete 1388 bei Döffingen das Heer des Schwäbischen Städtebundes, der dann der Auflösung verfiel. Dem Rheinischen Städtebund erging es ähnlich. Im Landfrieden von Eger (1389) verbot König Wenzel dann alle städtischen Sonderbündnisse. Gegen die so obsiegenden größeren Herren und auch gegen die Städte hatten sich die kleinen Adeligen schon zu Beginn der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts zusammengeschlossen zur Wahrung ihrer weiteren Selbständigkeit. Es gab Ritterbündnisse von St. Wilhelm und St. Georg, ein dritter Ritterbund waren die Schlegler. St. Wilhelm und die Schlegler waren die jüngeren Gebilde. Der Bund der Schlegler beschäftigt uns nun näher. Die Gesellschaft stand unter besonderen Hauptleuten, die man Schleglerkönige nannte. Sie hatte, wengleich ihre Glieder mitunter Straßenraub betrieben, da sie andererseits auch Hilfe bot, selbst Städte wie Speyer und Worms vermocht, sich ihr vorübergehend anzuschließen. Zahlreiche kleine Städte und Dörfer, auch württembergische, waren ihr angeschlossen. Fürsten und Städten waren sie längst ein Dorn im Auge. Nachdem nun die großen Herren sich den Städten gegenüber behauptet hatten und deren Bündnisse um 1389 zerfielen, konnte man gegen die lästigen Schlegler vorgehen, unter denen die Enzberger Herren mitführend waren. Mainz, Speyer, die Kurpfalz und Baden schlossen am 23. Mai 1395 ein Trutzbündnis gegen die Schlegler, das sich im Rahmen des Egerer Landfriedens hielt. Graf Eberhard der Milde von Württemberg hatte 1394 und 1395 mit den Städten, der Schlegler wegen, eine Vereinbarung getroffen. Im Sommer 1395 lagen die Schlegler zu Neuenbürg, Heimsheim, Berneck und Schenkenzell. Von letzterem Platze aus unternahmen sie Angriffe auf Rottweil und

Württemberg. Graf Eberhard der Milde rückte zunächst, von den Städten unterstützt, vor Heimsheim, in dessen festem Schlosse drei Schleglerkönige lagen, nämlich Wolf von Stein und Reinhard und Friedrich von Enzberg. Zunächst waren die Schlegler entschlossen, Widerstand zu leisten. Als am 24. September 1395 die Württemberger das Städtchen mit Feuerpfeilen in Brand schossen und eroberten, retteten sich die meisten der Eingeschlossenen durch die Flucht. Sechs Edle, darunter die genannten drei Schleglerkönige, gerieten in Gefangenschaft. Gegen das Versprechen, nichts mehr gegen den Grafen zu unternehmen, wurden sie freigelassen. Der Graf verfolgte die Schlegler bis in die Kocher- und Jagstgegend. Am 27. November 1395 verbot König Wenzel den Schleglerbund: „Daß die Gesellschaft sich nennt ‚Slegeler‘ und wider ihn und das heilige Reich gröblich sein gänzlich ab und fürbaß nicht mehr gehalten werden solle.“ Das königliche Verbot hatte aber wenig Wert. Der Schleglerbund bestand weiter. Ein neuer Bund gegen die Schlegler kam zustande. Der Erzbischof von Mainz, der Bischof von Speyer, der Pfalzgraf vom Rhein und der Markgraf von Baden vereinigten sich am 18. Dezember 1395 zu Pforzheim mit dem Herzog Lupold dem Dicken von Österreich, dem Grafen Eberhard von Württemberg und fünfzehn schwäbischen Städten, denen sich am 15. Januar 1396 und 6. Februar 1396 die Bischöfe von Bamberg und Würzburg und der Burggraf Friedrich von Nürnberg anschlossen, gegen die Schlegler. Es war eine stattliche Macht, die sich zusammenfand. Die Schlegler müssen zu einer Landplage geworden sein. Aber diese Vereinigung flößte den Schleglern doch Achtung ein. Am 3. Februar 1396 ließen sie sich zu nachgiebigen Verhandlungen mit Württemberg herbei. Durch ihren Vertreter Georg von Neuneck kam es zwischen beiden Parteien, nämlich Württemberg und den Schleglern, zu einem Stillstand bis auf den nächsten Georgitag. Man kam weiter überein, daß die Schlegler das Schiedsgericht des Erzbischofs von Mainz, des Bischofs von Speyer und des Pfalzgrafen anerkannten. Sie wollten den drei Herren ihre Bundesbriefe zur Vergleichung mit dem Ablösungsbefehl mitteilen. Wenn sie erkennen sollten, daß die Schlegler mit Ehren ihren Bund abtun und ihre Verbindung mit den Städten Worms und Speyer aufgeben können, so wollen sie sich auflösen. Am 6. April 1396 kamen die Bevollmächtigten nach Brackenheim. Es wurde erklärt, daß die Gesellschaft, ihrer Ehre unbeschadet, abgetan werden möge, daß von den Städten Worms und Speyer die Bundesbriefe zurückgegeben, die Gefangenen beiderseits freigegeben, die Brandschatzung vergütet, die Burgen, Schlösser und Dörfer in ihrem damaligen Zustand zurückgestellt und die aufgekündigten Lehen wieder verliehen werden sollten. Hiermit sollte aller Krieg und alle Feindschaft von beiden Seiten ein Ende haben. Der Schleglerbund erlosch sofort. Es waren zuletzt noch 22 Schleglerherren: Georg von Neuneck, Burkhard von Neuneck, Heinrich Ekebrecht von Dürkheim, Heinrich von Bubenhofen, Wilhelm von Halfingen, Freyetsch von Urbach, Hug von Berneck, Friedrich von Dürrmenz, Fritz von Sachsenheim der Rote, Albrecht von Dürrmenz der Junge, Reinhard von Enzberg, genannt Nix, Heinrich Kamerer, Hans Stayn von Wunnenstein, Hennel Streuff von Ladenburg, Heinrich von Gültlingen, Hans Truchseß von Höfingen, Heinrich von Dürrmenz, Witzigmann Friedrich von Enzberg, Friedrich der Herter, Diem von Dettingen, Heinrich Reyffelin von Mönshheim.

In dem gegen die Schlegler gerichteten Bündnis vom 15. Januar 1396 heißt es: „Eine Gesellschaft, die man nempt Schlegler, also daß Kaufflüt, Bilgerin und sust ander Lüte unser Land und Straße uff Wasser und uff Lande nit gebawen oder sicher gewandeln mögen umb solich Raubery und Unfrieden.“ Allem nach trugen die Schlegler einen silbernen Schlegel als Abzeichen am Halse. Am 10. Mai 1396 gaben zwei Ritter, nämlich Burkhard von Neuneck und Heinrich von Bubenhofen mit sechs Edelknechten, Hennel Streuff von

Ladenburg, Heinrich von Gültlingen, Hug von Berneck, Albrecht von Dürrmenz der Junge, Georg von Neuneck, Ulrich von Zeiskam bei Germersheim, von der Gesellschaft, die man mit dem Schlegel nannte, die Städte Worms und Speyer von der mit der Gesellschaft eingegangenen Verbindung los.

Am 3. Februar 1396, beim Waffenstillstand der Schlegler mit Württemberg zu Pforzheim, werden anwesend genannt Friedrich und Albrecht d. J. von Dürrmenz, Reinhard von Enzberg, genannt Nix, Heinrich, genannt Witzigmann, Friedrich von Enzberg.

Der Edelknecht Georg von Enzberg verkauft 1393 mit seiner Frau Pele von Klingenberg 12 Morgen Weingärten zu Korntal an den Sindelfinger Chorherren Ernst von Gültlingen.

Am 12. Juni 1394 verkauft Albrecht von Enzberg mit seiner Frau Pela von Klingenberg dem Kloster Maulbronn Güter und Rechte in Illingen und eine halbe Kelter in Mühlhausen.

1394: 12. Juni: Geori von Enzberg verkauft dem Kloster Maulbronn Güter und Rechte in Illingen.

1394: Die Chronik Wigands von Marburg meldet: „Juli bis Oktober 1394 kleine Siege des Deutschordens über die Litauer und Sedemunds Gefangennahme: sancti quartum in ordine vexillum tenuit dominus Eberhardus de Entzenberg.“

1394: 24. Oktober: Hans Truchseß von Waldburg bringt Reinhard von Enzberg, Konrad und Gerlach von Dürrmenz beim Landgericht in Acht.

1394: Adelheid von Enzberg mit ihren Kindern Fritz von Urbach und Adelheid vergaben unter Bedingungen einen Hof in Oberriexingen an Kloster Rechentshofen.

1395: 11. September: Albrecht von Enzberg verkauft dem Kloster Maulbronn seine Kelter und Teil an der Vogtei Schützingen um 250 Gulden.

1395: 17. Juli: Bei einem Verkauf Konrads von Dürrmenz an Kloster Maulbronn ist ein Albrecht von Enzberg Zeuge, ebenfalls ein Reinhard Nix, den man den Enzberger nennt. Ein Kraft von Enzberg besaß in Dürrmenz einen erblichen Hof.

1396: Albrecht von Enzberg, genannt Schuh, verkauft seinen Laienzehnten zu Mündingen in dem Dorfe, in dem Birkach genannt, als freies Eigentum an Wilhemer, Bürger zu Weil der Stadt.

1396: 3. Oktober: Albrecht von Enzberg verkauft seine Zinsen, Gülten und Teil an der Vogtei zu Kieselbronn an Kloster Maulbronn.

1396: 5. Oktober: Albrecht von Enzberg verkauft dem Kloster Maulbronn Zinsen, Gülten und Rechte zu Kieselbronn um 250 Gulden.

1396: Am 15. Oktober widerlegt Albrecht Schuhlin von Enzberg dem Herzog (Pfalzgrafen) Ruprecht dem Älteren die Lehen, welche er dem Kloster Maulbronn verkauft hat, nämlich den Hof Wolfmutter bei Windecke in dem Kirchspiel zu Ottersweiler, Gericht Acher.

1397: Unterm 26. Januar freit und eignet Pfalzgraf Ruprecht der Ältere das, was Kloster Maulbronn von Albrecht von Enzberg zu Kieselbronn gekauft hat.

1397: 2. Oktober: Vertrag der Pfalz und der Frau Osel von Lomersheim, der Witwe Konrads von Enzberg, dann mit den Brüdern Konrad und Friedrich von Enzberg, am 29. Oktober 1397 auf Grund des ersteren Vertrags. Diese erhielten 700 fl., wohl aus Ansprüchen an die zerstörte Burg Enzberg. Vermittler des Vertrags waren die Vögte von Pforzheim, Besigheim und Bretten.

1402: Am 27. Juli muß nach einem zu Weil der Stadt geschlossenen Vertrag Reinhard Nix Untertanen des Abtes zu Alpirsbach, die er gefangen hielt, freigeben und 10 Gulden Schadenersatz zahlen.

1404: Am 14. November stirbt Friedrich der Biczher von Enzberg. Er liegt in der Kirche zu Niefern bestattet.

1405: 20. März: Georg von Enzberg und seine Söhne Konrad und Georg verkaufen dem Kloster Maulbronn all ihr Einkommen zu Enzberg, Dürrn, Bauschlott und Kieselbronn um 770 Gulden. Sie versprechen zugleich, sich wegen der Zerstörung der Burg Enzberg nicht rächen zu wollen.

1409: Am 23. September kaufen die Brüder Friedrich und Engelhardt von Enzberg die Herrschaft Mühlheim an der Donau um bare 9500 Gulden. Diese war einst zollerischer Besitz gewesen. Graf Friedrich von Zollern-Schalksburg († 1408) verkaufte am 28. September 1391 an den Ritter Konrad von Weitingen die ganze Herrschaft Mühlheim mit Ausnahme des Dorfes Nendingen um 10 500 Pfund Heller. Sie war ein Konstanzer Lehen. Am 21. Januar 1392 kaufte Konrad von Weitingen von Graf Friedrich von Zollern-Schalksburg, des letzten dieser zollerischen Nebenlinie, auch das Dorf Nendingen, ein Reichenauer Lehen, um 700 Pfund Heller. Nach dem Tode Konrads von Weitingen, um 1400, kam die Herrschaft Mühlheim an seinen Bruder Volz von Weitingen, der mit Beatrix von Enzberg vermählt war. Aus dieser Ehe kamen die zwei Söhne Konrad und Volz von Weitingen, die die Herrschaft Mühlheim erben, bis sie diese am 23. September 1409 an ihre Onkel Friedrich und Engelhardt von Enzberg um 9500 Gulden bar Geld veräußerten.

1413: 13. Januar: Friedrich von Enzberg der Ältere verkauft dem Kloster Maulbronn die Vogtei und andere Rechte zu Illingen und Wald zu Schützingen, Zaisersweiher, Lienesingen und Schmie um 1100 Gulden.

1413: 1. Februar: Konrad und Friedrich von Enzberg verkaufen dem Kloster Maulbronn all ihre Einkommen und Rechte zu Lomersheim. Die Enzberger waren in Lomersheim einmal stark begütert. Das Patronat gehörte ihnen auch. 1391 war Konrad von Enzberg Kirchherr in Lomersheim. 1401 erwarb Kloster Maulbronn das Patronat in Lomersheim.

1413: Friedrich von Enzberg verkauft am 13. Januar dem Kloster Maulbronn die Vogtei und andere Rechte in Illingen.

1420 erscheint Friedrich von Enzberg mit Gütern in Bauschlott.

1421: Georg von Enzberg mit seinem gleichnamigen Sohn machte einen Hof von etwa 50 Morgen in Höfingen zum württembergischen Lehen, gegen Eignung des Kirchensatzes und Laienzehnten in Illingen.

1421: 13. August: Aus Thorn schrieben Ritter Jörge von Enczenberg und Ritter Hans von Blankenburg dem Hochmeister und baten ihn, dem Großfürsten Witold von Litauen ihren Dank für die Ehrenbezeugungen, mit welchen er sie überschüttet hatte, auszudrücken. Georg von Enzberg ist wohl eine Person mit Georg von Enzberg, der 1425 seinen Besitz in Illingen dem Kloster Maulbronn verkaufte, desgleichen 1436 und 1438 seinen Anteil an Enzberg. Er suchte wohl sein Glück im Ordenslande zu machen.

1425: 18. Juli: Heinrich Silberzahn verpflichtet sich am 18. Juli 1425 wegen der Annate der ihm nach dem Absterben des Georg von Enzberg mittels Urkunde vom 20. August 1425 übertragenen Pfarrkirche zu Illingen, Speyrer Diözese, deren Einkommen auf 6 Mark Silber geschätzt wird. (Württembergisches aus römischen Archiven in Württembergischen Geschichtsquellen Band II.)

1432: 31. Oktober: Michael von Dürrmenz verkauft an Friedrich von Enzberg Einkommen und Gerechtsame in Niefern.

1436: 14. Februar: Friedrich von Enzberg, genannt Bitscher, und seine Frau Elsa von Straubenhardt verkaufen dem Kloster Maulbronn all ihr Einkommen und ihre Rechte zu Enzberg um 1200 Gulden, nach anderer Lesart alle Güter zu Enzberg um 1900 Gulden.

1436: 14. September: Friedrich von Enzberg, genannt Bitscher, begab sich nach dem Vorgang des Friedrichs von Enzberg, genannt Rumeler, seiner Ansprüche an das Kloster wegen des durch Zerstörung seiner Burg ihm erwachsenen Schadens.

1438: Georg und Friedrich von Enzberg verkaufen an das Kloster Maulbronn das zerstörte Schloß (wohl ihren Anteil).

Zwischen 1294 und 1443 kamen von den Herren von Enzberg allerlei Güter und Rechte in Mühlhausen an das Kloster Maulbronn.

1443 wird in Pforzheim beim Barfüßer Kirchhof das Haus Friedrichs von Enzberg, genannt Bitscher, erwähnt.

1448: Auf St. Barbaratag (4. Dezember) verkauft Friedrich von Enzberg zu Mühlheim, Engelhards Sohn, und seine Frau Beatrix von Bodmann an Hans von Enzberg und seine Frau Anna vor der Spehr einen Anteil an Enzberg, Niefern und Bauschlott.

1454 gibt Hans von Enzberg der Ältere seine bisher freien Besitzungen in Niefern und Bauschlott dem Markgrafen von Baden zu Lehen als Entschädigung für die an Kloster Herrenalb von ihm verkauften Zehnten zu Nöttingen, den sie vom Markgrafen zu Lehen hatten.

1455 starb Friedrich Blitzscher von Enzberg, dessen wappengeschmücktes Grabmal in der Kirche zu Niefern sich fand.

1467: 8. September: Bei den Barfüßern zu Pforzheim wurde Johann Nix von Hoheneck, genannt von Entzenberg, begraben. Er war ehemals Bischof von Speyer gewesen, hatte aber vorbehaltlich eines jährlichen Einkommens, 1464 sich zu seinen Freunden nach Pforzheim in den Ruhestand begeben.

1480: 13./14. April erscheinen zu Rom in der Liste der Heiliggeistbruderschaft: Cara Jakobus de Entzenberg, Tiburtus de Entzenberg.

1491: Am Franziskustag wird zwischen Konrad von Enzberg und den Brüdern Philipp und Ludwig Leutrum von Ertingen ein Vertrag abgeschlossen, wonach jedem Teil ein Viertel von Enzberg und das dritte Viertel beiden gemeinschaftlich zukommt.

Am 14. Mai 1499 beschwerten sich die Enzberger Vogtherren, nämlich Junker Philipp Leutrum von Ertingen, Michel Khaler, Schultheiß in Otisheim als Vertreter des Klosters Maulbronn, und Engelhard von Enzberg, Probst des Stifts zu Wesel, daß die Kieselbronner mit ihrem Weidevieh nach ihrem Gefallen gewaltiglich und freventlich in seine, des Engelhards von Enzberg eigene, zum Burgstadel Enzberg gehörige Wälder fahren und ihn schädigen und ließen sich daran nicht irren.

1506 fand der letzte Enzberger Verkauf der Herren von Enzberg in Enzberg selbst statt: Auf Helenentag verkaufen Friedrich und Hans Rudolf von Enzberg an Konrad von Walstein, ihren Vetter, den Eingang des Burgstadels zu Enzberg. Bis 1506 gehörte den Herren von Enzberg ein Viertel von Niefern, das dann bis 1529 ihr Vetter Konrad von Walstein käuflich besaß. Wahrscheinlich kaufte er von den Herren von Enzberg auch Vogteirechte und Güter zu Dürrn, wo Konrad von Walstein 1512 Mitvogtherr ist.

1506: Auf St. Dorotheentag verkaufen Friedrich und Hans Rudolf von Enzberg an Konrad von Walstein, ihren Vetter, den Eingang des Burgstadels Enzberg. Die Herren von Enzberg verkaufen den vierten Teil des Dorfes Niefern samt dem Burgstadel, auch den halben Teil der Kelter daselbst, an Konrad von Walstein, der es 1529 an Markgraf Philipp von Baden verkaufte (um 1500 Gulden). Es war ein Lehen der Markgrafen von Baden.

1510: Konrad von Walstein kaufte auch die Güter Kloster Maulbronn in Bauschlott um 1015 Gulden. Er hatte zuletzt $\frac{19}{20}$ der Vogtei Bauschlotts, ausgenommen den Leutrum-schen 20. Teil, den er um 220 Gulden kaufte.

1512: Zusammen mit dem Pforzheimer Kloster der Dominikanerinnen erscheint Konrad von Walstein im Besitz der Vogteirechte über Dürrn.

1514: Kraft von Enzberg hat einen Hof zu Dürrmenz.

1518: Der ehrenfeste Friedrich von Enzberg, des Speyrer Domherrns von Bodmann Vetter, der durch kaiserliches Kammergerichtsurteil vom 22. Oktober 1518 den Teil am Dorf und der Vogtei Kieselbronn samt dem Zehnten und Kirchensatz, Leuten, Gütern und allen anderen Rechten und Zugehörungen zurückerkämpft hat, verkaufte dann alle seine Rechte und Einkünfte zu Kieselbronn an Graf Ludwig von Löwenstein. Zu Beginn des 16. Jahrhunderts war das Patronat in Kieselbronn als Lehen der Grafen von Löwenstein bei den Herren von Ravensburg.

1544: An Martini verkaufen die Hinterlassenen des Philipp Leutrum dessen Güter zu Enzberg an Egloff von Walstein. Letzter Walstein war Egloff von Walstein, ein streng katholischer Mann, der 1579 starb. An der Friedhofmauer in Bauschlott steht in Stein gehauen das lebensgroße Bild Egloffs von Walstein samt Grabinschrift ohne Todestag. Baden zog Bauschlott an sich. Erben Egloffs von Walsteins in seinem Eigentum waren seine beiden Töchter Ursula und Maria. Ursula von Neuneck geborene von Walstein fiel der väterliche Besitz in Dürrn und Enzberg zu. Maria von Landenberg geborene von Walstein erbe den väterlichen Besitz in Bauschlott. Frau von Neuneck lebte später, zuletzt als Witwe, in Enzberg.

1623 hat die Witwe von Neuneck, eine geborene von Walstein, die 1491 genannten $\frac{3}{4}$ von Enzberg inne, dann die Familien von Erbach, von Ow, von Leiningen, vom Stein, alle im Nacheinander.

1685: Am 9. Juni verkaufen Franz Wilhelm vom Stein zum Rechtenstein und seine Hausfrau Juliane, geborene von Leiningen, $\frac{3}{4}$ von Enzberg um 16 000 Gulden an Württemberg, die ehemals die Vorvorderen von Leiningen besessen haben.

Enzberg kam in die Verwaltung der herzoglichen Rentkammer und wurde ein besonderes Stabsamt derselben.

In den Jahren 1255—1393 treten in Urkunden des Klosters Rechentshofen immer wieder Enzberger Herren auf.

Am 23. April 1255 vergab Bertold Advocatus von Weißenstein diesem Kloster Besitz in Dorf und Markung Haslach (Hohenhaslach). Als Zeugen werden aufgeführt u. a. Otto von Bruchsal, Kanoniker von Speyer, dominus, Ulricus nobilis de Steine, dominus Conradus de Lomersheim, Gerlacus et H. fratres de Nieuern, Heinricus et G. de Entzeberg u. a.

Als am 21. Januar 1258 der Bischof von Speyer die Übergabe des Patronatsrechts in Haslach an Priorin und Konvent von Rechentshofen bestätigt, erscheint unter den Zeugen Cunradi de Enzeberg.

Eine Vergabung Swickerus miles de Gemmingen an das Kloster Rechentshofen in Zimmern (Frauenzimmern) vom 14. September 1287 wird auch von Alberti de Entzeberg unterzeichnet.

In einer Urkunde Graf Konrads von Vaihingen vom 14. Februar 1289 über einen Verkauf von gräflichem Besitz in Haslach an das Kloster Rechentshofen finden sich unter den Zeugen u. a. Albertus de Niuern, Cunradus de Entzeberg dictus Rummeler.

Dem Jahre 1311 gehört eine Urkunde an, in der Gertrud von Gemmingen, Zeisolds von Magenheim eheliche Wirtin (ihr erster Gemahl war Albert von Enzberg), zu ihrem und ihrer Vordern Seelenheil, mit Einwilligung ihres Gemahls und ihrer Söhne Albrecht und Albrecht von Enzberg, dem Kloster Rechentshofen den Hof Steppach vermachte, welcher

jährlich 8 Pfund Heller gültet, von welchen dasselbe ihren Töchtern Engeltrud und Gertrud alle Jahre, so lange sie leben, 3 Pfund Heller geben sollen, die nach ihrem Tode an das Refektorium des Konvents fallen. Sie gibt ihren Töchtern auch von den Huben zu Gemmingen 1 Pfund Heller und 3 Hühner, welche nach ihrem Tode wieder an die Erben fallen. Von diesen Gülten soll ihr eine Jahrzeit gehalten und dem Konvent Brot, Wein und Fische und 5 Schilling an die Geistlichkeit, die den Gottesdienst besorgt, gegeben, ein ewiges Licht auf ihrem Grabe unterhalten und dem Kaplan 1 Pfund Heller entrichtet werden. Der Hof kann mit 80 Pfund Heller wieder von ihren Erben eingelöst werden, das Geld muß aber in gleicher Weise verwendet werden.

Am 31. Oktober 1324 reversieren der Bürger Rücker, Prediger von Hall, und seine Frau Elisabeth, daß sie keine weiteren Ansprüche an die 60 Pfund und 10 Schilling Heller machen wollen, welche Friedrich von Enzberg selig ihnen zurückzuzahlen auf seinem Sterbebett angeordnet hatte, und Konrad von Enzberg, Konrad von Balzhofen, Hermann von Sachsenheim, Bernold, sein Bruder, und Friedrich von Sachsenheim zu zahlen übernommen haben, wenn solche an ihre Tochter im Kloster Rechentshofen übergeben sein würden.

Der Edelknecht Albrecht von Enzberg gibt am 3. Mai 1351 seinen Töchtern Engelin und Anna, Klosterfrauen zu Rechentshofen, zu einem ewigen Seelgerät 5 Malter Roggen, 5 Malter Dinkel, 4 Malter Haber-Gült, Speyrer Maßes, von seinem Hofe zu Riechen, und seinen Anteil am Kornzehnten zu Stockheim, ein Fuder Weingült, desselben Maßes, Vorlauf von der Weingült und dem Zehnten zu Stockheim und 2 Pfund Gült von seinen Zinsen zu Steppach, welche Gülten sie beide bis an ihren Tod genießen sollen. Nach beider Ableben aber sollen sie an den Konvent des Klosters fallen und in der Fasten für die Frauen zu Wein und Brot verwendet werden, so weit sie reichen, wofür seine, seiner Frau Adelheid, seines Bruders Albrecht und aller seiner Altvorderen Jahrzeit gehalten werden soll.

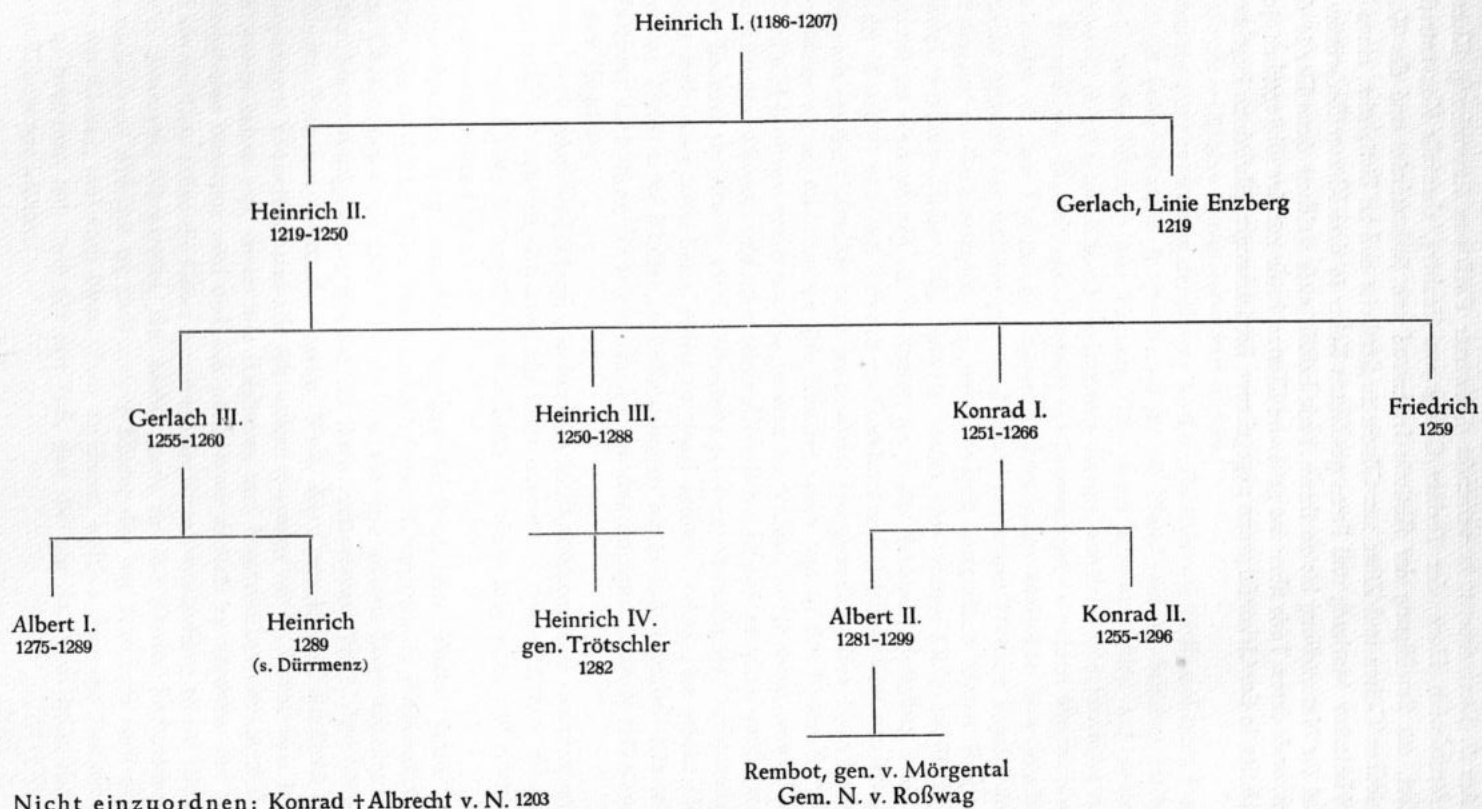
Albrecht von Enzberg der Ältere, auf Streichenberg gesessen, vermacht am 31. Dezember 1363 um seiner und seiner alten Seele willen zu einem rechten Seelengeräte seinen Hof zu Riechen seinen Töchtern im Kloster zu Rechentshofen, wo er auch begraben sein will, auf ihre Lebenszeit, nach ihrem Tode aber solle er an den dortigen Konvent fallen, mit Vogtei und aller Zugehör.

Am 6. Januar 1378 urkundet Albrecht von Enzberg zu Ochsenberg, daß weder er noch irgendeiner seiner Erben oder sonst jemand ein Recht oder einen Anspruch habe an alles das Gut, welches vom Kloster Rechentshofen von ihren Vorfahren angefallen und worüber es sich urkundlich ausweisen könne.

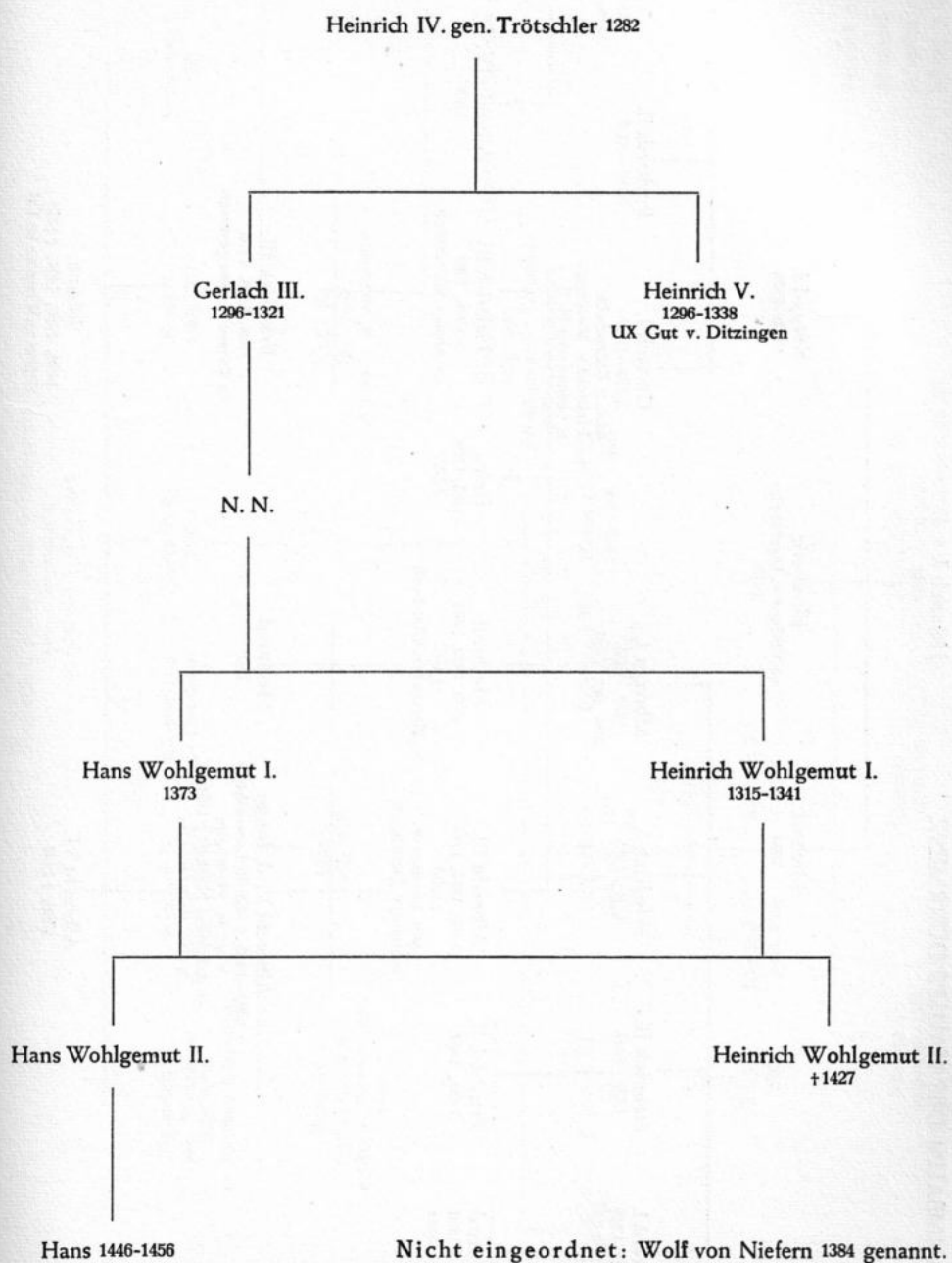
Adelheid von Enzberg, Fritz von Auerbach und Adelheid, ihre Kinder, geben am 8. August 1391 der Schwester Guta von Auerbach, einer Klosterfrau zu Rechentshofen, ihren Hof zu Oberriexingen mit aller Zugehör und alle ihre andern Güter daselbst zur lebenslänglichen Nutznießung, wofür dieselbe für ihren verstorbenen Vater, ihre Mutter und deren Kinder, Fritz von Auerbach, Anselm, Wolf, den Deutschherrn, Adelheid und Guta, die vorgenannte Klosterfrau und alle Altvordern dienstags vor St. Gallen eine Jahrzeit mit 9 Priestern halten soll, denen ihre Belohnung und Ergötzlichkeit, wie auch dem Kloster Rechentshofen bestimmt wird und was noch ferner deshalb zu beachten sein soll. Nach dem Tode der Guta fallen die Güter zur lebenslänglichen Nutznießung an die Tochter des Fritz von Auerbach, Margaretha, die soeben auch in das Kloster Rechentshofen getreten ist, nach ihrem Ableben an zwei andere Kinder der von Auerbach nach deren Aufnahme in das Kloster, und nach ihrem Tode an dieses, welches dann die Jahrzeit zu begeben und zu bestreiten hat, auch für den Fall, daß die von Auerbach keine Kinder mehr in dieses Kloster tun würden.

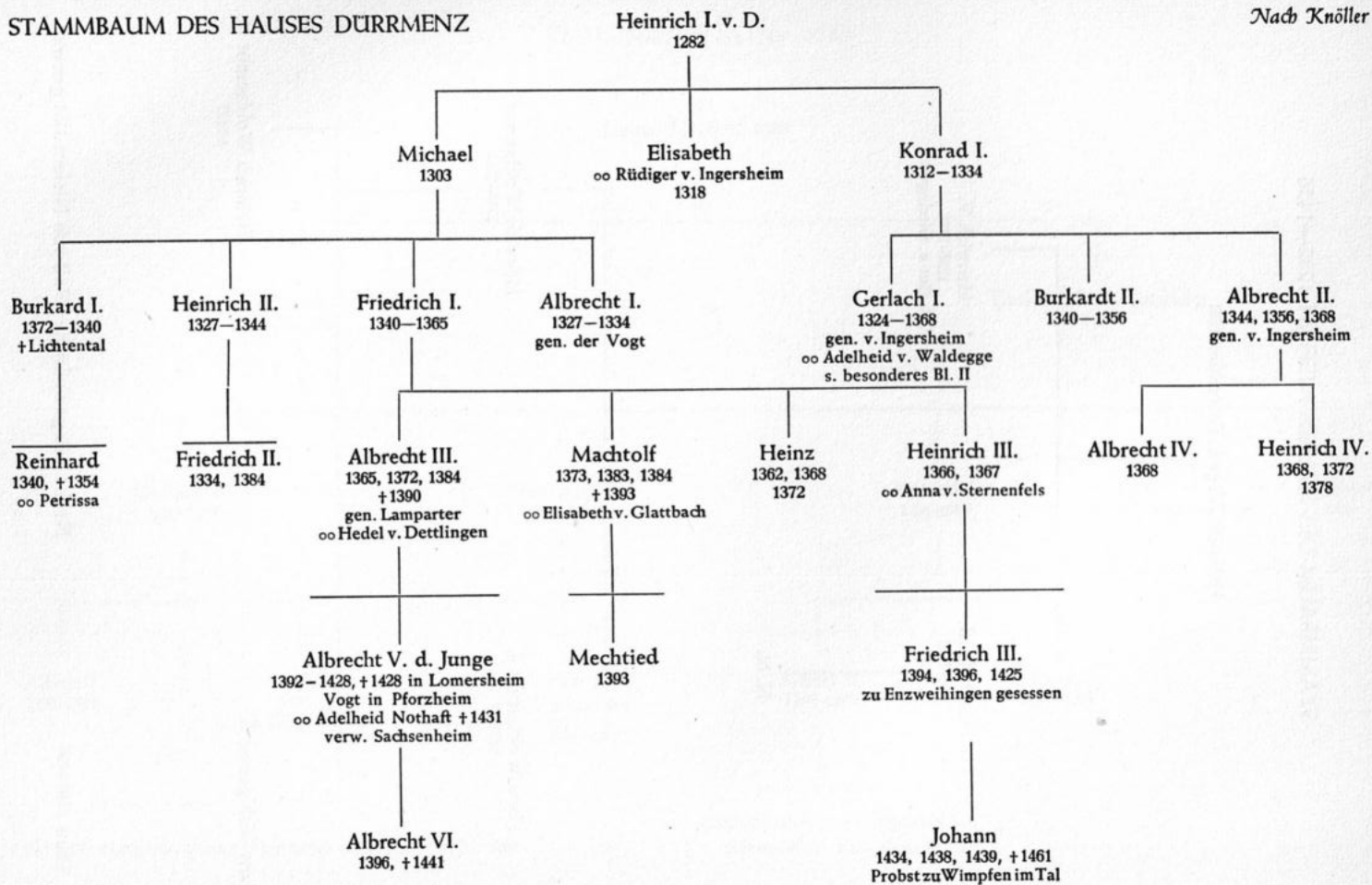
Am 9. Dezember 1393 vermachst Schwester Phel von Ravensburg, Klosterfrau von Rechentshofen, Elsen, der Tochter Georgs von Enzberg, ebenfalls Konventsschwester daselbst, mit Bewilligung der Äbtissin Irmentrud von Sachsenheim und des Konvents verschiedene Gülten und Zinse aus Gütern zu Sersheim und zu Bietigheim, einen Weingarten in Haslacher Markung und ihren gewölbten Keller in dem Kloster Rechentshofen so, daß Phel die Nutznießung bis zu ihrem Tode behält, nach welchem dann Else in dieselbe eintritt, nach deren Tode aber das genannte Kloster, beide mit der Obliegenheit, jene Jahrzeit nach den in der Urkunde genau angegebenen Bestimmungen jährlich zu begehren.

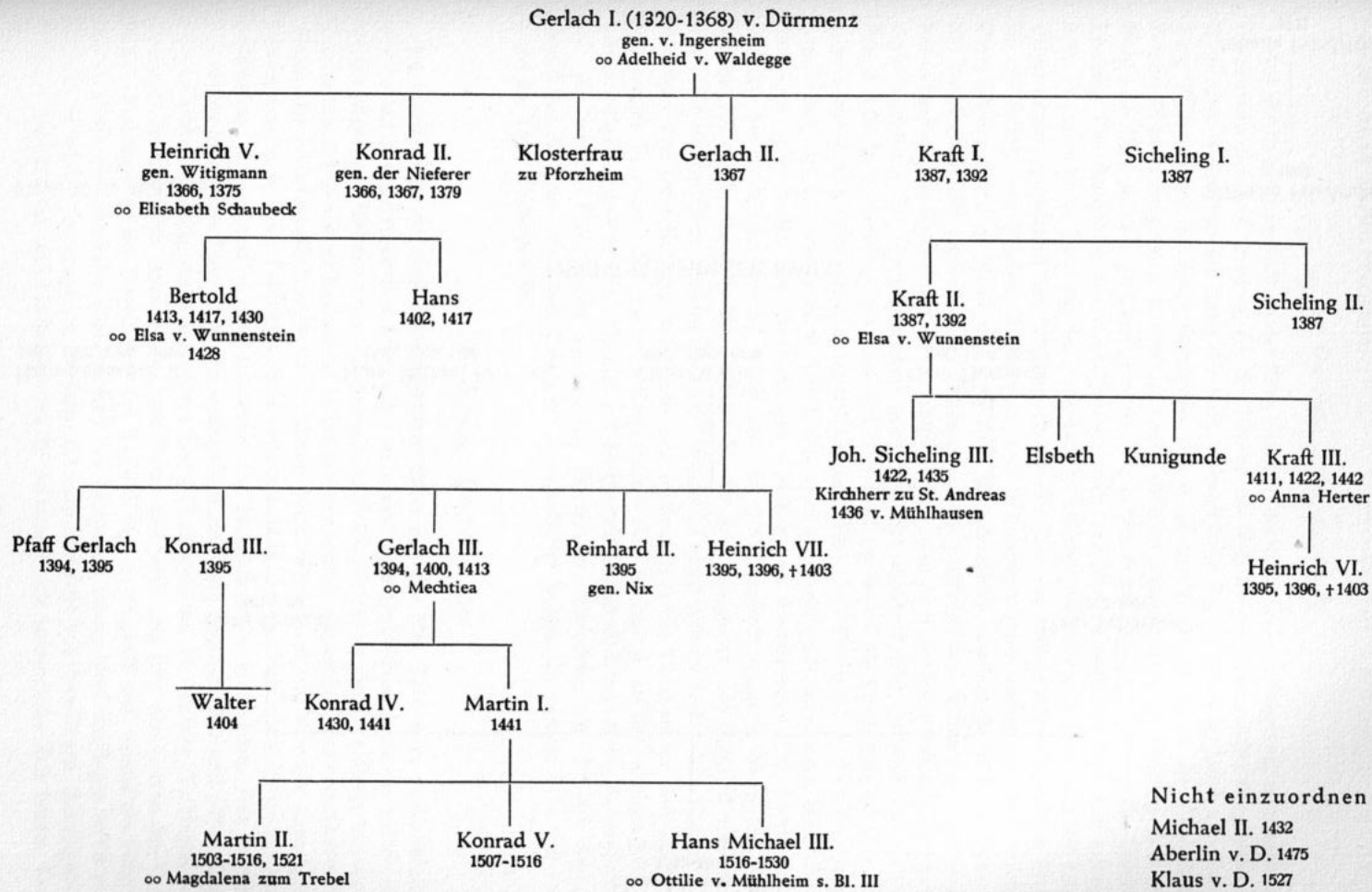
HAUS NIEFERN 1186—1282

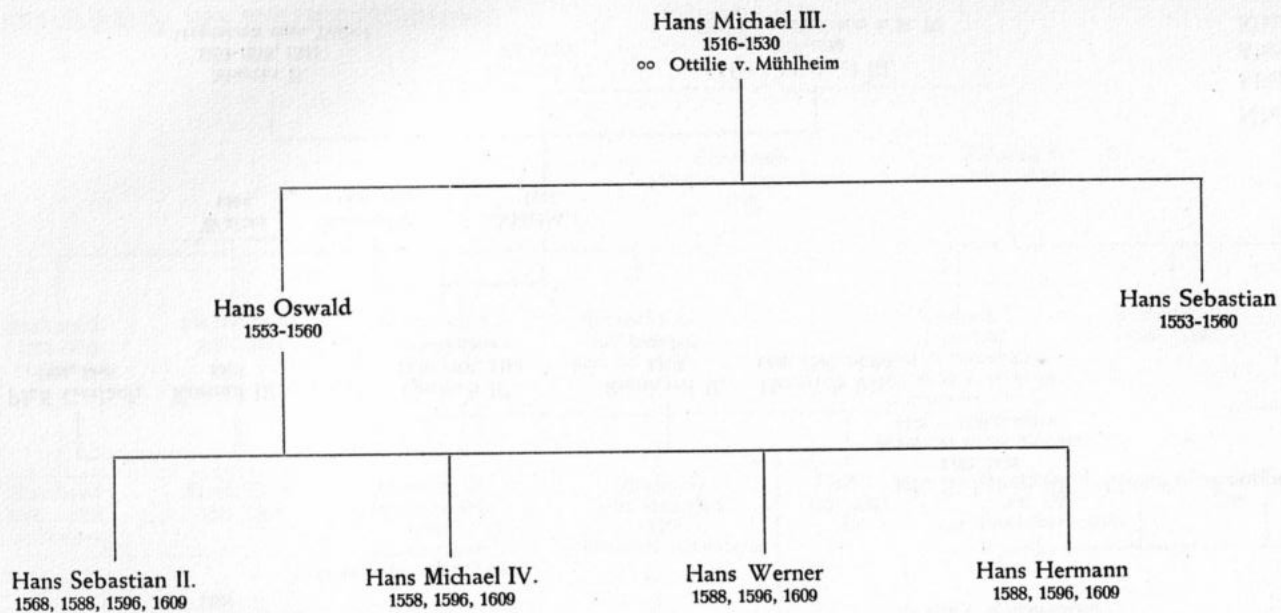


STAMMBAUM DES HAUSES NIEFERN 1282—1456









DREISSIGJÄHRIGER KRIEG

Hans Wolf Wilhelm
1663

Wilhelm Friedrich
1663

Johann Friedrich
1711